Geografische Bildpräsentationen



© swissfaces
H. Gerber, Basel

GESICHTER DER SCHWEIZ

DER KANTON URI

EINE GEOGRAFISCHE BILDPRÄSENTATION











Die Präsentation beginnt am Gotthardpass

© Swissfaces, April 2008

Ergänzungen Aug. 2010 bis August 2025

Lehrmittel : Schulkarte Schweiz (alle unterstrichenen Namen sind auf der Schulkarte zu finden)

Schweizer Weltatlas blau S. 17 und 29; violett S. 7 und 29. Schweiz, ilz-Lehrmittel von Klaus Burri, S. 52 - 55, 82, 103, 137, 275 - 283, 306

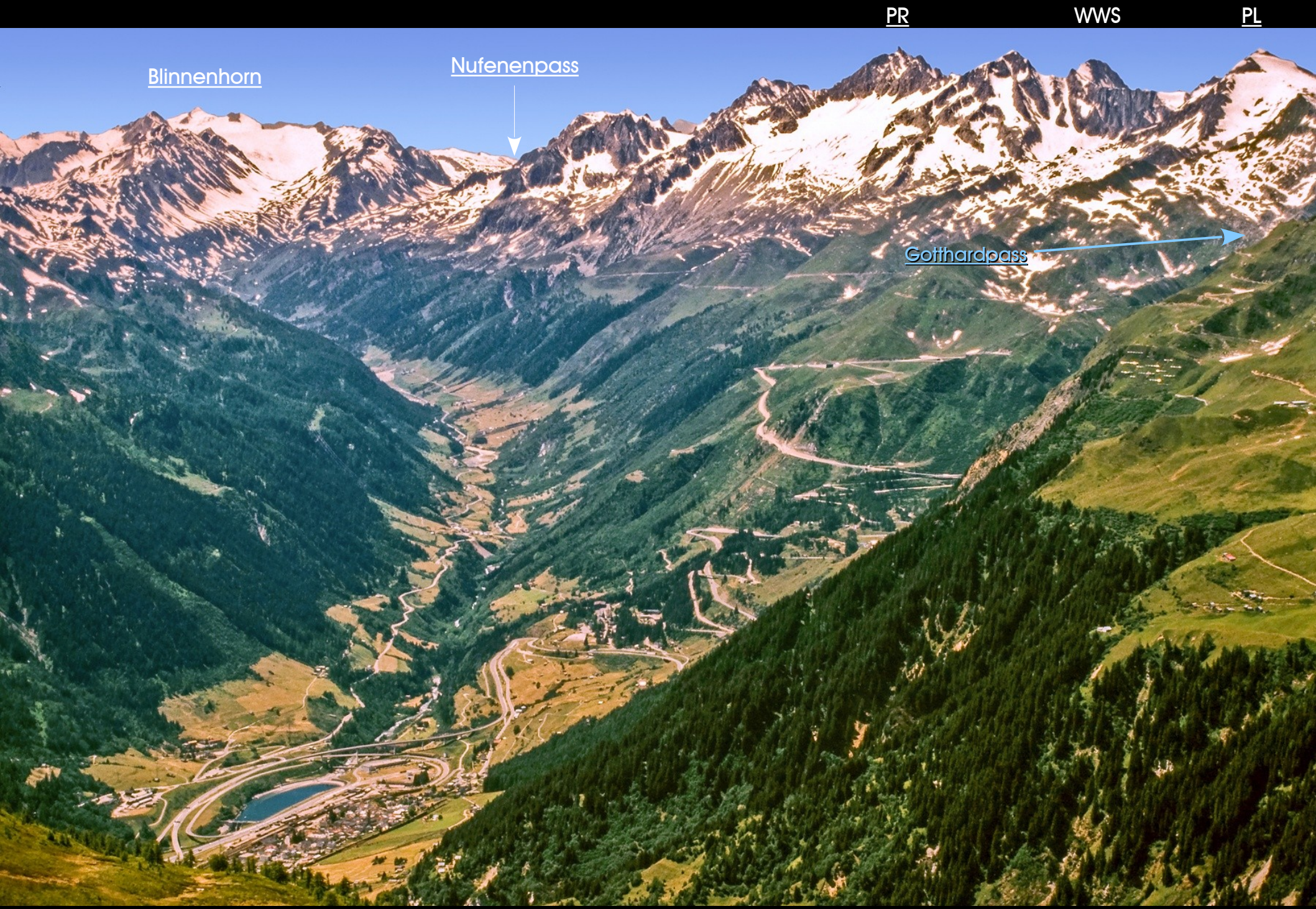
Inhaltsangaben «Kanton Uri»

Kapitel 1	Der Gotthard und das Urserental, Furka- und Oberalppass
Kapitel 2	Die Schöllenen, Göschenen und die Göscheneralp
Kapitel 3	Wassen und das Meiental, Sustenpass
Kapitel 4	Gurtnellen, Amsteg und das Maderanertal
Kapitel 5	Erstfeld, Attinghausen und das obere Surenental
Kapitel 6	Der Klausenpass und das Schächental
Kapitel 7	Altdorf
Kapitel 8	Die Reussmündung und Flüelen
Kapitel 9	Die Axenstrasse, Sisikon, Riemenstaldertal
Kapitel 10	Das Reussdelta, Seedorf und das Isental
Kapitel 11	Bauen, das Rütli und Seelisberg bis Treib

Die unterstrichenen Seitenzahlen sind mit den entsprechenden Seiten verlinkt.

Alle internen Links sind in dieser türkisblauen Farbe geschrieben.

Mit der Taste «Home» bzw. «Pos1» kommt man von jeder Seite aus direkt zur Startseite zurück.



Wer sich ein wenig in der Schweiz auskennt, wird merken, dass wir hier nicht im Kanton Uri sind, sondern im Nordtessin. Tief unten liegt Airolo, der südliche Passfussort des St-Gotthard-Passes. Das Tal im Hintergrund ist das Bedretto, das zum Nufenenpass führt. Aber wir sehen auch den südlichsten Punkt des Kantons Uri, den Witenwasserenstock (WWS). PR = Pizzo Rotondo, PL = Pizzo Lucendro).







Wie die meisten Schweizer Alpenpässe ist der Gotthardpass ein Transfluenzpass. Er ist während der Eiszeit von einem Gletscher überströmt und von diesem flach geschliffen worden. Fast alle Transfluenzpässe haben auf der Passhöhe einen See. Im Juni 2002 war er noch mit Eis bedeckt, die Strasse war aber schneefrei geräumt. Im Herbst ist aller Schnee geschmolzen.



Granit ist das vorherrschende Gestein im Gotthardgebiet. Granit ist ein sogenanntes Tiefengestein. Es ist durch sehr langsame Abkühlung von eingedrungenem Magma in der Erdkruste entstanden. Dies war aber nicht während der Alpenbildung, sondern viel früher im Variszischen Gebirge, das längst wieder abgetragen ist. Hier wurde der Granit durch den von Norden überströmenden Gletscher glatt geschliffen.





Auf der Passhöhe des St. Gotthard befinden sich ein Museum (nicht abgebildet), ein Denkmal und das Hotel «Albergo San Gottardo». Dies ist das ehemalige Hospiz. Es ist ein Nachfolgebau des ersten Hospizes vom 14. Jahrhundert. Noch vor dem Hospiz stand hier eine Kapelle. Nach dem Bau der ersten Teufelsbrücke und der ersten Rheinbrücke in Basel kam ein reger Passverkehr auf. Der Bündner Septimerpass, der früher der wichtigste Übergang der Westalpen gewesen war, wurde in der Folge immer unbedeutender. Was aber hat der Gotthardpass mit der Basler Rheinbrücke zu tun ? Beide waren notwendig, um einen durchgehenden Verkehrsweg von Deutschland nach Italien zu ermöglichen.



Wir sind von der Gotthard-Passhöhe aus 3,2 km nordwärts gefahren und haben die Kantonsgrenze erreicht. Sie befindet sich in Blickrichtung 70 m von der Strassenverzweigung entfernt.Wir befinden uns hier also bereits im Kanton Uri. Rechts ist die alte holprige Gotthardstrasse, die für Velofahrer empfohlen ist. Ein Stück weiter beginnt der ursprüngliche Pflasterstein-Belag, der für Velos, besonders für Rennvelos, sehr mühsam ist. Links ist die bequemere Schnellstrasse, die für alle Verkehrsmittel zugelassen ist.







Obwohl es viel schönere Pässe gibt als den Gotthard, ist er bei Reisenden aller Art sehr beliebt. An schönen Sommertagen fährt die Gotthardpost täglich von Andermatt nach Airolo. Der Fahrpreis liegt ungefähr 700 Franken, inklusive Mahlzeiten. Man kann auch mit dem Bike über den Pass fahren, oder mit dem Auto. Der grösste Teil des internationalen Stinkverkehrs fährt aber unten durch den Tunnel und stösst die aromatischen Abgase durch den Entlüftungsschacht links in die Landschaft heraus. Rechts wird Frischluft angesaugt.



Jetzt sind wir im Kanton Uri. Beim Restaurant Gotthardmätteli macht die Strasse ihre einzige Doppelkurve bis nach Hospental.
Es ist der 15. September 1986, ein Föhntag. Der Föhn ist ein Fallwind, der von Süden nach Norden über die Alpen weht.
Beim Abstieg in die Nordtäler lösen sich die Wolken auf und die Luft erwärmt sich rasch. An diesem Tag bin ich mit dem
Velo gegen den Föhnwind von Norden über den Gotthard gefahren. Wie sich das anfühlt, deutet das nächste Bild an.

Beim Restaurant Gotthardmätteli knattern drei Fahnen im Föhnwind. Die Velofahrt bergauf gegen den Wind ist anstrengend, aber es gilt das Sprichwort : «Was mich nicht umbringt, mach mich stark».

Auf den kleinen Bildern ist die Föhnmauer zu sehen, die Wolkenwand, die entsteht, wenn sich die Wolken beim Überqueren des Gebirges auflösen.

Föhnmauer am Pizzo Centrale am 15. 9. 1986



Föhnmauer im Unteralptal am 1.8.2007



Im Geografiebuch «Schweiz» ist der Föhn auf den Seiten 52 - 55 ausführlich erklärt.



Unterhalb des Gotthardmättelis fällt die Strasse im Blumenhüttenboden sanft ab, bevor sie die Stufe nach Hospental überwindet. Der Gotthardpass ist für Velofahrer nicht sehr schön; wer genügend Zeit hat, kann für die Fahrt ins Tessin die beiden Pässe Oberalp und Lukmanier benützen; besonders der Lukmanier ist einer der schönsten Alpenpässe der Schweiz.



Wir haben die historische Gotthard-Postkutsche schon weiter oben angetroffen. Vor der Eröffnung der Gotthardbahn war dies das normale Verkehrsmittel zum Überqueren des Passes. Weil die Pferde nicht unendlich belastbar sind, gab es längs der Passroute Pferdewechselstationen. Der Warenverkehr erfolgte zuerst mit Saumtieren, später mit Pferdewagen. Mit der Eröffnung des Gotthard-Eisenbahntunnels kam diese Art des Verkehrs zum Erliegen, ausser für touristische Zwecke wie hier.



Es lohnt sich, vor der letzten Kurve oberhalb Hospental anzuhalten und einen ersten Blick ins Urserental zu werfen. In diesem Hochtal liegen die drei Dörfer Realp, Hospental und Andermatt auf 1'400 - 1'500 m Höhe. Vor uns liegt Hospental, der nördliche Passfussort des Gotthardpasses. Auch die andern Dörfer sind Passfussorte : Realp für den Furkapass und Andermatt für den Oberalppass.
Wer mit dem Velo unterwegs ist und hier günstig übernachten will, geht in die Jugendherberge. Es gibt aber auch Hotels.







Im Zentrum von Hospental stehen einige alte Holzhäuser, sogenannte Gotthardhäuser. Der Turm von Hospental stammt aus der Zeit, in welcher der Gotthardpass an Bedeutung gewann, vom Anfang des 13. Jahrhunderts. Er war ursprünglich ein Wohnturm.







Die alte Dorfstrasse von Hospental ist ziemlich steil, auch hier stehen alte und sehr alte Häuser. Das Haus rechts stammt von 1672.
Seit 1983 hat das Dorf eine Umfahrungsstrasse, vorher zwängte sich der ganze Passverkehr durch diese Dorfstrasse !







Die Pfarrkirche Maria Himmelfahrt steht auf einem Hügel am nördlichen Ende von Hospental. Der Barockbau stammt aus dem Jahr 1708.



Am oberen Dorfeingang von Hospental kommen die Passstrassen von der Furka und vom Gotthard zusammen. Heute befindet sich hier ein Verkehrskreisel. Daneben steht aus den vergangenen Zeiten des Säumerverkehrs das Pfrundhaus mit der Kapelle St. Karl.



Im Winter besteht im Urserental eine etwa 14 km lange Langlaufloipe von Andermatt nach Realp und zurück. Hospental liegt nicht daran. Die Matterhorn-Gotthard-Bahn, die zur Zeit dieser Aufnahme noch Furka-Oberalp-Bahn hiess, verbindet das Urserental durch den Furkatunnel mit dem Goms, dem obersten Rhonetal im Wallis. Dort gibt es noch grössere Langlaufloipen. Diese Region ist also ein Paradies für Langläufer. Wie im Bild sichtbar, sind die Dörfer durch Bannwälder vor Lawinen geschützt.



Das Ende der Langlaufloipe ist der Beginn der Furka-Passstrasse. Der Pass ist im Winter geschlossen; man nennt dies Wintersperre. Hier in Realp gibt es kaum Skipisten; die Skispuren am Hang links stammen demnach von Skitourenfahrern, welche mit Fellen an ihren Skiern aufgestiegen sind. Skitourenfahrer haben viel weniger Unfälle. Viele Skiunfälle entstehen, weil die Sportler zu Beginn der Abfahrt ausgekühlt sind; beim Aufstieg zu Fuss kommt das nicht vor, man ist aufgewärmt und die Muskeln sind gut durchblutet.



Wer vom Urserental ins Wallis hinüber fahren will, kann sein Auto mit dem Zug durch den Furkatunnel transportieren lassen. Von Realp nach Oberwald besteht ein Verladedienst mit speziellen Autozügen. An manchen Tagen ist der Andrang derart gross, dass man bis zu zwei Stunden warten muss, bis man an der Reihe ist. Natürlich kostet dies etwas, aber das Benzin für die Passfahrt wäre auch nicht gratis.



Als der 15,4 km lange Furka-Basistunnel in Betrieb genommen wurde, liess man die alte Bergstrecke mit dem kurzen Scheiteltunnel verfallen. Dies war im Juni 1982. Diese neue Verbindung ins Wallis ist natürlich wintersicher, was die alte Bergstrecke nicht war. Die Bahnlinie der ehemaligen FO (Furka-Oberalp-Bahn) wurde 2003 mit der BVZ (Brig-Visp-Zermatt-Bahn) fusioniert und heisst heute «Matterhorn-Gotthard-Bahn». Hier sehen wir den Glacier-Exprsss, den langsamsten Schnellzug der Welt, der St. Moritz ohne Umsteigen mit Zermatt verbindet.



Realp verdankt seine Existenz dem Bannwald, der im Winter das Dorf vor Lawinen schützt. Ursprünglich waren die ganzen Talhänge bewaldet. In den Jahren um 1800, in den sogenannten Koalitionskriegen, zogen Truppen aus Frankreich, Russland und Österreich durch die Schweiz und hielten sich längere Zeit im Urserental auf. Vor allem die Franzosen holzten ganze Wälder ab, um für 10'000 Soldaten die gestohlenen Rinder kochen zu können und sich nachts warm zu halten. Die Einwohner des Tales wurden damals gnadenlos ausgeplündert.



Man könnte sagen, Realp sei ein Golfplatz mit einem kleinen Dorf als Anhängsel. Tatsächlich ist der Golfplatz mindestens elfmal so gross wie die Siedlungsfläche. Wichtig für Realp ist aber vor allem die Matterhorn-Gotthard-Bahn mit der Verladestation für Autos, welche sich durch den Furkatunnel ins Wallis transportieren lassen. Früher bot das Militär Arbeitsplätze, aber das hat sich geändert, seit die Gotthardfestungen der Armee zum grössten Teil aufgegeben worden sind.



Die Gemeindeverwaltung von Realp steht in der Mitte des Dorfs. Die Gemeinde Realp hat eine Fläche von 78 km² und etwa 150 Einwohner.

Realp ist ein kleines Dorf.
Seit einigen Jahren ist hinter dem Dorf ein Golfplatz.
Die meisten Gäste des Hotels und der Restaurants sind Passreisende oder Militärpersonen; wenige Leute machen hier Ferien. Die Hauptattraktion im Sommer ist die alte Furka-Dampfbahn.

Von 1925 bis 1981 fuhr die Furkabahn mit Zahnradbetrieb über den Pass; zuerst mit Dampfbetrieb, ab 1942 elektrisch.
Sie fuhr allerdings nur von Juni bis Oktober. Der Winterbetrieb war nicht möglich, weil dann die Lawinen das Gebiet fest im Griff haben.

Von 1982 an, dem Eröffnungsjahr des 15 km langen Furka-Basistunnels, wurde die Bergstrecke teilweise demontiert, der Rest wurde dem Verfall preisgegeben.

Es lohnt sich, die Kirche auch von innen anzusehen.



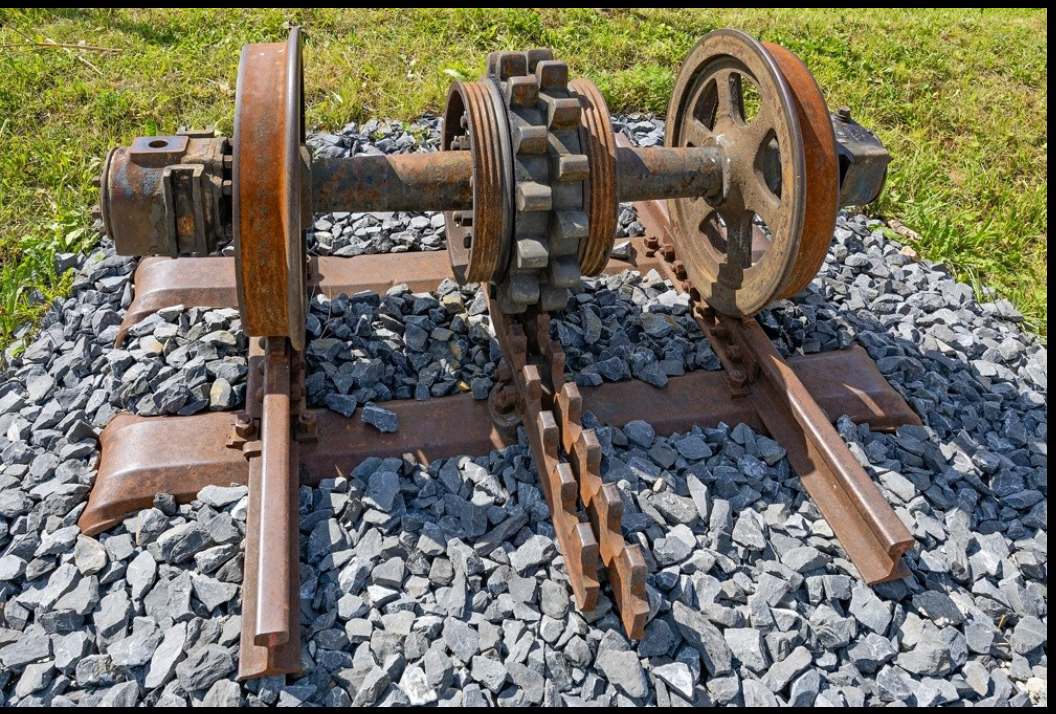


Dies ist eine Ansichtskarte aus dem Jahr 1939. Die meisten Häuser bestanden damals vorwiegend aus Holz. Die Gemeinde Realp hatte etwa 240 Einwohner, 90 mehr als heute. Das lag natürlich daran, dass die Familien in jener Zeit grösser waren.





Die Lokomotiven wurden um 1920 in Winterthur hergestellt.





Nachdem 1982 die alte Furka-Bergstrecke nicht mehr gebraucht wurde, begann man mit dem Rückbau von Gleisen und Brücken. Schon 1983 wurde ein Verein zur Rettung der Bergstrecke gegründet. Ab 1986 begann man von Realp aus, die Strecke wieder instand zu stellen. 1992 kam man bis nach Tiefenbach, 1993 bis zum Tunneleingang, 2000 bis nach Gletsch und 2010 endlich bis nach Oberwald.





Die Höchstgeschwindigkeit auf Zahnradabschnitten beträgt 15 km/h, auf Adhäsionsstrecken, ohne Zahnradeinsatz, 40 km/h. Bei der Station Tiefenbach ist ein längerer Halt nötig, um die Wasservorräte der Lokomotive für den restlichen Anstieg aufzufüllen.







Beim Eingang des 1874 m langen Furka-Scheiteltunnels kommt ein zweiter Zug aus dem Wallis entgegen. Die Lokomotive des roten Zugs (rechtes Bild) kann nicht vorwärts abwärts fahren und muss hier mit Hilfe einer Drehscheibe gewendet werden. Der blaue Zug hält noch einmal in Gletsch und bei der Endstation Oberwald. Die ganze Fahrt mit dem Dampfzug kostet 80 Franken. *Mehr Informationen hier*



Der Furkapass ist wegen seiner Höhe von 2431 m, seiner vielen Kehren und seiner zentralen Lage in den Alpen bei Motorradfahrern sehr beliebt. Im Gegensatz zu Velofahrern treten sie meist in Schwärmen in Erscheinung, besonders die Franzosen. Die weidenden Kühe haben sich längst an das Geknatter gewöhnt. Das Seitental links ist das Witenwasserental, das südlichste des Kantons Uri.



Knapp 200 Meter höher wird der Blick in ein 6 km langes Seitental frei, das Witenwasserental. Es beginnt am Pizzo Lucendro (Mitte, in den Wolken) und endet knapp oberhalb Realp in die Furkareuss. Auf der Schulkarte ist es zu sehen, es ist das südlichste Tal des Kantons Uri. Eine gute Alpstrasse führt bis zur Alp Oberstafel auf 2220 m Höhe, von dort erreicht man zu Fuss die Rotondohütte auf 2570 m Höhe.



Tiefenbach ist eine kleine Alpsiedlung an der Furkastrasse. Hier steht auch ein Hotel, denn von Tiefenbach aus kann man wunderschöne Bergwanderungen unternehmen. Auf dem Rückweg vom Pass werden wir uns dies noch näher anschauen. Unten im Tal sieht man das Gleis der alten Furka-Bergstrecke, die seit 1993 wieder bis zur Passhöhe (Scheiteltunnel) befahrbar ist.





Von einer Kurve weiter oben an der Passstrasse sehen wir die Alpsiedlung Tiefenbach mit dem Hotel. Unten im Tal dampft eine Bahn der Station Tiefenbach entgegen.Die DFB (Dampfbahn Furka-Bergstrecke) wird von einer Aktiengesellschaft betrieben, die keinen Gewinn anstrebt. Das Personal arbeitet zum grössten Teil freiwillig.
Drei von zehn Dampflokomotiven konnten aus Vietnam zurück gekauft und wieder restauriert werden, eine stand in Chur als Denkmal neben einem Schulhaus. Auch sie ist wieder funktionstüchtig.



Der Furkapass trennt das Stromgebiet des Rheins von dem der Rhone. Dies ist die Kontinentalwasserscheide und die Kantonsgrenze zwischen den Kantonen Uri und Wallis. Regen oder Schmelzwasser der linken, östlichen Seite fliesst in den Rhein und mit ihm in die Nordsee; von der rechten, westlichen Seite fliesst das Wasser in die Rhone und damit ins Mittelmeer.





Nicht jedes Jahr werden die Pässe zur gleichen Zeit geöffnet. Meist erfolgt dies Ende Mai, doch 1989 reichte es am Furkapass erst auf den 9. Juni. Es war ein hartes Stück Arbeit ! Diese Aufnahmen sind zwei Tage später, am 11. Juni, aufgenommen worden.



Im August ist aller Schnee verschwunden. Im Spätsommer herrscht grosser Passverkehr. Östlich der Passhöhe des Furkapasses, auf den Galenböden, befinden sich mehrere Gebäude, rechts steht das Gasthaus Furkablick.



Direkt neben der Passstrasse steht ein Mungg und zählt den Verkehr – vielleicht auch nicht. Jedenfalls rennt er nicht weg und gibt auch keine Warnschreie ab. Vermutlich hat er sich an den Passverkehr gewöhnt. Zu verlockend ist der gedeckte Tisch, um einfach so abzuhauen. Taucht allerdings ein Adler auf, sieht die Sache anders aus. Ein Adlerpaar verspeist nämlich pro Jahr 50 Murmeltiere.







Wir sind vom Furkapass zurück und wieder beim Hotel Tiefenbach angekommen. Hier ist eine Postauto-Haltestelle. Gut 400 Meter höher steht die Albert Heim - Hütte des Schweizer Alpenclubs (SAC). In etwa 90 Minuten ist man zu Fuss dort oben. Unterwegs treffen wir auf den Hüttenwart, der mit seinem Traktörchen Nahrungsmittel von Tiefenbach zu seiner Hütte hinauf transportiert.





Die Albert Heim - Hütte steht auf einem Felskopf in prächtiger Lage und dient als Ausgangspunkt für Bergtouren auf den Galenstock (rechts) oder für Übergänge ins nördlich benachbarte Göschenertal mit dem Göscheneralpsee.



Aufnahmen Juli 2001



Viele Bergsteiger lieben das Bergsteigen in Schnee und Eis, andere ziehen das Klettern im Fels vor. Die einen gehen in Dreier-, die andern in Zweier-Seilschaften. In unmittelbarer Nähe ist hier beides zu haben : Der grosse Tiefengletscher und die festen Granitwände mit allen Schwierigkeitsgraden. Nur reine Sportkletterer kommen kaum hierher, ihnen ist der Anstieg zu zeitraubend.



Bei der Rückfahrt ins Urserental überblicken wir nochmals das ganze Tal. Zur Zeit Karls des Grossen, um das Jahr 800, kam das Tal unter die Herrschaft des Klosters Disentis. Damals siedelten sich vom Oberalppass her romanisch sprechende Bündner hier an. Im 12. Jahrhundert wanderten deutschsprachige Walser über den Furkapass ins Tal ein, im Einverständnis mit dem Kloster Disentis. 1382 erhielt Urseren einen Freiheitsbrief, 1410 schloss es sich freiwillig dem Kanton Uri an, behielt aber eine gewisse Selbständigkeit.





Für die Fahrt durch Hospental biegen wir bei der Jugendherberge von der Hauptstrasse nach links ab und fahren durch den Ortskern mit den alten Häusern. Die Holzhäuser gehören zum Baustil der Gotthardhäuser. Die Gemeinde ist 35 km² gross und hat 180 Einwohner, sie ist der Fläche nach die kleinste Gemeinde im Tal. Wir fahren jetzt weiter nach Andermatt, dem Hauptort des Urserentals.



Im unteren Teil der Dorfstrasse von Hospental steht neben der Gotthardreuss und einer Steinbrücke das beeindruckende Hotel St. Gotthard.



Andermatt liegt dort, wo das Urserental am breitesten ist. Die Gemeinde hat mehr als dreimal so viele Einwohner wie die beiden andern Gemeinden zusammen : 1'600. Im Vordergrund sehen wir den untersten Teil des Unteralptals, rechts die Strasse und Bahnlinie zum Oberalppass. Darüber ahnt man die Schöllenenschlucht. Im Hintergrund stehen die höchsten Berge des Kantons, der Dammastock in den Winterbergen und rechts das Sustenhorn. *Das Dia-Bild wurde am 3.8.1994 auf dem Gipfel des Badus aufgenommen.*



Wir stehen hier an der Oberalpstrasse, bei der Abzweigung ins Unteralptal. Vor uns liegt Andermatt und der östliche Teil des Urserentals.
Die Seilbahn fährt hinauf zum Gemsstock; links unter der Kabine sehen wir den Turm von Hospental, den wir schon kennen.
Im Hintergrund sind die ersten Kehren der Furkastrasse zu sehen, links hinten das Grosse Muttenhorn, 3099 m. Am Dorf-
eingang bei der Brücke stehen viele Leute beisammen (Pfeil). Wir sehen uns das einmal etwas näher heran.



1. August 2007. In Andermatt findet eine Augustfeier mit einer Ansprache statt. Einheimische und Feriengäste hören gemeinsam zu.
Es ist 9.30 Uhr vormittags. Offenbar geht das auch am hellen Tag. Wir sind hier im Kanton Uri, also in der Zentralschweiz.
In der sogenannten Ausserschweiz, wie die Innerschweizer den Rest des Landes nennen, wäre dies ungewöhnlich.
Andermatt ist der Hauptort des Urserentals. Die Gemeinde ist 62 km² gross und hat 1'540 Einwohner.



Durch das ganze Dorf führt eine gepflästerte Dorfstrasse mit zwei Reihen von Granitplatten. Wenn ein Auto durch das Dorf fährt und sich an die Granitbänder hält, macht es viel weniger Lärm; auch für Velofahrer sind diese Bänder angenehmer. Das Gasthaus Bären erinnert an die Bedeutung des Talnamens : Urserental kommt von «ursus», das heisst Bär. Urserental bedeutet also das gleiche wie Bärental. Mit dem Namen des Kantons Uri hat dies trotz der Ähnlichkeit nichts zu tun,





Andermatt ist ein Tourismusort. Trotzdem ist im Zentrum noch viel von der ursprünglichen Bausubstanz erhalten. Typische Gotthardhäuser, also Blockhäuser, sind stehen geblieben. Das Talmuseum rechts ist auch das Suworow-Haus; der russische Feldherr Suworow übernachtete hier, nachdem er im September 1799 den Gotthardpass von den Franzosen zurückerobert hatte.
Bei der Teufelsbrücke ist ein riesiges Denkmal in den Gotthardgranit gemeisselt. Doch davon später.



Nördlich von der Dorfstrasse, die Gotthard-Strasse heisst, steht das alte Dorfschulhaus, das heute als Gemeindehaus dient.
Die Gemeinde Andermatt hat 62 km² Fläche und bald 1600 Einwohner.



Die Dorfkirche St. Peter und Paul steht etwas abseits vom historischen Zentrum von Andermatt, direkt neben dem Gemeindehaus. Die Kirche wurde im Jahr 1607 geweiht und seither zweimal erweitert. Sie weist heute einen barocken Baustil auf, was man besonders im Innern gut sehen kann.



Wir sind wieder an der Gotthard-Strasse und stehen vor dem stolzen Bau des Hotels Schweizerhof.



Früher hatte jedes der drei Dörfer im Urserental eine eigene Schule; heute gehen alle Schülerinnen und Schüler des Tales nach Andermatt zur Schule. Im Dorfschulhaus sind die 1. und 2. Klässler untergebracht, hier im neuen Bodenschulhaus werden die Primarschüler der 3. bis 6. Klasse und die Oberstufenschüler der Klassen 7 bis 9 unterrichtet. Die Sekundarschule und die Kantonsschule befinden sich in Altdorf. Die Schülerzahl in Andermatt betrug im Jahr 2000 noch 184, im Jahr 2023 sind es nur noch 130.



Die Kaserne nördlich von Andermatt ist ein Ausbildungsort für Gebirgstruppen. Sie hat einen eigenen Schutzwald. Im angrenzenden Talboden besitzt das Militär über 700'000 Quadratmeter Land. Auf dieses Land hat es der reiche ägyptische Unternehmer Sawiris abgesehen, um ein neues Tourismuszentrum mit 3'000 Hotelbetten und einen 18-Loch-Golfplatz zu errichten. Die Armee ist bereit, 600'000 Quadratmeter Land zum Preis von 10 Millionen Franken zu verkaufen, auch die Gemeinde Andermatt ist mehrheitlich begeistert.
Das Militär wird diese Anlage hier weiterhin als Kompetenzzentrum und Sport-Ausbildungszentrum verwenden.



Es ist September 2013. Das erste Luxushotel von Herrn Sawiris steht kurz vor der Vollendung. Am 6. Dezember ist es fertig und hört auf den Namen «The Chedi». Es ist ein Fünfstern-Superior-Hotel mit 123 Zimmern. Die ersten Besucher sind begeistert. *Hier* ist die Internet-Adresse.



Im nördlichsten Teil des Talbodens, im Eiboden, wachsen neue Eigentumswohnhäuser aus dem Boden. Sie dürfen dank einer Ausnahmeregelung auch von Ausländern erworben werden, der Steuersatz ist extrem niedrig. Hier war früher das Übungsgelände der Kaserne. Weiter westlich wurde ein riesiger, fast 2 Kilometer langer Golfplatz eingerichtet, der fast bis nach Hospental reicht.









Südlich der grossen Überbauung stehen weitere neue Bauten, das Central. Hier ist der Nordeingang zum Bahnhof und zu den Wintersportbahnen am Nätschen. Die Perrons hingegen haben sich nicht stark verändert und die Spurweite beträgt immer noch einen Meter.



Von Andermatt aus fährt eine Luftseilbahn auf den 2961 m hohen Gemsstock. Diese Kabine kann 80 Personen transportieren.
Eine Mittelstation befindet sich auf der Gurschenalp. Damit ist Andermatt der einzige grosse Ski-Tourismusort im Kanton Uri.
Aber auch im Sommer ist der Gemsstock ein beliebter Aussichtspunkt im Herzen des Gotthardgebiets.
Im Jahr 2025 fährt die Bahn nur noch im Winter. Das müsste man wissen, wenn man, wie ich, nicht anrennen will.



Tele-Aufnahme : Lorenz Fuss, Bubendorf, August 2020, vom Pazolastock aus

Der Gemsstock war ursprünglich ein auf drei Seiten vergletscherter Gipfel. Hier sehen wir, was vom Gurschenfirn übrig geblieben ist. Der oberste Teil wurde mit weissem Vlies abgedeckt, um das Gletschersterben etwas zu verlangsamen, denn der Gemsstock ist ein Skiberg. Das Gestein ist Paragneis und Glimmerschiefer, der durch Metamorphose aus Sedimenten entstanden ist.



Nur noch etwa halb so gross wie der Obere Schatzfirn ist der Gurschenfirn (Gletscher) am Gemsstock. Wenn der obere Rand wegschmilzt, entsteht ein tiefer Graben zwischen dem Fels und dem Eis, was den Einstieg für Skifahrer erschwert. Das versucht man zu verhindern, indem man diesem Teil einen weissen Sonnenschutzanzug verpasst, der das Sonnenlicht reflektiert. Wieviel Schnee man dadurch «rettet», sieht man an der Versuchsanlage im Hintergrund; es sind zwischen einem und zwei Metern.

Monte Rosa | Dom | Pizzo Rotondo | Leckihorn | Gross Muttenhorn | Aletschhorn | Finsteraarhorn



Schreckhorn | Galen-stock | Dammastock | Gwächten-horn | Susten-horn



Flecki-stock | Spannort | Krönten



Bei klarer Sicht kann man vom Gemsstock aus ein grossartiges Panorama bewundern. Diese drei Panoramen schliessen jeweils rechts aneinander an, dieses gesamte Panorama reicht von Südwesten über West und Nordwest bis Norden. Wenn man zu lange Zeit staunt und die Berge bestimmen will, holt man sich einen kräftigen Sonnenbrand. Ausser man hat vorgesorgt.

Aufnahmen : 1. August 2007



Der Pizzo Centrale, der südliche Nachbar des Gemsstocks, ist 2999 m hoch. Hier kann man das Abschmelzen der Gletscher gut beobachten; vom Oberen Schatzfirn ist ein Rest übrig geblieben, dem man das Schicksal ansieht : Das Nährgebiet ist kaum noch vorhanden, damit erhält der Gletscher keinen Nachschub mehr und wird jedes Jahr kleiner. 2023 endet er 100 m höher oben als hier 2007.



Im Osten sehen wir tief unter uns das Unteralptal, das von Andermatt nach Südosten abzweigt. Wir werden da noch hin fahren. Darüber ist der Maighelspass zu erkennen, der aus dem Unteralptal ins Val Maighels hinüber führt. Er liegt auf der Kantonsgrenze. Noch weiter darüber sind die beiden Firnfelder des Maighels-Gletschers zu sehen. Und ganz im Hintergrund leuchtet das Rheinwaldhorn, der mit 3402 m höchste Gipfel des Kantons Tessin.



Wir haben uns etwas nach links gedreht. Unten in der Tiefe ist immer noch das Unteralptal, in der Mitte ist ein weiterer Übergang ins Val Maighels : der Lolenpass. Wenn man genau hinsieht, kann man den steilen Zickzackweg erkennen, der zum Pass hinauf führt. Rechts im Hintergrund ist das vergletscherte Massiv des Piz Medel auf der Kantonsgrenze GR / TI zu sehen. Links vom Lolenpass steht der Badus, von dem aus das Bild auf der Seite 31 aufgenommen worden ist.



Das Unteralptal ist wenig bekannt, wohl aber der Oberalppass, denn er ist der einzige fahrbare Pass, der die Kantone Uri und Graubünden miteinander verbindet. Und weil er weniger mühsam als der Furka und der Gotthard ist, wurde das Urserental von Osten her zum ersten Mal besiedelt. Die Eisenbahnlinie, die über den Oberalppass fährt, hiess früher Furka-Oberalp-Bahn, heute, nach der Fusion mit der Brig-Visp-Zermatt-Bahn, heisst sie Matterhorn-Gotthard-Bahn. Sie fährt auch im Winter.



Bevor wir ins Unteralptal hinein fahren, müssen wir zuerst wieder in Andermatt landen. Bis wir unten sind, hier einige Informationen : Die Gemsstockbahn ist die grösste Luftseilbahn des Kantons Uri. Sie dient mehrheitlich dem Wintertourismus. Im ganzen Kanton gibt es über 40 Luftseilbahnen, die für den Personenverkehr freigegeben sind. Viele davon werden auch zum Personal- und Warentransport auf Alpen benützt. Die kleinsten Kabinen haben für vier Personen Platz, diese hier fasst 80 Personen.



Skigebiet und Bahnstation Nätschen

In etwa 15 Minuten sind wir von der Talstation wieder am Bahnhof angekommen. Von hier aus kann man durch den Furkatunnel ins Wallis, durch die Schöllenenschlucht nach Göschenen oder über den Oberalppass nach Disentis im Bündnerland fahren. Hier hält auch der Glacier-Express, der langsamste Schnellzug der Welt, mit dem man in acht Stunden von Zermatt nach St. Moritz reisen kann.



Von Andermatt fahren wir die Oberalpstrasse hinauf, nach der Kapelle noch 150 m weiter, dann zweigen wir nach rechts ab. Jetzt stehen wir am Eingang des Unteralptals, das sich auf 11 km Länge zuerst nach SE, dann nach SW erstreckt bis zur Kantonsgrenze. Eine Drittklass-Strasse führt bis zur Alp Vermigel hinauf; der motorisierte Verkehr braucht eine Sonderbewilligung. Da ich mit dem Velo unterwegs bin, hindert mich nichts daran, dort hinauf zu fahren.









Im Unteralptal sind ganze Hänge mit Grünerlengebüsch überwachsen. Die Grünerle ist ein sehr elastischer Strauch, dessen Zweige einfach abliegen, wenn Lawinen darüber hinweg gleiten. Nach der Schneeschmelze richten sie sich wieder auf. Diese Grünerlen halten die Hänge stets feucht, so dass in ihrem Schutz zahlreiche andere Pflanzen wachsen können, z.B. Preiselbeeren. Sie schützen auch den Boden vor Erosion, aber zu dem Preis, dass in diesen Grünerlenfeldern keine Nutztiere weiden können.



Solche Hänge mit Grünerlen, aber auch mit Legföhren (Latschen) werden als Krummholzgürtel bezeichnet. Wo sich die Sträucher lichten, kann Gras wachsen. Hier können nun auch Nutztiere weiden. Besonders Schafe führen sich hier wohl. In den nächsten Jahren werden hier auch Bären auftauchen und sich an den Schafen laben. Wir erinnern uns : Der Name Urserental bedeutet Bärental. Sie werden wieder kommen, mit Begeisterung und grossem Appetit !



Tausend Meter über dem Unteralptal steht der Badus, der auf romanisch Six Madun heisst. Er besteht aus Gneis, einem Kristallingestein, das im Gegensatz zum Granit eine geschichtete Struktur hat. Auf der andern Seite dieses Berges liegt der kleine Thomasee, aus dem der Vorderrhein entspringt.



Die Alpgebäude bei der Spannmatt haben pultförmige Dächer. Es braucht wohl nicht viel Phantasie, um den Grund zu erraten : Wenn im Winter eine Lawine darüber donnert, kann sie die Gebäude nicht zerstören, weil sie keine Angriffsfläche findet. Die kleine Kante zuoberst ist ohnehin unter der Schneeschicht versteckt. Aber die Solarpanel muss man im Herbst demontieren.



Beim Aufstieg im Unteralptal kommen mir einige Biker entgegen, die es geniessen, auf einer autofreien Bergstrasse fahren zu können.
Für Freunde dieser Sportart : Die SBB geben auf Wunsch einen Velopass für die Mitnahme eines Velos in den Zügen heraus. Sie kostet pro Jahr Fr. 260.--. Sobald man mindestens 18 Tage pro Jahr mit Bahn und Velo unterwegs ist, rentiert sie, denn eine Tageskarte für die Velomitnahme kostet Fr. 15.--. Aber nicht in allen Zügen kann man Velos mitnehmen. Der Fahrplan gibt Auskunft darüber.



Auch Wanderer fühlen sich im Unteralptal wohl; solche gemütlichen Rastplätze laden zum Faulenzen und spielen ein. Zum Baden braucht es aber etwas Härte, denn das Wasser der Unteralpreuss dürfte kaum über 12° C erreichen.

Ich fahre jetzt weiter bis zur Vermigelhütte der SAC Sektion Zofingen.

Das letzte Stück bis zur Hütte muss ich mein Bike schieben; jüngere Biker könnten hier aber noch fahren.

Von der Vermigelhütte aus überblicken wir den weiten Talschluss des Unteralptals. Rechts der Bildmitte ist der Unteralppass, der 530 m höher ist als der Oberalppass. Allerdings ist er nur zu Fuss begehbar; ein Velo müsste man tragen, wenn man es unbedingt mitnehmen wollte. Der breite Berg rechts mit den Schneefeldern ist der Pizzo Centrale; der Gletscher ist von hier aus nicht zu sehen.





Nur wenige SAC-Hütten können mit dem Velo erreicht werden. Der Berg zwischen der Hütte und der Fahne ist der Badus. Es ist der erste August 2007, die Hüttenwartin freut sich schon auf den Abend und auf die Gäste. Ich bleibe aber nicht hier, sondern fahre wieder nach Andermatt und weiter nach Göschenen hinunter; von dort reise ich mit dem Zug nach Basel zurück.



Bei der Abfahrt halte ich nochmals an, um zur Hütte zurück zu schauen; sie steht oberhalb der Bildmitte. Da fällt mir plötzlich auf, dass hier jemand den Fluss klaut. Eigentlich wäre es logisch, wenn dieses Wasser dem Kraftwerk Göschenen zufliessen würde. Aber nein, es fliesst durch einen Stollen unter dem mittleren dieser drei Berge hindurch in den Kanton Tessin hinüber, in den Lago Ritom. Also ist es die SBB, die diesen Fluss klaut, denn der Ritomsee gehört der SBB zum Betrieb der Gotthardbahn.







Kurz vor Andermatt kann man scharf nach rechts auf die Oberalpstrasse abbiegen und auf ihr in angenehmer Steigung zum Pass hinauf fahren. Mehrmals kreuzen sich Bahn und Strasse, aber immer mit Brücken und kurzen Tunneln. Der Oberalppass ist für Velofahrer der leichteste Pass der Zentralschweiz und damit gut für Anfänger geeignet. Der Verkehr ist nicht sehr dicht.



Tele-Aufnahme vom Pazolastock aus, 5.8.2020, Lorenz Fuss, Bubendorf

Der Oberalppass ist ein Transfluenzpass, d.h. in der Eiszeit ist ein Gletscher über den Pass geströmt und hat ihn flach geschliffen. Auf solchen Pässen liegt meist ein See oder mehrere kleine Seelein. Dieser See liegt ganz auf der Urner Seite. Bahn und Strasse sind durch eine Galerie geschützt vor den Lawinen, die im Winter vom Schneehühnerstock herunter kommen.



Auf der Oberalp-Passhöhe halten alle Züge, sie kreuzen sich hier. Auf den Schneehühnerstock im Hintergrund fährt eine Gondelbahn.

Die Passhöhe des Oberalppasses ist zugleich die Kantonsgrenze zum Kanton Graubünden. Wir sehen hier nach Osten.





Im Sommer weiden hier die Kühe. Gras ist in Fülle vorhanden. Wer kein Gras verzehren kann, verpflegt sich im Pass-Restaurant.



Diese Velogruppe des CVJM ist im Sommer 1991 von Basel aus dem Rhein entlang in einer Woche hier herauf gefahren. Übernachtet wurde meist in Jugendherbergen. Das Ziel der Reise war die Rheinquelle, also der Thomasee. Die weitere Fahrt ging den ganzen Kanton Uri hinunter bis nach Flüelen und von dort per Schiff und Bahn wieder zurück nach Basel.

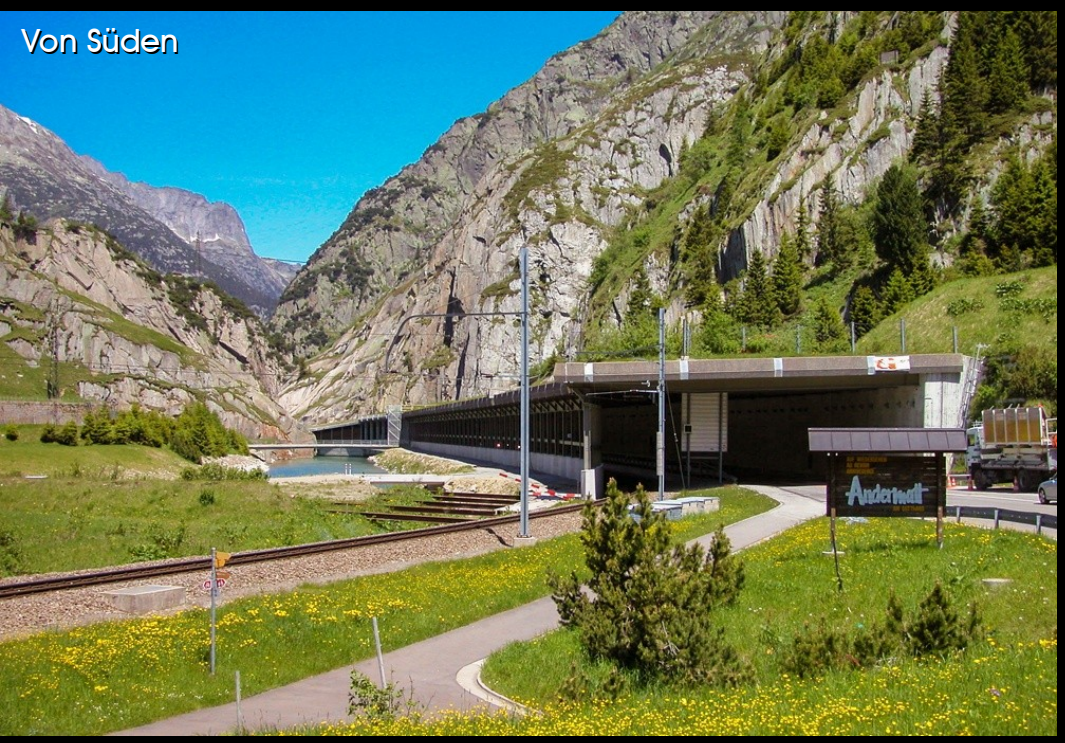


Tele-Aufnahme vom Pazolastock aus, 5.8.2020, Lorenz Fuss, Bubendorf

Nordöstlich von Andermatt auf dem Gütsch stehen auf 2300 m Höhe vier Windkraftwerke, welche die ständigen Winde von Norden und Süden nutzen. Schon bei 9 km/h Windgeschwindigkeiten beginnen sie sich zu drehen, bei etwa 120 km/h werden sie abgestellt. Das älteste Windrad erzeugt 600 Kilowatt Strom, die drei neueren je 900 Kilowatt, zusammen ergibt das 3,3 Megawatt.



Nach der Abfahrt nach Andermatt sagen wir dem Urserental nun definitiv «gute Nacht» und wenden uns nach Norden, rechts, dem Urner Reusstal und seinen Seitentälern zu. Zuerst kommen wir noch an der Kaserne vorbei zum Urnerloch, zur Teufelsbrücke und in die Schöllenenschlucht.







Wenige hundert Meter nach der Kaserne ist das Urserental ganz plötzlich zu Ende; es wird eng, sehr eng. Weil neben der Reuss fast kein Platz mehr ist, musste nach der Lawinengalerie ein kurzer Tunnel gebaut werden. Diese Stelle heisst Urnerloch. Schon im Mittelalter war sie eine enge Passage auf dem Weg zum Gotthardpass.





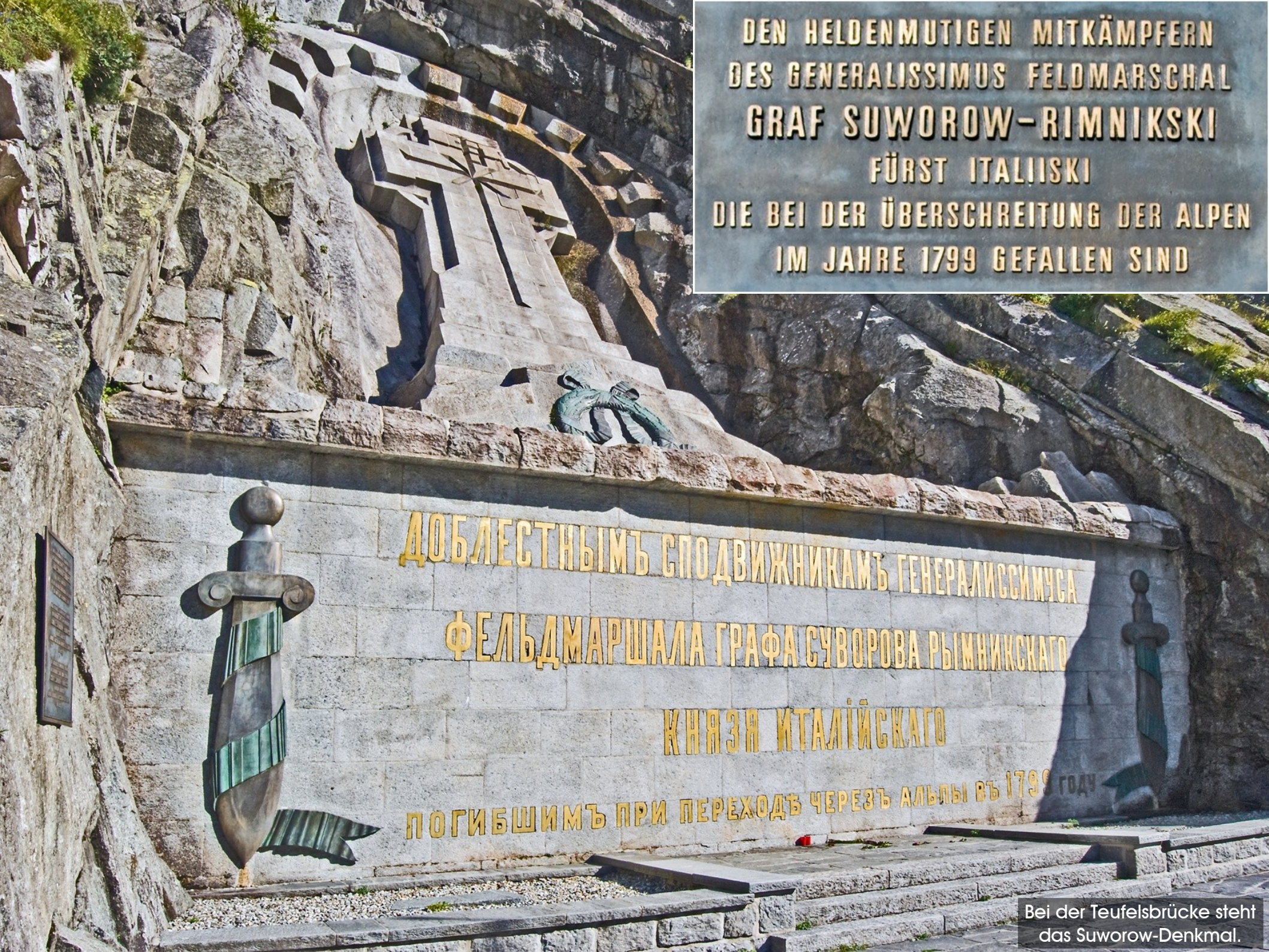
Direkt nach dem Urnerloch kommen wir zur Teufelsbrücke.
Sie war vom Mittelalter bis 1980 die eigentliche Schlüsselstelle des Gotthards.
Gg-Buch «Schweiz» S. 276-280

Die kleine Brücke wurde 1830 eröffnet, vorher standen ältere Brücken an ihrer Stelle.

Bis 1958 mussten auch Lastwagen und Postautos darüber fahren, dann wurde die neue Brücke mit dem kurzen Tunnel rechts dem Verkehr übergeben.



Das Gemälde, dessen Kopie beim Restaurant Teufelsbrücke hängt, zeigt den Kampf der Russen (links) gegen die Franzosen am 25. September 1799. Erst mehr als 30 Jahre später wurde an dieser Stelle die Brücke gebaut, die heute noch steht.



Bei der Teufelsbrücke steht das Suworow-Denkmal.



Nach der Teufelsbrücke fahren wir die kurvenreiche Strecke in der Schöllenenschlucht nach Göschenen hinunter.
Der Höhenunterschied von Andermatt nach Göschenen beträgt 300 Meter; die Strasse ist also recht steil.
Für Velofahrer gibt es keine andere Route, man muss also ausgesprochen vorsichtig fahren. Von
Göschenen an wird es besser, weil von dort an viele Fahrzeuge die Autobahn A 2 benützen.



Obwohl Göschenen nicht der eigentliche Passfussort dieser Pässe ist, steht diese Verkehrs-Auskunftstafel hier.

So kann man sinnlose Fahrten ins Urserental vermeiden, wenn von dort aus keine Weiterfahrt mehr möglich ist.



Oberhalb von Göschenen beobachten wir, wie ein Intercityzug in den 15 km langen Gotthardtunnel einfährt. Zur gleichen Zeit kommt die Schöllenenbahn, eine Nebenlinie der Matterhorn-Gotthard-Bahn, von Andermatt her an. Sie hat Anschluss auf den nächsten Interregio-Zug nach Zürich oder Basel. Die Intercityzüge halten in Göschenen und Airolo nicht an.



Das Dorf Göschenen liegt an der Einmündung des Göschenertals ins Reusstal. Von Süden gesehen scheint das Dorf hauptsächlich aus den Bahnanlagen zu bestehen. Die Rangierflächen ganz rechts wurden beim Tunnelbau mit Aushub aufgeschüttet. Während der Zeit des Tunnelbaus, um 1880, hatte Göschenen 3'000 Einwohner, heute sind es noch 440, und die Zahl nimmt weiter ab.



Seit dem Jahr 2016 ist der neue Gotthard-Basistunnel in Betrieb. Er ist 57 km lang, zur Zeit der längste Eisenbahntunnel der Welt. Er besteht aus zwei getrennten Tunnelröhren. Die Durchfahrt dauert 18 Minuten, im alten Tunnel brauchten Schnellzüge 8 Minuten. *Aufnahme 6.9.2016*



Die Gemeinde Göschenen ist 104 km^2 gross und hat etwa 440 Einwohner, gleich viele wie die nördliche Nachbargemeinde Wassen. Der alte Dorfkern von Göschenen liegt auf der Nordseite des Seitenflusses, der Göschener Reuss, vor der Kirche. Vor dem Bau der Autobahn hat das Dorf vom Durchgangsverkehr profitiert, aber auch darunter gelitten. Viele Touristen kehrten hier ein oder übernachteten in einem Hotel; heute fahren sie auf der A 2 vorbei und sehen Göschenen nicht, weil der Tunneleingang nördlich davon liegt.



Die Brücke über die Göschener Reuss verbindet den oberen, armseligen Dorfteil mit dem unteren. Wenn man vom Bahnhof her die Brücke überquert, fällt der Unterschied zwischen den Dorfteilen stark auf. Alles was wichtig ist, ausser dem Bahnhof, findet man hier im unteren Teil von Göschenen: Hotel, Einkaufsladen Coop, Kirche, Schule, Dorfplatz mit Sitzgelegenheit und Brunnen.







Das alte Hotel Bahnhof und weitere Gebäude an der Gotthardstrasse im oberen Dorfteil sind am Verlottern und stehen zum Verkauf, während das Dorfzentrum blüht und gepflegt aussieht. Wenn etwa um 2016 der Gotthard-Basistunnel eröffnet wird, kommen neue Probleme auf Göschenen zu, denn die meisten Bahnreisenden fahren dann ganz unten durch die Alpen.



Im Primarschulhaus in Göschenen werden nicht nur die hiesigen Kinder unterrichtet, sondern auch Primarschüler aus Wassen und Gurtnellen. Obwohl es dort eigene Schulhäuser gibt, werden viele Kinder mit Bussen umherkutschiert, weil die Klassen sonst zu klein wären. Den Kindern ist dabei nicht bewusst, dass sie so ein Stück Heimat verlieren, denn ein Dorf, in dem man zwar wohnt, aber nicht zur Schule geht, wird von vielen nicht mehr als der eigentliche Heimatort empfunden.



Nur vier Minuten, bevor ich das Schulhaus fotografiert hatte, war ich in der Kirchentüre von Göschenen gestanden, und genau (!) von hier aus hatte ich dieses Bild aufgenommen. Es ist allerdings eine stark vergrösserte Tele-Aufnahme, wie durch ein Fernrohr, aber man sieht von der Kirchentüre aus tatsächlich den Dammastock, den mit 3630 m höchsten Berg des Kantons Uri.



Der Blick auf den Dammastock macht neugierig : Ich bin mit dem Postauto von Göschenen zur Göscheneralp herauf gefahren; der Bus hält neben dem Berggasthaus Dammagletscher. Talabwärts sehen wir den mittleren Teil des Göschenertals mit der Maiensäss-Siedlung Gwüest und jenseits von Göschenen den 2957 m hohen Rienzenstock. Die Hänge über dem Restaurant sind voll von Heidelbeersträuchern, die im September fleissig abgeerntet werden. Es gibt Leute, die extra deswegen hierher kommen.







Anfang September ist die schönste Zeit, um die Göscheneralp zu besuchen. Die Heidelbeersträucher leuchten jetzt rot auf.



Bis etwa 1955 war die Göscheneralp eine Alpsiedlung, die vom Frühling bis zum Herbst bewohnt war, ein richtiges kleines Alpdorf. Nachdem der 155 m hohe Staudamm fertig gestellt war, wurde die ganze Alp unter Wasser gesetzt; die Häuser und die Kirche gingen im Stausee unter. Er hat eine Fläche von 1,3 Quadratkilometern. Die Bewohner siedelten nach Gwüest um. Weiter hinten im Tal gibt es noch Alpen, im Chelenalptal, ausserdem im Voralptal, einem Seitental, das unterhalb Gwüest vom Göschenertal abzweigt.

Dieses Bild hängt im Verkaufsstand neben dem Hotel Dammagletscher auf der Göscheneralp.



Der Staudamm Göscheneralp ist ein Steinschüttdamm aus Granitblöcken. Sein Volumen beträgt 9,3 Millionen m^3, damit werden 75 Millionen m^3 (Tonnen) Wasser aufgestaut. Das dazu gehörende Kraftwerk steht in Göschenen. Im September sind die Stauseen der Alpen jeweilen gefüllt, das ist ein weiterer Grund, warum sich ein Besuch in diesem Monat besonders lohnt.



Wenn wir uns nach Westen wenden, sehen wir wieder die Winterberge mit dem Dammastock; jetzt scheint er plötzlich viel weiter entfernt, weil dies keine Tele-, sondern eine Weitwinkelaufnahme ist. Hinter dem linken, höheren Gebirgsgrat liegt das Wallis, rechts vom Eggstock dahinter der Kanton Bern. Um den See führt ein Wanderweg, der auf der Südseite, hier links, mühsamer zu begehen ist. Bäche benachbarter Täler werden durch Stollen in den Stausee geleitet (Furkareuss und Voralpreuss).

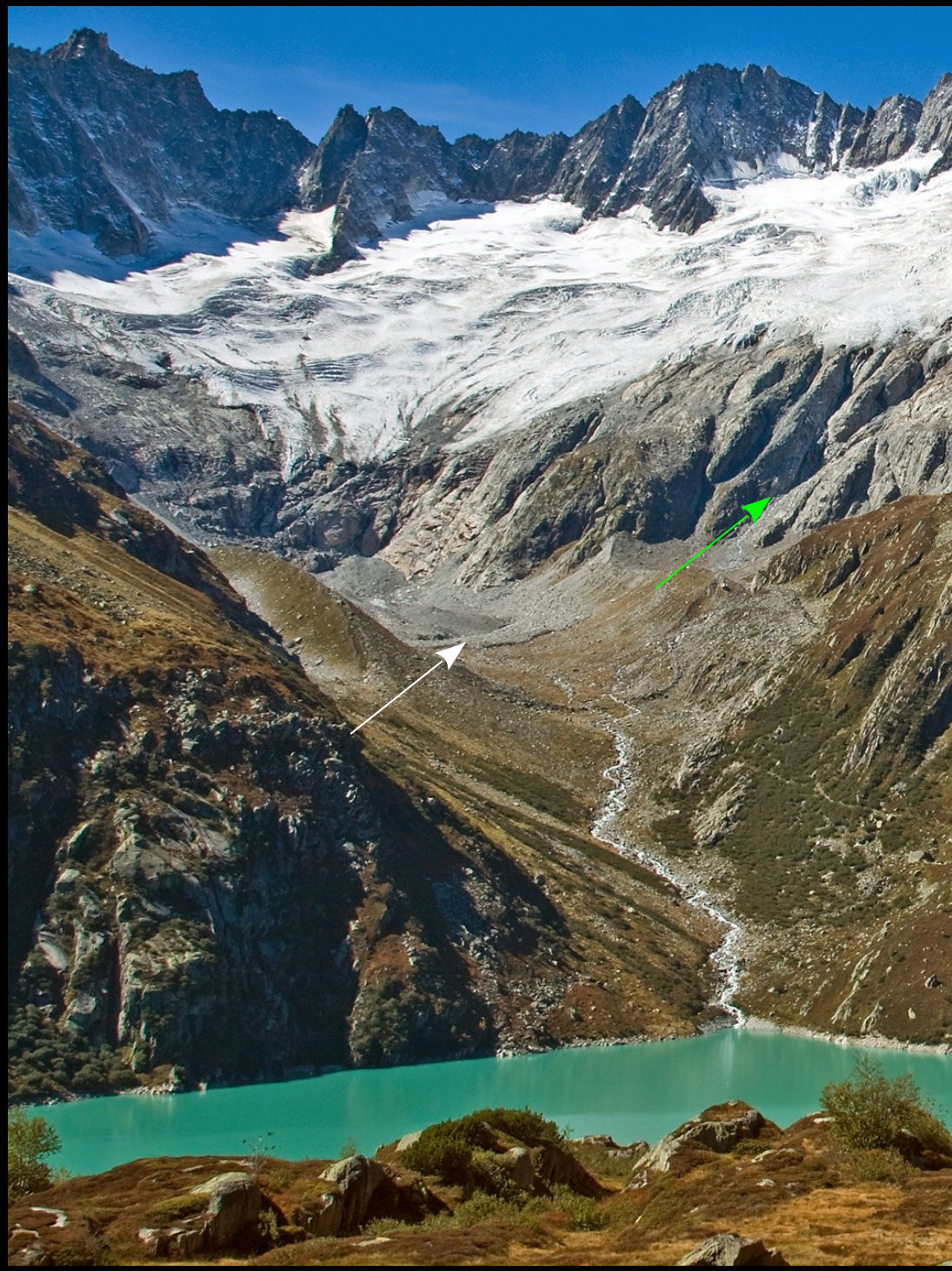


Das Göschenertal liegt ganz im Granitgebiet des Alpenhauptkamms (Gotthard- und Grimselgebiet). Im Granit gibt es häufig Zerrklüfte. Das sind Hohlräume, die bei der Hebung der Alpen entstanden sind. Wenn heisses Wasser in solche Klüfte dringt, werden darin gelöste Mineralien, meistens Quarz, auskristallisiert. Am Planggenstock in der Bildmitte wurden 2006 von den Strahlern Franz von Arx und Paul von Känel die grössten Bergkristalle der Alpen gefunden. (Ich würde mich nach einem derartigen Fund wohl auch «von» schreiben) Sie waren eine zeitlang in der alten Kirche in Flüelen ausgestellt. Wir schauen uns jetzt die andere Seeseite, hier im Bild die vordere, etwas näher an. Es ist die schönere Seite.



Dieses Bild werden viele schon gesehen haben; es wird sehr oft als Kalenderbild verwendet. Wir sind hier 210 Meter über dem Nordufer des Göscheneralpsees (Koordinaten 680.850/167.000). Die Winterberge mit dem Dammastock spiegeln sich in einem kleinen Moorweiher. Granit ist ein wasserundurchlässiges Gestein, es macht das Wasser weich (kalkfrei) und leicht sauer.





22 Jahre und derselbe Gletscher. Am 12.9.1985 war der Dammagletscher gerade am Ende einer Vorstossphase, am 12.9.2007 war er schon massiv geschrumpft, und die Schrumpfung wird noch lange weiter gehen. Die Pfeile zeigen entsprechende Stellen an.



Weiter hinten im Chelenalptal war der Rotfirn Nord, ein Seitengletscher, bis zum 12.9.1985 derart vorgestossen, dass er den Talfluss, die Chelenreuss, überfahren hatte; dieser floss wie durch einen Tunnel unter dem Gletscher hindurch. Auch von diesem Gletscher ist 2007 nur noch ein Müsterchen übrig geblieben.



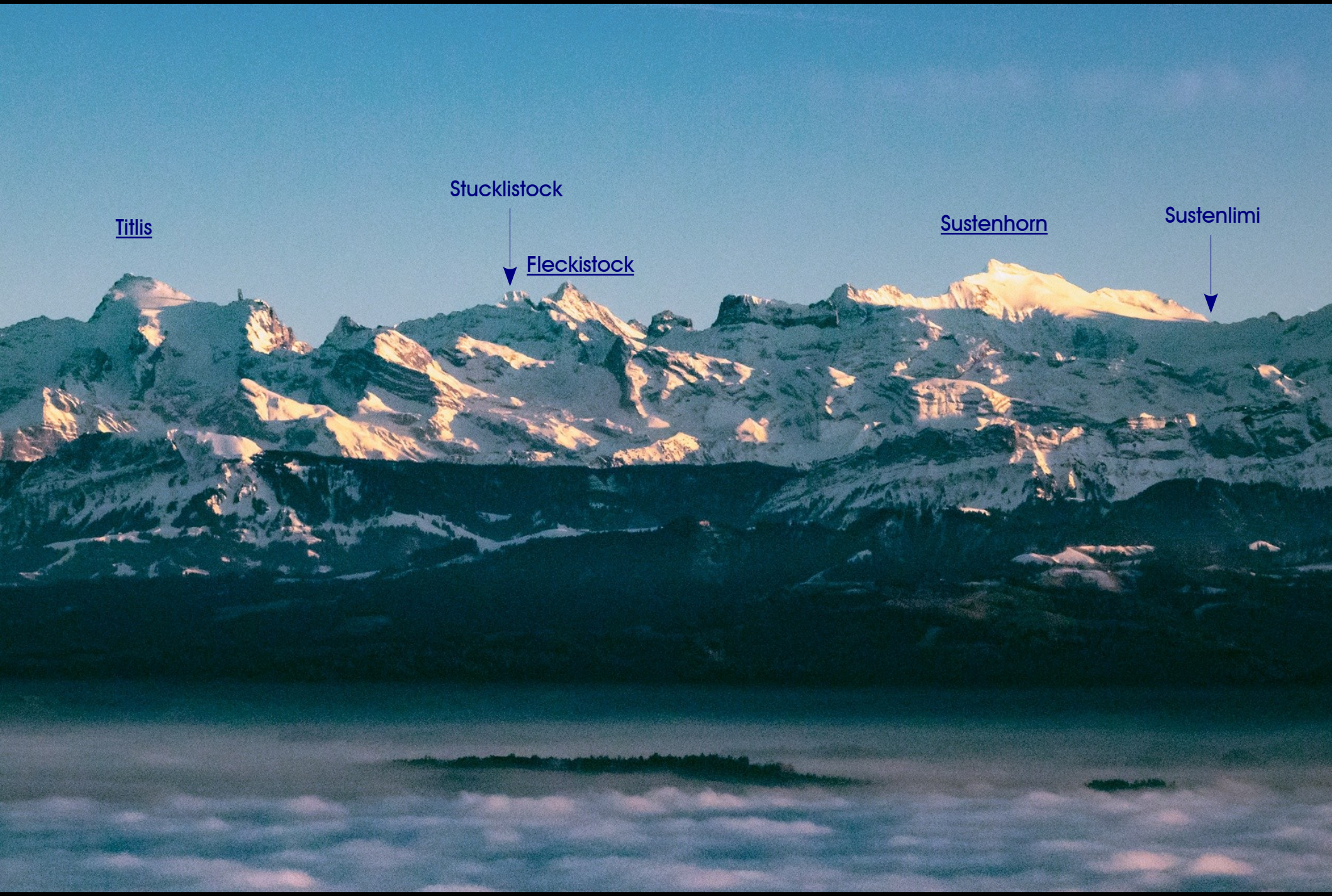
Im Göschenertal stehen fünf SAC-Hütten : Dies hier ist die Kehlenalphütte; sie steht genau gegenüber dem Rotfirn Nord - Gletscher und ist Ausgangsbasis für Besteigungen im Gebiet des Sustenhorns. Die Dammahütte steht nördlich des Dammagletschers und ist Basis für die Besteigung des Dammastocks und seiner Nachbarn. Die Voralphütte steht weit hinten im Voralptal und ist Basis für Touren auf das Kleine Sustenhorn, den Fleckistock, den Stucklistock und den Übergang zum Sustenpass. Südlich über dem Göscheneralpsee steht die Bergseehütte und WNW von Göschenen die Salbithütte. Diese beiden werden vor allem für Klettertouren benützt, denn der Urner Granit ist eines der besten Gesteine der Schweiz zum Klettern.



Wir sind bei unsicherem Wetter von der Kehlenalphütte zur Sustenlimi aufgestiegen. Von hier aus lässt sich das Sustenhorn in etwa anderthalb Stunden besteigen. An diesem Tag verzichteten wir wegen Lawinengefahr darauf und stiegen auf der Nordseite zur Tierberglihütte und anschliessend zum Sustenpass ab. Hier sehen wir im Hintergrund wieder einmal den Dammastock.



Dies ist das Sustenhorn von der Berner Seite her, der Standort ist in der Nähe der Tierberglihütte. Der Gipfel ist bei guten Verhältnissen leicht zu besteigen, doch muss man wegen möglicher verborgener Spalten immer angeseilt gehen.



So sieht dieses Gebiet aus der Ferne, vom Jura her, aus. Links steht der Titlis, die Spitze links der Mitte ist der Fleckistock, und der höchste und hellste Berg das Sustenhorn. Die Distanz vom Weissenstein, dem Aufnahmeort, bis zum Sustenhorn beträgt 94 Kilometer.



Dies ist das Sustenhorn von der Urner Seite her, aufgenommen vom Gemsstock aus. Rechts ist das Voralptal, ein Seitental des Göschenertals. Die Voralphütte ist nicht zu sehen. Auf dem Sustenhorn sieht man hier die Wechten, die Schnee-Überhänge. Wer dort direkt auf dem Grat geht, steht ohne es zu merken auf einer Wechte, die leicht abbrechen kann. Und wohin die Fahrt dann geht, ist hier gut zu sehen.



Granit, Granit, Granit … Beim Rückweg von der Göscheneralp nach Göschenen sehen wir manchmal im Norden die gezackten Felsgrate des Salbitschijen. Er ist einer der beliebtesten Kletterberge der Alpen. Granit hat gegenüber Kalkstein den Vorteil, dass er trittfester und auch bei Nässe weniger rutschig ist als Kalk. Die Salbit-Hütte und das Salbitschijen-Biwak sind Ausgangspunkte.



Wir sind aus dem Göschener Tal wieder nach Göschenen zurück gekehrt. Wer südwärts fährt, bemerkt die enorme Verengung des Reusstals vor der Schöllenenschucht. Der Bahnhof und die Gleisanlagen haben gerade noch Platz, dann beim Tunneleingang wird das Tal extrem eng. So ist es verständlich, dass das Urserental im Mittelalter vom Rest des Urner Reusstals fast völlig abgeschnitten war, so dass die Walser oberhalb der Schöllenenschlucht mehr mit dem Wallis und Graubünden verbunden waren.

Neben dem Ausgang des Autobahntunnels der A 2 bei Göschenen steht der Teufelsstein. Er ist ein 220 Tonnen schwerer Granitblock, der beim Bau der Autobahn um 127 Meter verschoben werden musste.





Das Geflecht von Autobahn-Ein- und Ausfahrten und der Kantonsstrasse bei Göschenen ist ziemlich unübersichtlich. Man muss gut aufpassen, um nicht auf die falsche Strasse zu kommen.
Mit dem Velo geht es jetzt nach Wassen weiter.



Nur zwei Kilometer nach dem Tunnelausgang überquert die A 2 die Reuss auf dieser Betonbrücke. Doch der Beton hält nicht ewig. Die Schwertransporter bringen den Beton zum Vibrieren, ausserdem graben sie mit den Jahren Spurrinnen in die Fahrbahn. Die Reparaturen sind enorm teuer, aber um der Sicherheit willen nötig. Deshalb müssen LKW's eine Schwerverkehrssteuer bezahlen; ausserdem kostet jede Durchfahrt durch die Schweiz für 40-Tönner Fr. 325.--.



Tele-Aufnahme talaufwärts von Wassen aus

Drei unterschiedliche Verkehrswege schlängeln sich das Urner Reusstal hinunter. Da ist zuerst einmal die Gotthardbahnlinie, die oberhalb Wassen 200 m und unterhalb Wassen 350 m Höhenunterschied überwinden muss. Dieser Zug fährt talabwärts, er ist wenige Minuten zuvor in den ersten Kehrtunnel rechts oben eingefahren. Dann sind da noch die Strassen : Die alte Kantonsstrasse und die Autobahn A 2, welche ganz Europa von Süden nach Norden durchquert. Und das alles in diesem engen Tal.





Zwei Viadukte überqueren die Meienreuss bei Wassen. Dazwischen liegt der zweite Kehrtunnel. Der Güterzug, der das untere Viadukt überquert, taucht eine Minute und 26 Sekunden später auf dem oberen Viadukt wieder auf. Auf dieser Strecke dürfen die Züge nicht schneller als 80 km/h fahren; die Kurvenradien in den Kehrtunneln erlauben keine höhere Geschwindigkeit.

Überblick über die Kehrtunnel bei Wassen : Blauer Atlas S. 17, violetter Atlas S. 7



Diese Aufnahmen der Viadukte wurden von der Kirche in Wassen aus aufgenommen. Dieser Zug ist derselbe wie zwei Seiten zuvor, aber hier ist er knapp drei Minuten früher durch gefahren. Diese Schlucht ist die Mündungsstufe des Meientals, welches am Sustenpass oben beginnt. Wir werden dieses Tal noch anschauen; aber zuerst kommt das Dorf Wassen an die Reihe.



Es war einmal ein Bahnhof. Heute hält hier kein Zug mehr, nur noch Autobusse bedienen die Stationen zwischen Göschenen und Erstfeld. Nach der Eröffnung des Gotthard-Basistunnels bleibt dies ein toter Bahnhof, nur die Interregio-Züge und Güterzüge fahren noch über die Bergstrecke. Karte des Gotthard-Basistunnels : Blauer Atlas Seite 29

Das Dorf Wassen liegt an einer äusserst günstigen Lage auf einem Geländesporn zwischen dem Reusstal und dem Meiental. Durch die Wälder ist es vor Lawinen und Felssturz geschützt, und wenn ein grösserer Felssturz erfolgen sollte, würde er höchst wahrscheinlich neben dem Dorf ins Reusstal oder in die Meienschlucht stürzen. Wassen ist der Passfussort des Sustenpasses.





Die Kirche von Wassen ist wohl das bekannteste Gebäude an der Gotthard-Nordrampe, weil man sie wegen der Kehrtunnel dreimal in unterschiedlichen Ansichten sehen kann. *(Literatur : Jugendbuch «Mein Name ist Eugen» von Klaus Schädelin.)*





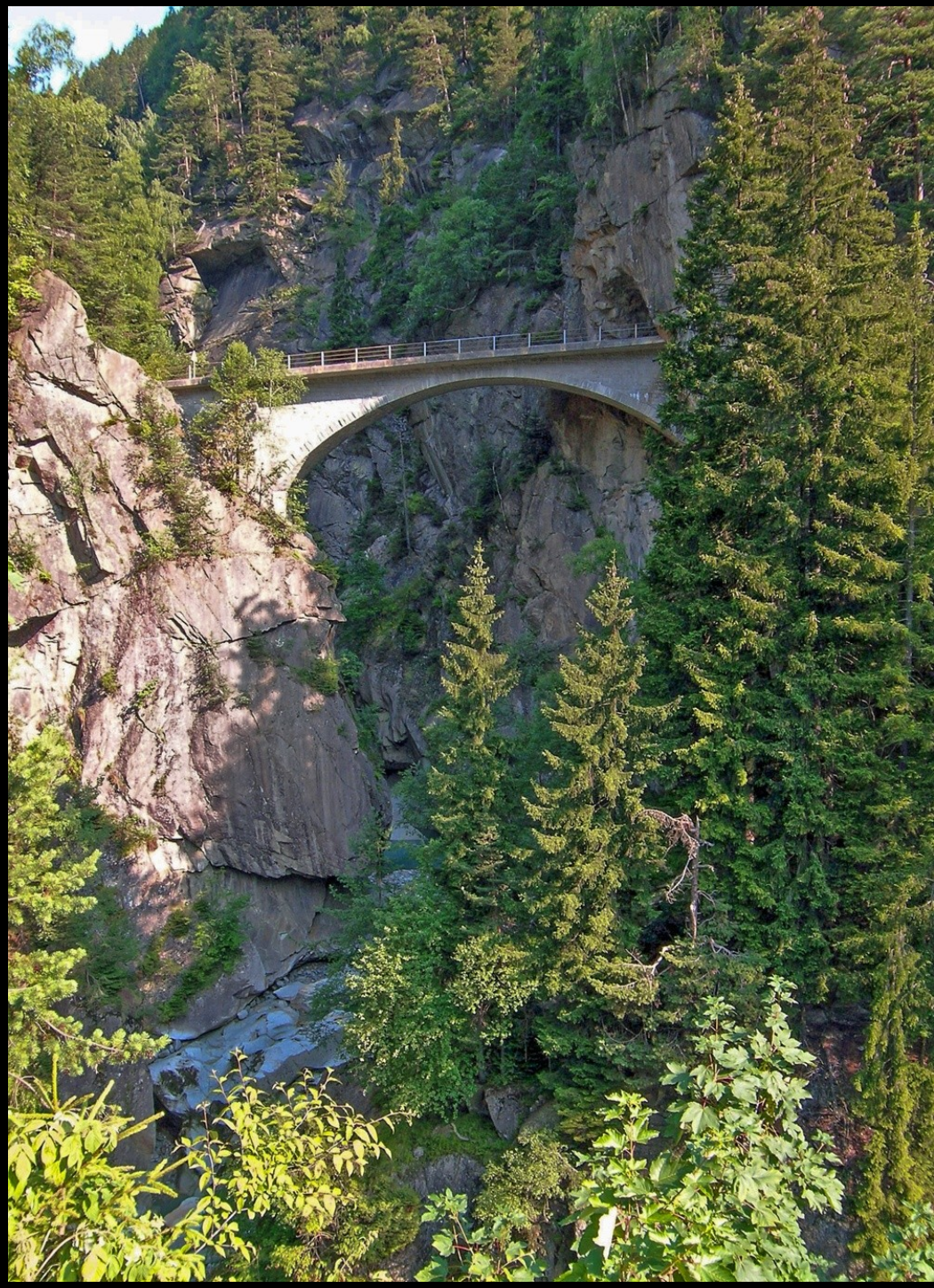
Die Hauptstrasse durch Wassen ist die alte Gotthardstrasse, die noch heute trotz der Autobahn viel befahren wird, allerdings vorwiegend von Zweiradfahrern. Hier stehen die Hotels und Restaurants, die in der Zeit vor der Autobahn gut verdient haben.





Nördlich des Dorfzentrums steht dieses prächtige Gotthardhaus, an der Strasse zum Sustenpass ist das Gemeindehaus (97 km², 420 Einw.)







Wir werden jetzt von Wassen aus ins Meiental und zum Sustenpass hinauf fahren. Mitten in Wassen zweigt die Sustenstrasse von der Gotthardstrasse ab. Nach kurzer Zeit überqueren wir die Meienschlucht, und durch einen Tunnel und eine anschliessende Steinschlaggalerie kommen wir zum Meien Dörfli (nächste Seite). Das ganze Meiental gehört zur Gemeinde Wassen (97 km^2).



Das Meien-Dörfli ist die Hauptsiedlung des Meientals; sie liegt auf 1274 m Höhe. In kurzen Abständen folgen einander weitere Weiler, der hinterste ist Färnigen auf 1445 m Höhe. Während der ganzen Fahrt zum Sustenpass haben wir die Fünffingerstöcke vor uns; sie befinden sich unmittelbar südlich des Titlis und erreichen knapp 3000 m Höhe.





Im oberen Teil vom Meien Dörfli steht das Restaurant Sustenpass; leider ist es zum Zeitpunkt der Aufnahme geschlossen.
Vom Restaurantgarten aus geniesst man einen schönen Blick talabwärts und zu den benachbarten Häusern des Dörflis.





Seit 2003 ist das Schulhaus leider geschlossen.

Etwa 400 Meter weiter talaufwärts befindet sich der Weiler «Bi der Chappele» (Bei der Kapelle). Hier steht die grosse Kapelle St. Margaretha. Hier kann man eintreten. Neben der Kapelle steht das Primarschulhaus von Meien. Durch seine Bauweise ist es vor Lawinen geschützt.



Am Hang über der Kapelle und dem Schulhaus wird gearbeitet, um das Heu bzw. das Emd einzubringen. Es ist nicht so, dass nur Frauen und Kinder arbeiten, die Männer mähen mit den geländegängigen Maschinen und arbeiten oft auf den weiter entfernten Wiesen. Dass sogar kleine Kinder mithelfen, ist nicht etwa Zwang, denn sie wollen ja wie alle Kinder dazu gehören und dasselbe tun wie die Erwachsenen.



Im mittleren Abschnitt des Meientals folgen sich die Weiler in kurzen Abständen. Wir stehen hier nordwestlich des Weilers «Bi der Chappele» und sehen schon den nächsten Weiler Aderbogen vor uns. Dahinter sind die Weiler Fürlaui und Färnigen zu sehen. Viele der Häuser sind nur im Sommer bewohnt; sie dienen heute als Ferienhäuser. Der Bauernhof in der Bildmitte wird das ganze Jahr betrieben. Die Sustenstrasse steigt gleichmässig an; im obersten Teil, schon über der Baumgrenze, steigt sie mit zwei weiten Kehren zur Passhöhe auf.



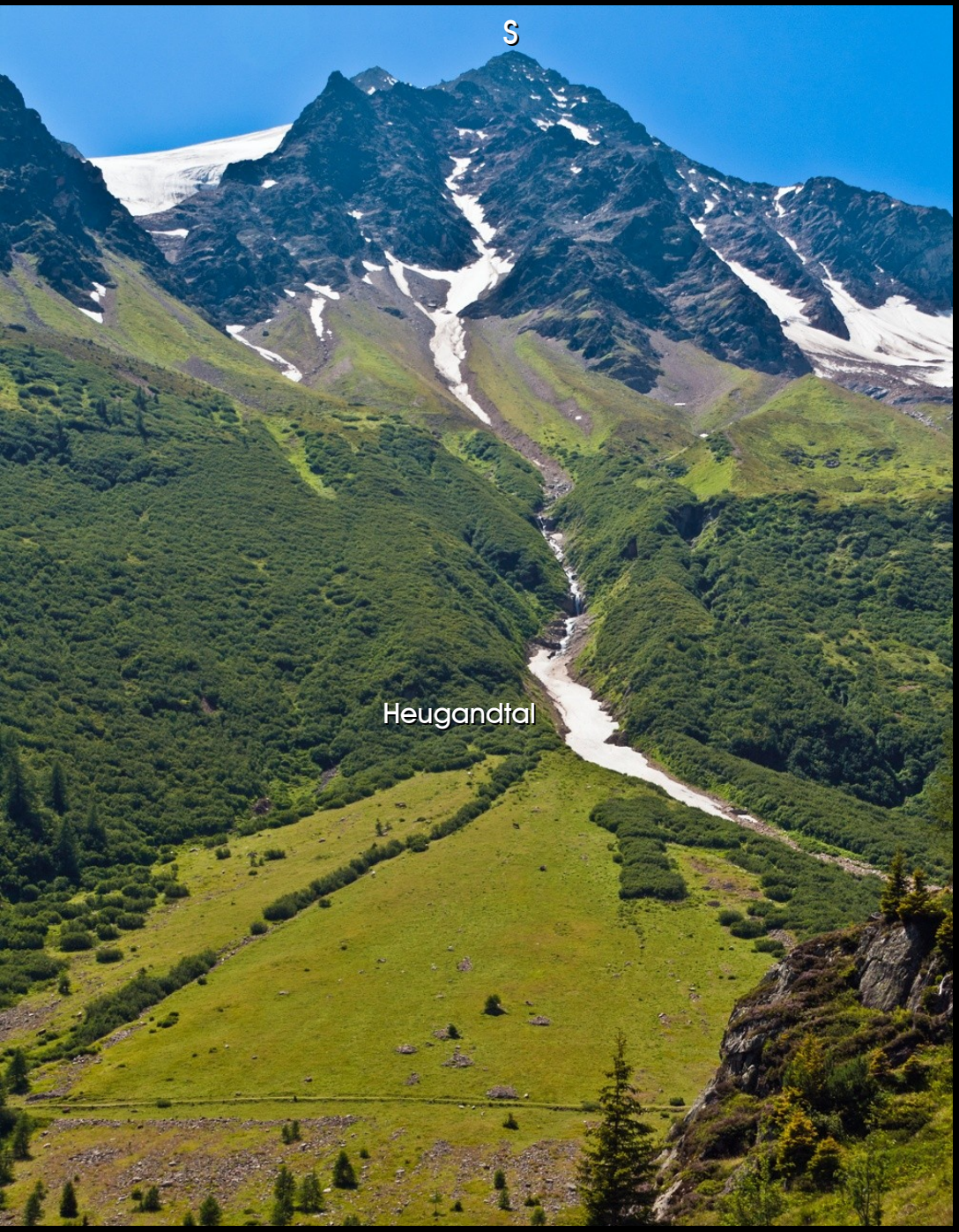
Zwei Kilometer nach der Kapelle, auf 1444 m Höhe, sind auch Männer an der Arbeit. Für die kleinen Kinder wäre es hier zu gefährlich, wegen des motorisierten Verkehrs, denn es könnte eines auf die Strasse purzeln. Es ist der 27. Juli 2009, genau 12 Uhr Mittags. Normalerweise stehen um diese Zeit schon dicke Wolken über den Bergen, aber heute ist ein Ausnahmetag. Wir fahren weiter dem Sustenpass zu; die ganze Zeit begleitet uns die vergletscherte Berggruppe der knapp 3000 m hohen Fünffingerstöcke südlich des Titlis.



Was den Titlis betrifft : Hier stehen wir auf seinem Gipfel und schauen ins 13 km lange Meiental hinunter. Es beginnt am Sustenpass und endet in Wassen. Sein Höhenunterschied beträgt 1400 m. Wie die meisten Seitentäler der Alpen endet es mit einer Mündungsstufe ins Haupttal ein. Deshalb kann man Wassen von hier aus nicht sehen.



Färnigen ist der oberste Weiler im Meiental. In der Mitte steht das Hotel Edelweiss (Das hohe Haus mit den roten Fensterläden). Er liegt auf 1455 m Höhe. Auch Färnigen ist während des ganzen Jahres bewohnt. Weiter talaufwärts gibt es nur noch Einzelhöfe, Maiensässen und Alpen sowie die SAC-Hütten Sewenhütte und Sustlihütte. *Das Bild wurde von der Sustenpassstrasse aus aufgenommen.*







Auf 1660 m Höhe tritt die Sustenstrasse ins Hochgebirge ein. Der Wald hat aufgehört, nur Einzelbäume steigen noch weiter auf. Links sehen wir den 3313 m hohen Stucklistock (S). Auf der Alp Hinterfeld und der etwas höher liegenden Guferalp wird das Vieh der Gemeinde Wassen gesömmert. Die Alpgebäude sind so gebaut, dass allfällige Lawinen darüber hinweg gleiten, ohne grossen Schaden anrichten zu können.



Wir sind auf 1930 m Höhe und schauen zurück auf die Alp Hinterfeld. Obwohl zahlreiche Kühe auf der Alp weiden, sind sie kaum zu sehen, denn die Alp ist riesig. Im Alpgebäude wird neben Käse auch Joghurt, Butter und Ziger produziert. Man kann mit dem Auto direkt vorfahren und einkaufen. Die Guferalp im Vordergrund ist am Verganden; bald wird hier junger Bergwald wachsen, denn die eigentliche Baumgrenze liegt im Meiental auf etwa 2000 m Höhe.



Bald sind wir auf 2000 m Höhe angelangt. An dieser Stelle können wir zurück blicken zur Alp Hinterfeld und vorwärts ins Chalchtal, wo die Meienreuss ihren Anfang hat; sie ist der Schmelzwasserabfluss des 1 km langen Chalchtalfirns (CF). Wir befinden uns über der Waldgrenze, im sogenannten Krummholzgürtel. Die Sträucher hier und gegenüber sind zum grössten Teil Grünerlen. Sie sind derart elastisch, dass sie vom Schnee im Winter zu Boden gedrückt werden und sich im Frühling nach der Schneeschmelze einfach wieder aufrichten – und dies Jahr um Jahr.



Wir sind bereits auf 2100 m Höhe, unterhalb der letzten Haarnadelkurve vor der Passhöhe. Es ist bald 16 Uhr, das Wetter hält sich immer noch erstaunlich gut. Normalerweise verschwindet die Sonne um diese Zeit hinter aufziehenden Wolken.



Das Chli Griessenhorn über dem Chalchtal, von der Passhöhe des Sustenpasses aus aufgenommen. Wer ein geübtes Auge besitzt, wird hier auf Farb-Unterschiede aufmerksam. Das meiste Gestein ist gelbbraun, aber in der Mitte ist es grau. Am deutlichsten sieht man dies an den Schutthalden unter den Felsen. Mitten durch die mächtigen Massen der Gneisberge (Silikatgestein) zieht sich eine Zone von grauem Malmkalk der Juraschichten. Bei der Hebung der Alpen wurde die ursprünglich aufliegende Kalkschicht in die darunter liegenden Gneise eingefaltet.



Sustenpass 2224 m

Nach der Betrachtung der Kalkschichten am Chli Griessenhorn drehen wir uns um. Vor uns liegt der 325 m lange Scheiteltunnel des Sustenpasses; die Passhöhe ist erreicht. Von der Abzweigung in Wassen haben wir 1308 m Höhenunterschied überwunden und dabei 17,7 km zurück gelegt. *Am 28. August 2011 hat jemand diesen Aufstieg in nur 1 h und 5 min zurück gelegt – mit dem Rennvelo. Das entspricht einer Steigleistung von 1207 Metern pro Stunde – Wahnsinn ! (www.quaeldich.de)* Jenseits des Tunnels ist der Kanton Bern.



Hier sehen wir die Susten-Passhöhe von der Berner Seite (Westseite) her. Der Sustenpass ist kein Transfluenzpass, die Passhöhe ist ein Grat, der von einem kurzen Scheiteltunnel durchstochen wird. Die Strasse wurde während des Zweiten Weltkriegs von internierten Polen gebaut und wird seither fast nur touristisch genutzt. Für den Warenverkehr wird sie kaum verwendet. *Diese Aufnahme wurde bei der Tierberglihütte aufgenommen;* links von der Passhöhe sehen wir wieder die alten Bekannten, die Fünffingerstöcke.



Die eigentliche Passhöhe des Sustenpasses liegt auf der Berner Seite, also westlich des 300 m langen Tunnels.
Hier gibt es geräumige Parkplätze und ein Restaurant. Zu Fuss kann man noch 75 Meter höher steigen
und befindet sich dann über dem Tunnel. Von hier aus ist dieses Bild aufgenommen worden.



Auf der Berner Seite der Susten-Passhöhe ist ein künstliches Seelein, ein riesiger Parkplatz, ein Restaurant und eine Militärunterkunft.
Im Hintergrund sehen wir rechts das Chli Griessenhorn, das Gross Griessenhorn und den 3313 m hohen Stucklistock.
Natürlich fahre ich jetzt mit dem Velo auf der Berner Seite nach Innertkirchen hinunter. Auf unserer
geografischen Reise durch Uri kehren wir jedoch zurück nach Wassen, 18 km weit.



Wir sind zurück in Wassen und schauen talabwärts. Rechts ist die Lawinengalerie der A 2 zu sehen, auf der zeitweise Kühe weiden. In der Mitte ist das Ausgleichsbecken des Kraftwerks Wassen zu sehen, etwas links oben das Dorf Gurtnellen (Kreis), das wir als nächstes anschauen. Im Hintergrund steht die Kleine Windgällen. Sie besteht hauptsächlich aus Kalkstein und aus Vulkangestein, das Silikatgestein ist dort zu Ende.



Vor Gurtnellen kommt der dritte Kehrtunnel der Gotthard-Nordrampe. Oben fährt der Zug in diesen hinein, unten ist er schon ein «Stockwerk», das sind etwa 60 Meter, tiefer. Es ist ein Auto-Transport-Zug, der leer von Italien zurückkommt. Das Beton-Gebilde rechts ist kein Tunnel, sondern eine Wildbach-Überführung.



Gurtnellen Dorf ist eine Hang-Streusiedlung 200 Meter über dem Tal. Beim Bau der Gotthardbahn erhielt es einen Bahnhof, bei dem mit der Zeit die Industriesiedlung Wiler entstanden ist. Am Bahnhof steht natürlich Gurtnellen, so dass man glaubt, dies sei das Dorf Gurtnellen. Auch auf der Schulkarte ist Gurtnellen im Talgrund eingetragen. Erst wenn man von der Hauptstrasse abzweigt, entdeckt man den Wegweiser Gurtnellen Dorf.

Diese Tele-Aufnahme wurde von Wassen aus aufgenommen.



Dies ist das Dorf Wiler, das zu Gurtnellen gehört. Im Sommer 1987 hatte die Reuss bei einem Hochwasser grossen Schaden angerichtet und eine Ecke des Pfarrhauses weggerissen (Es wurde anschliessend abgebrochen). Um solches in Zukunft zu vermeiden, wurde die Ufermauer um etwa einen Meter erhöht. Hoffentlich reicht das beim nächsten Mega-Hochwasser !

Gg-Buch «Schweiz» S. 282, 283



Durch die Gotthardbahn konnte sich hier in Wiler Industrie ansiedeln; hier z.B. die Firma Schmelzmetall.



Die Granitbrücke über die Reuss hatte dem Hochwasser im Sommer 1987 stand gehalten; die Reuss floss auf beiden Seiten über die Ufer.



Die Kirche St. Joseph in Gurtnellen-Wiler ist vom Zug und von der Strasse aus gut zu sehen.



In der Sekundarschule Oberes Reusstal werden alle Sekundarschüler von Göschenen, Wassen und Gurtnellen unterrichtet.



Wer sich mit dem Velo die 200 m Höhe von Wiler nach Gurtnellen Dorf hoch bemüht hat, wird mit einem guten Überblick über das Reusstal zwischen Wassen und Gurtnellen belohnt. In der Gemeinde Gurtnellen gibt es etwa 40 Landwirtschaftsbetriebe, die zusammen mehr Arbeitsplätze haben als die fünf Gewerbe- und Industriebetriebe.



Dieses schöne neue Schulhaus war nur acht Jahre in Gebrauch, dann wurden die Schulen von Gurtnellen, Wassen und Göschenen zusammen gelegt. Die Primarschüler werden jetzt per Autobus nach Göschenen gefahren. Im Dorf hört man keine Kinder mehr, nur noch vom Tal unten die Autobahn.



Die Bewohner von Gurtnellen hätten ihre Primarschüler lieber im Dorf behalten, denn es hat genug Kinder für eine eigene Schule. Sie wurden aber von Göschenen und Wassen überstimmt, die im gleichen Schulkreis sind. Das sind die Grenzen der Demokratie. Wir sind hier im Ortszentrum von Gurtnellen Dorf. Ein ausgeprägter Dorfkern existiert nicht, weil Gurtnellen eine Streusiedlung ist.







Am 31. Mai 2006 stürzte gegenüber von Gurtnellen Dorf eine Granitfelsmasse auf die Autobahn und tötete ein deutsches Ehepaar in seinem Auto. Die A 2 musste mehrere Wochen gesperrt bleiben, bis der Rest der brüchigen Felsnase weggesprengt worden war.
Im Prinzip schützt der Wald vor Felsstürzen, aber wenn die Blöcke allzu gross sind, dann durchbrechen sie den Bannwald.









Drei Kilometer nordöstlich von Gurtnellen Dorf liegt Intschi. Es ist kein Dorf, sondern nur ein Weiler, der auch zu Gurtnellen gehört. Die weit verstreute Siedlung hat ein kleines Zentrum; hier steht das Gasthaus Schäfli, von hier aus fährt die kleine Luftseilbahn hinauf zum Arnisee. Eine zweite Luftseilbahn fährt gegenüber von Amsteg auch zum Arnisee, auch dort ist noch das Gemeindegebiet von Gurtnellen. Der Arnisee ist ein beliebter Ausflugsort auf einer Terrasse etwa 800 Meter über dem Reusstal.

Der Arnisee oberhalb Intschi







Der gute Beobachter wird natürlich feststellen, dass der Arnisee ein Stausee ist, aber der Staudamm ist gut getarnt. Der Zufluss ist ein Stollen, der zwei Bäche, den Intschialpbach und den Leitschachbach, unterirdisch in den Arnisee leitet. Und wohin fliesst das Wasser weiter ? Natürlich in einen Druckstollen. Das Arni-Kraftwerk liegt gegenüber Amsteg im Reusstal.





Bei Gurtnellen mündet ein wenig bekanntes Seitental ins Reusstal : Das Fellital. Vom Arnisee sieht man gut ins Fellital hinein. Das kleine Tal ist gut 8 km lang und steigt um 1800 m an. An der Waldgrenze steht, hier nicht zu sehen, die Treschhütte des SAC. Abgesehen davon ist das Tal touristisch nicht erschlossen. Der spitze Gipfel rechts der Fellilücke ist der 2773 m hohe Schneehühnerstock, der auch Unghürstöckli genannt wird. Seine Südseite ist ein Skigebiet.



Bei Amsteg beginnt der Talboden der Reuss, der bis zum Urnersee immer breiter wird. Mit der vorgezogenen Steigung der Bahnlinie, die bei Silenen beginnt, hat man einen vierten Kehrtunnel einsparen können. Der Intercity-Zug überquert den Kerstelen-Viadukt; er wird erst in Bellinzona das nächste Mal halten. Das schlossähnliche Kraftwerk rechts ist das alte SBB-Kraftwerk, das Strom für die Nordrampe der Gotthardlinie produziert. Es verwertet das Wasser des Maderanertals und des Ausgleichsbeckens unterhalb Wassen.



Der Kerstelenbach ist der Abfluss des Maderanertals. Er hat hier sehr wenig Wasser; es ist Herbst, da schmilzt in den Bergen nicht mehr viel Eis, ausserdem wird der grösste Anteil des Wassers vom Kraftwerk genutzt. Aber im August 2005 richtete dieser Bach im Dorf Bristen gewaltige Hochwasserschäden an; auch hier unten im Reusstal erhöhte man nachher die Ufermauer, denn auch hier hatte der Bach beträchtlichen Schaden angerichtet. Wir fahren jetzt auf dem Strässchen rechts ins Maderanertal hinauf.



Die erste von vier Strassenkurven liegt nahe beim Kerstelenbach. Das Hochwasser im August 2005 hatte mit Felsblöcken gespielt wie Kinder mit Glaskugeln. Bei Niedrigwasser kann man sich die gewaltigen Kräfte des Wassers kaum vorstellen.



Der Zugang ins Maderanertal ist sehr steil. Nach vier Strassenkehren bin ich schon 180 Meter höher. Zum Glück macht mein Velo das mit.
Der Viadukt sieht von hier oben viel kleiner aus. Bald wird die Strasse flacher, dann beginnt das eigentliche Tal.



Das letzte Bild wurde vom Kreis aus aufgenommen. Von der gegenüber liegenden Talseite haben wir einen guten Überblick. Wenn man sich zurücklehnt und diese Landschaft anschaut, merkt man ziemlich rasch, dass hier ein Erdrutsch das Dorf Bristen von der Aussenwelt abgeschnitten hat und die Strasse neu gebaut werden musste. Was für ein Meisterwerk der Strassenbaukunst !



Mehrmals täglich verbindet ein Postauto Amsteg mit Bristen; die Endstation ist die Talstation der Golzern-Seilbahn.
Es braucht viel Geschick, diesen Bus durch die engen Kurven zu lenken. Wenn ein Auto entgegen kommt,
muss es bis zur nächsten Ausweichstelle rückwärts fahren; das Postauto hat auf alle Fälle Vortritt.





Aufnahmen von der Bergstation der Luftseilbahn Amsteg - Arnisee

Bald nach der Steilstufe kommen wir zum Dorfkern von Bristen. Er liegt hinter einer Talenge, durch die der Kerstelenbach sich zwängen muss. Im August 2005 schaffte er das nicht, so kam es im hinteren Dorfteil (im Schatten) zu grossen Hochwasserschäden. Der beherrschende Berg des Maderanertales ist der Oberalpstock. Er liegt auf der Kantonsgrenze zu Graubünden; südlich davon liegt Sedrun im Vorderrheintal.



Vor dem Dorfeingang kreuzt ein Lawinenhang die Strasse, die in einem kleinen Tunnel verläuft. Gebäude, die in der Gefahrenzone stehen, werden mit einem massiven Keil geschützt; so können sie von einer Lawine nicht einfach weggeputzt werden.



Der Dorfkern von Bristen heisst Hinter-Bristen; er liegt unmittelbar vor einer Talverengung am Ostende der Terrasse. Hinter uns liegt die aufgelockerte Siedlung Vorder-Bristen, nach der Talenge folgt der Ortsteil Cholplatz. Bristen und das ganze Maderanertal gehören zur grössten Gemeine des Kantons Uri, Silenen. Die Gemeinde reicht bis hinauf zu den Dreitausendern auf der Kantonsgrenze.



Der alte Dorfkern von Bristen ist auf einem Hügel gebaut worden. Wie es sich gehört, thront zuoberst die Kirche. Der Kerstelenbach hat sich hier schon tief eingefressen, so dass die Wehrebrücke sicher ist. Die Gefahrenzonen befinden sich weiter talaufwärts.





Die Pfarrkirche Maria vom guten Rat in Bristen ist für das kleine Bergdorf recht gross; sie ist 100 Jahre alt. Im Innern ist es unerwartet dunkel.





Unterhalb der Kirche liegt der Friedhof, daneben steht das Primarschulhaus. Auf der einen Seite sehen die Schüler den Oberalpstock, auf der andern die Gräber der Verstorbenen. Trotzdem kehren die Kinder fröhlich von der Schule in ihre verstreut liegenden Häuser zurück.



Abgesehen vom kleinen Dorfkern bei der Kirche ist Bristen eine sehr weit verstreute Gemeinde. Drei höher gelegene Siedlungen sind durch eigene Luftseilbahnen mit dem Tal verbunden : Waldiberg, Breitlaui und Golzern. Dieses schön erhaltene Gotthardhaus steht an der Talstrasse zwischen Bristen und der Talstation der Golzernbahn. Viele Wohnhäuser wie das Haus rechts sind aber neuer.





Unterhalb der Mündung des Etzlibachs in den Kerstelenbach steht eine automatische Pegelmessstation. So kann die Bevölkerung bei raschem Ansteigen des Wasserniveaus rechtzeitig gewarnt werden, auch wenn es mitten in der Nacht ist. Der Etzlibach ist der grösste Nebenfluss des Kerstelenbaches. Er kommt von Süden und hat ein recht grosses Einzugsgebiet.



Im Etzlital steht auf 2052 m Höhe die Etzlihütte des SAC, Sektion Thurgau. Von Bristen aus kann sie in vier Stunden zu Fuss oder im Winter mit Skiern erreicht werden. Sie ist Basis für Besteigungen einiger Dreitausender und für Übergänge nach Sedrun. Im Hintergrund ist der Sunnig Wichel, 2911m hoch, zu erkennen. Rechts daneben, hinter der Hütte versteckt, ist die Pörtlilücke, der Übergang zur Treschhütte im Fellital.

Aufnahme www.picswiss.ch, © Roland Zumbühl, Arlesheim



Die Golzernalp ist die grösste Alp im Maderanertal; sie liegt auf etwa 1900 m Höhe und erstreckt sich parallel zum Tal über etwa 4 km Länge. Darunter auf etwa 1400 m Höhe liegt die grosse Maiensäss Golzeren, die von Touristen meist fälschlich als Golzernalp bezeichnet wird. Wir fahren jetzt mit der kleinen Luftseilbahn etwa 560 m nach Golzeren hinauf und erkunden das wunderschöne Wandergebiet. Die Talstation liegt 1,5 km talaufwärts vom Dorf Bristen und ist die Endstation der Postautolinie von Amsteg nach Bristen.



Golzeren ist ein Ortsteil von Bristen. Gegegentlich wird es auch «Golzerenalp» genannt, aber es ist ganzjährig bewohnt. Die Lawinenunterstände wurden für die Schulkinder gebaut, die zu Fuss zur Seilbahn gehen und ins Tal fahren mussten. Die Schule in Bristen gibt es noch, aber Schulkinder gibt es in Golzeren keine mehr. Der Berg links heisst Bristen wie das Dorf.





Unterwegs von der Bergstation zur Siedlung Golzeren hat es Unterstände. Sie boten Schulkindern im Winter auf dem Weg zur Seilbahn Schutz vor Lawinen. Die Schule ist in Bristen unten. Heute gibt es hier oben keine Schulkinder mehr. Die Unterstände werden kaum noch gebraucht.





Golzeren ist eine prächtige Maiensäss-Siedlung mit zwei Restaurants und einer Kapelle. Sie wird von Wanderern häufig besucht.



Der Golzernsee ist noch 300 Meter weiter entfernt. Bis dorthin kann man noch eine Pause im Gasthaus Edelweiss einlegen.
Hier kann man auch übernachten und von hier aus ausgedehnte Wanderungen unternehmen.



Nur 300 Meter östlich von Golzeren liegt der Golzerensee, einer der schönsten Bergseen der Schweiz. Er ist 330 m lang und kann umwandert werden. Der Grosse Düssi und der Oberalpstock bilden den Hintergrund.



Aufnahme : Dieter Streun, Basel

Von Golzeren führt ein Bergweg in knapp zwei Stunden zu den Windgällenhütten des Akademischen Alpenclubs Zürich hinauf. Sie sind der Ausgangspunkt für Bergtouren auf die Kleine und die Grosse Windgällen und den Gross Ruchen. Der Kleine Windgällen ist einfach zu besteigen, die beiden anderen Gipfel, beide über 3100 m hoch, setzen Gebirgserfahrung und Kletterfertigkeiten in brüchigem Kalkstein voraus, sind also nichts für Anfänger.



Der Kleine Windgällen ist von der Golzernalp aus gut zu sehen. Geologisch ist er interessanter als der Grosse Windgällen, der fast nur aus Jurakalk besteht. Der Sockel des Berges besteht aus Erstfelder Gneis, dann folgt Jurakalk (horizontale Schichten), und der Gipfelaufbau besteht aus Porphyr, einem Vulkangestein aus der spätvariszischen Gebirgsbildung, ist also etwa zehnmal so alt wie die Alpen selbst.



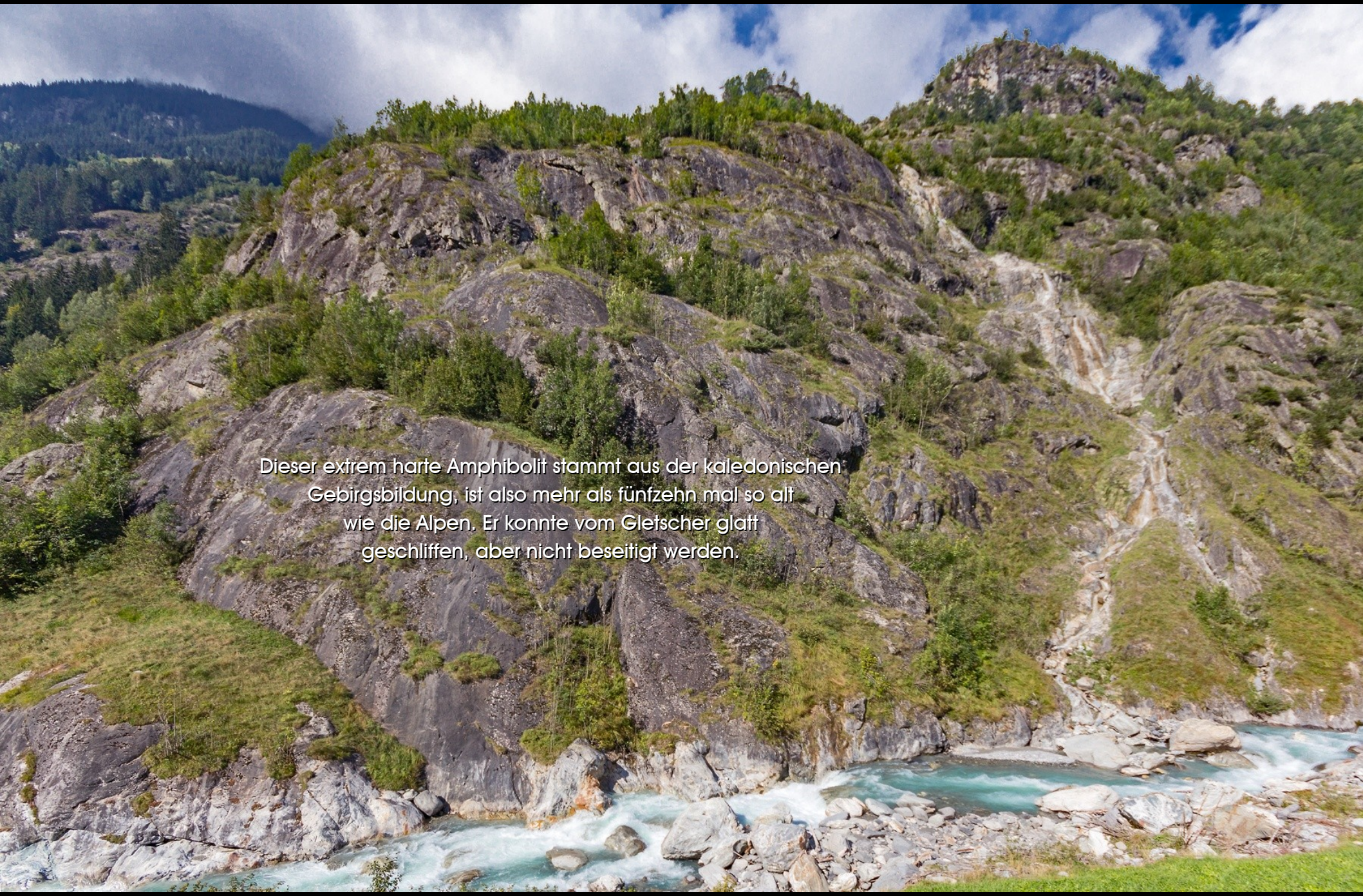
Der Graue Jurakalk (Quinten-Kalk) ist durch Bänder aus Sandstein und Mergel unterbrochen, die zur selben Zeit abgelagert wurden.



Die vulkanischen Gesteine sind doppelt so alt. Sie weisen zum Teil auf explosive Ausbrüche hin. Damals gab es die Alpen noch nicht.



Gegenüber der Grossen Windgällen steht der mächtige Oberalpstock. Dies ist sein Gipfelaufbau, vom Golzernsee aus aufgenommen. Er besteht aus dem Zentralen Aare-Granit. Der 3328 m hohe Oberalpstock ist der höchste Gipfel des Maderanertals; er steht auf der Kantonsgrenze Uri - Graubünden und gehört zum Alpen-Hauptkamm.



Wenn man die Felsformen des Oberalpstocks mit denen unten im Tal vergleicht, fallen hier die gerundeten Formen auf, welche der eiszeitliche Hüfigletscher nach seinem Rückschmelzen hinterlassen hat. Es sind riesige Gletscherschliffe, zwischen denen sich der Golzernbach seinen Weg hinunter zum Kerstelenbach bahnt. Wir folgen jetzt dem Tal aufwärts,. Es verengt sich zuerst zur Schlucht und weitet sich 2 km weiter aufwärts wieder zu einem Alpgebiet auf nur 1200 bis 1300 m Höhe. Es liegt lang im Schatten und wird darum erst spät schneefrei.









Im eiskalten Kerstelenbach wartet ein Fischer geduldig auf seinen grossen Fang. Vorbei an gewaltigen, teilweise hausgrossen Felsblöcken gelangen wir in 45 Minuten zum gemütlichen Gasthaus Lägni. Es liegt in einer kleinen Talweitung. Dahinter erhebt sich der Grosse Düssi.



Weiter talaufwärts befinden sich mehrere Maiensässen und darüber auf Terrassen kleine Alpen. Hier sind wir bei der Ferienhaussiedlung Balmenschachen. Ein steiler Weg führt hinauf zum Hotel Maderanertal, das 160 Meter höher auf einem Felskopf steht. Es ist für Allradfahrzeuge und Mountainbikes erreichbar, wird aber normalerweise von Wanderern besucht. Ich lasse mein Velo (heute ist es kein MTB) am Waldrand stehen und mache mich zu Fuss hinauf zum Hotel. Der Aufstieg lohnt sich.



Was für ein Tag ! Das alte Hotel Maderanertal wurde im Jahr 1864 erbaut. Zu Beginn hiess es «Hotel zum Schweizerischen Alpenclub» oder kurz «Hotel SAC». Damals konnte man sich mit Sänften herauf tragen lassen, wenn man nicht zu Fuss gehen wollte. Heute gibt es von Bristen aus ein Alpentaxi, das man telefonisch anfordern kann. Früher buchte man hier wochenweise Ferien, heute sind die meisten Besucher Tagesgäste, die, wie ich auch, am selben Tag wieder nach Hause zurück kehren.

Vom Hotel Maderanertal führen prächtige Wanderwege weiter talaufwärts. Am versteckten Butzlisee vorbei kommt man auf die kleine Alp Butzli. Rund herum sieht man prächtige Wasserfälle, ganz weit im Tal hinten erkennt man den Hüttenweg und die Hüfihütte.





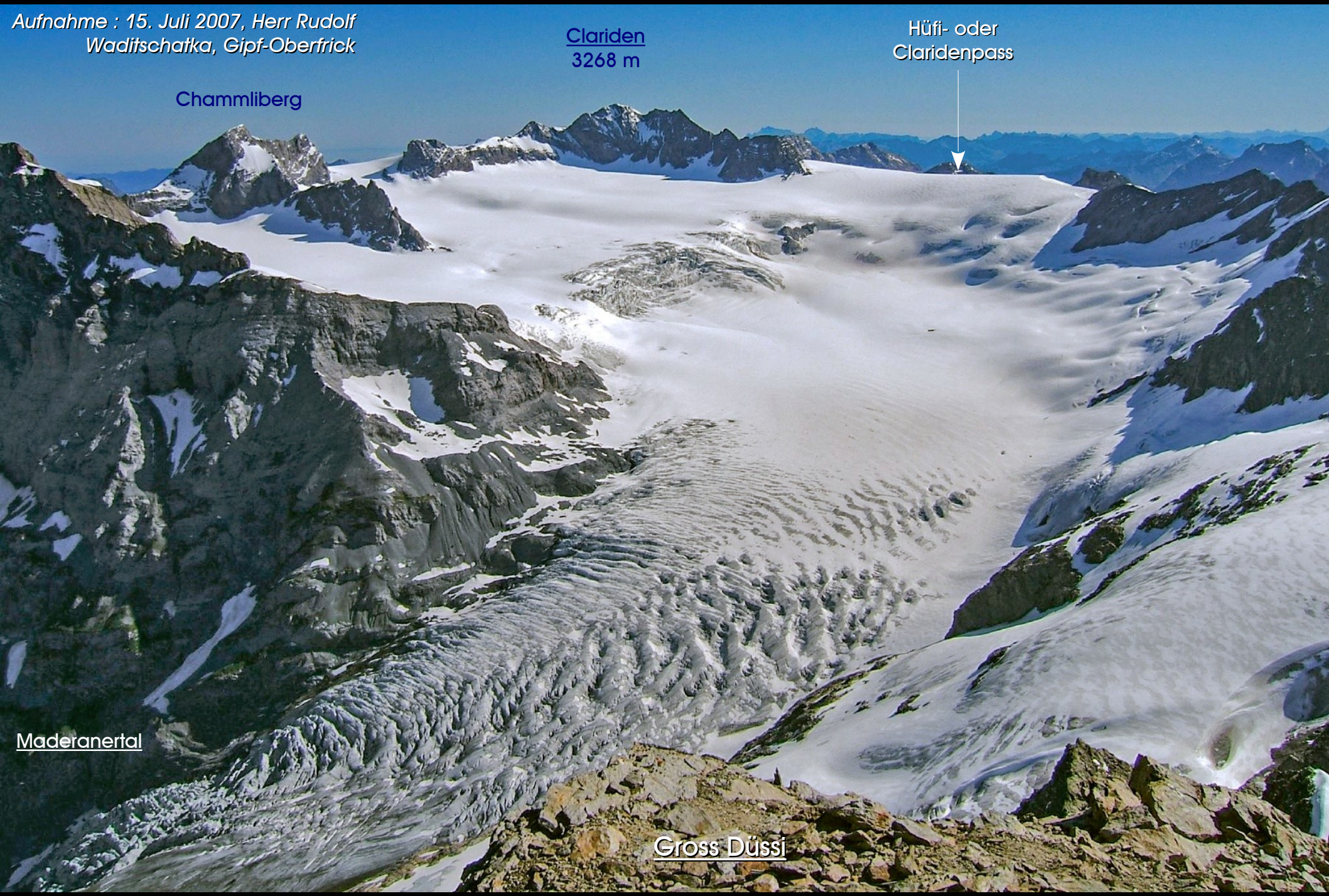
Ein Hirte führt die Ziegen von drei verschiedenen Besitzern ins Tal hinunter; die Ziegen-Sommerferien sind für dieses Jahr zu Ende.



Das Maderanertal zieht sich von hier aus noch 10 km nach Nordosten bis zur Glarner Kantonsgrenze. 6 km davon werden vom Hüfigletscher eingenommen, der von hier aus nicht zu sehen ist. Von Süden mündet das fast 8 km lange Brunnital mit einer Stufenmündung ins Haupttal. In der Bildmitte steht der 3256 m hohe Gross Düssi zwischen dem Gebirgsmassiv Tödi-Clariden und dem Oberalpstock. *Aufnahme vom Aussichtspunkt Adlerhorst bei der Alp Butzli*



Die Hüfihütte SAC steht 1000 m höher als die Alp Butzli; die Wegkehren, die man hier sieht, befinden sich zwischen 2100 und 2200 m. Die Felswand links ist der Bocktschingelgrat, der direkt zum Grossen Schärhorn hinauf führt. Der Grat rechts führt zum Gross Düssi hinauf. Die verschiedenen Gesteinsarten unterscheiden sich deutlich durch ihre Färbung: Grau ist der Malmkalk, rötlich der Gneis.



Es gibt Seitentäler, durch die man eine Passstrasse in ein jenseitiges Seitental bauen kann. Und es gibt Pässe, die so hoch sind, dass man keine Strasse darüber bauen kann. Das Maderanertal ist über den 2955 m hohen Hüfi- oder Claridenpass mit dem Kanton Glarus verbunden. Der Hüfifirn zuhinterst im Maderanertal ist mit 7 km Länge der grösste Gletscher der Zentralschweiz.



Gegen Abend fahre ich durch das ganze Maderanertal wieder zurück und gelange über die vier grossen Kehren unterhalb Bristen wieder ins Reusstal nach Amsteg hinunter. Ein jüngerer Velofahrer kommt mir entgegen. Im Hintergrund merkt ein Autofahrer, dass er ein Stück weit zurück fahren muss. Die Strasse ist zum Kreuzen zu schmal, und das Postauto hat Vortritt. Über das Kerstelenviadukt fährt der Interregiozug nach Basel. Eine Stunde später werde ich mit diesem Zug von Erstfeld aus nach Hause zurück fahren.



Ich bin wieder in Amsteg angekommen. Amsteg ist keine Gemeinde, sondern ein Ortsteil der sehr grossen Gemeinde Silenen (2'000 Einwohner auf einer Fläche von 145 km², das ist fast viermal der Kanton Basel-Stadt !).
Wir bekommen einen Eindruck von diesem Gebiet, wenn wir auf der Schulkarte schauen, was alles zwischen den Bergen Krönten und Clariden liegt. Das alles gehört zur Gemeinde Silenen !
Hier sehen wir die Kirche von Amsteg und daneben die Kantonsstrasse, die bis zur Eröffnung der A 2 1980 den gesamten Gotthardverkehr übernehmen musste.
Hier kann man in die Kirche eintreten.



Einen Kilometer nördlich von Amsteg kommen wir zur Grossbaustelle des Gotthard-Basistunnels. Die riesigen Gesteinsmengen, die hier angehäuft werden, benützt man zum Teil für die Herstellung von Beton, der wieder in den Tunnel zurückkehrt; der grösste Teil wird nach Flüelen transportiert und vor der Reussmündung im Urnersee versenkt. Dort werden mehrere künstliche Inseln geschaffen, Badeinseln und Naturschutzreservate für Vögel.

Aufnahmen : 2006 und 2007





Wenn der 57 km lange Tunnel etwa um 2016 fertig sein wird, wird dieser Bauplatz wieder rückgebaut und steht wieder zur Verfügung als Landwirtschafts- oder Industrieland. Genauere Informationen zum Gotthard-Basistunnel : *www.alptransit.ch*



Als ich 1956 in der sechsten Klasse war, berichtete unser Geografielehrer, es werde ein Gotthard-Basistunnel geplant, der von Amsteg direkt nach Giornico führe. Das habe ich damals geglaubt, musste aber sechzig Jahre darauf warten. Dafür wurde er etwas länger.

Es ist 2016, der Basistunnel ist tatsächlich fertig. Ende Jahr wird er in Betrieb genommen, vorläufig werden Besichtigungsfahrten durchgeführt. Hier fahren heute die Intercityzüge von Basel und Zürich nach Lugano durch mit Geschwindigkeiten bis 230 km/h. 18 Minuten dauert die Tunnelfahrt.

Im Jahr 2011 befindet sich die Alptransit-Baustelle bereits im Rückbau. Die Tunnelröhren sind ausgebrochen. Jetzt wird der Tunnel betoniert und die Bahntechnik eingebaut. Dazu braucht es den Zugangsstollen Amsteg nicht mehr. Bald wird dieses Gelände wieder freigegeben.





Im Ortsteil Dörfli von Silenen steht ein prächtiges Gotthardhaus; rechts daneben stehen der Meierturm „der Edlen von Silenen“ aus dem 13. Jahrhundert, ursprünglich ein fünfstöckiger Wohnturm. Rechts neben dem Turm steht die «Kapelle der 14 Nothelfer».





Strängmatt, leider geschlossen

Im Kanton Uri gibt es im Jahr 2023 über 40 Luftseilbahnen. Eine davon fährt von Erstfeld nach Ober-Schwandi. Von dort führt ein Fussweg in 1,5 Stunden durch die Bannwälder zur ehemaligen Bergwirtschaft Strängmatt. Hier hat man einen sehr guten Überblick über grosse Teile des Kantons Uri, besonders das Gebiet um Amsteg. Von hier und vom Wanderweg aus sind die nächsten fünf Bilder aufgenommen.



Das Bild wurde steil nach oben fotografiert.

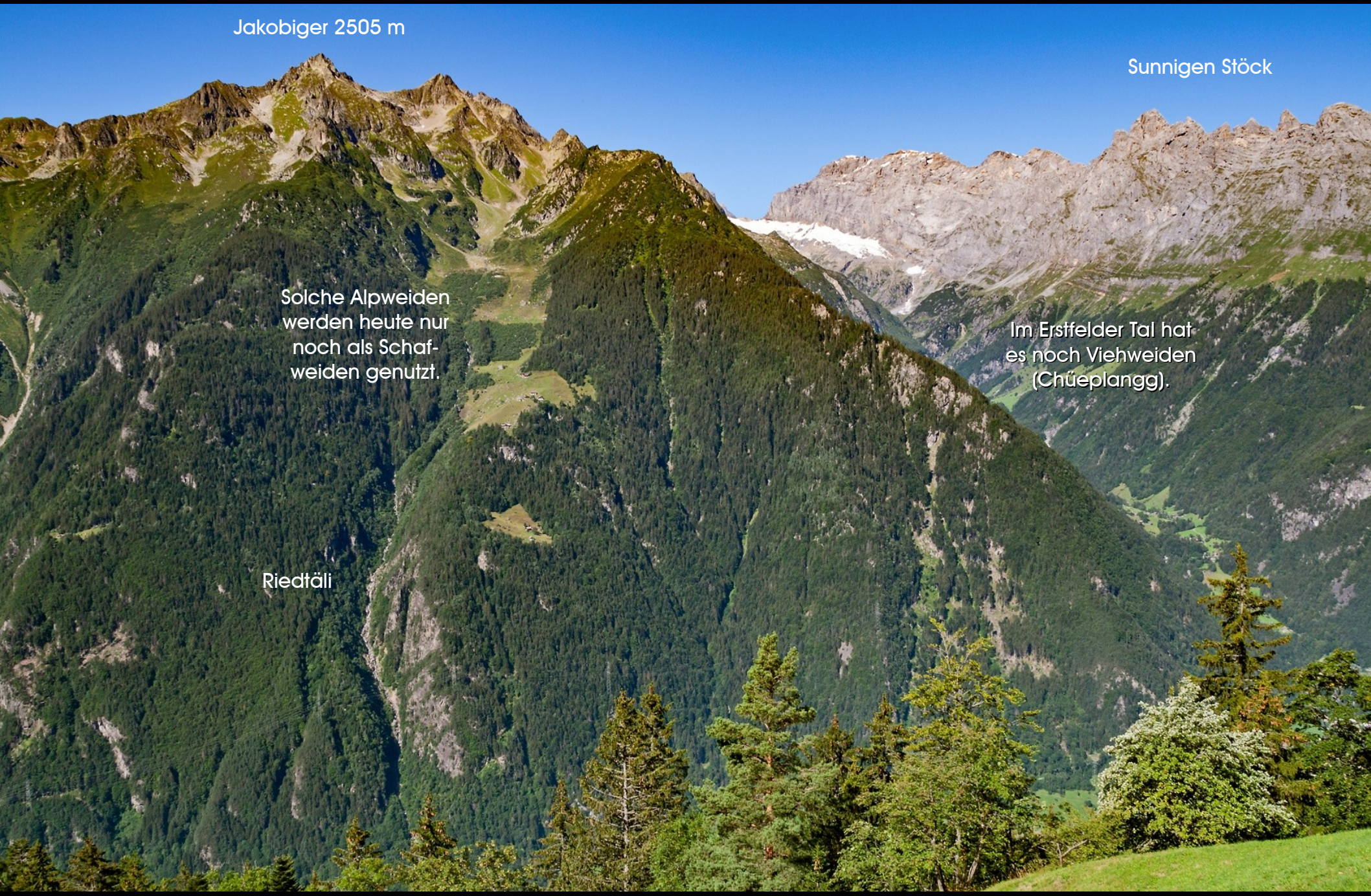
Vom Wanderweg zur Strängmatt sehen wir 400 Meter über uns ein gewaltiges Loch in der Felswand: Das Ofenloch. Hier liegt über dem Grundgebirge aus Granit bereits der sogenannte Sedimentmantel auf, das sind Meeresablagerungen, hier Trias- und Jura-Kalke. Aus einer Schwächezone ist ein riesiges Stück Kalkfels ausgebrochen und vor langer Zeit in die Tiefe gedonnert, vermutlich auf den schwindenden Reussgletscher am Ende der Eiszeit. Jedenfalls findet man im Talgrund keine entsprechenden Trümmer.



Der Übergang vom oberen ins untere Reusstal bei Amsteg ist ziemlich abrupt; dies ist die letzte Flachstrecke der Autobahn A 2 vor dem Gotthard, genau beim Tunneleingang beginnt die Steigung. Auch die Kantonsstrasse beginnt an derselben Stelle stark zu steigen. Nur die Eisenbahn beginnt schon 2 km früher zu steigen, wie wenn sie Anlauf nehmen müsste. Ursprünglich plante man, den Gotthard-Basistunnel hier zu beginnen. Später entschloss man sich für das Tunnelportal bei Erstfeld, so dass der Tunnel 2 km weiter östlich vorbei führt. Deshalb musste man von Amsteg aus einen 2 km langen Zugangsstollen bauen.



Der 3072 m hohe Bristen, auch Bristenstock genannt, steht mitten im Weg, wenn man das untere Reusstal hinauf fährt. Es sieht aus, wie wenn das Tal sich hier gabeln würde. Das Haupttal kommt aber eindeutig von rechts, von links mündet das Maderanertal. Seitentäler haben in den Alpen meistens eine Stufenmündung mit einer Schlucht am Ende, denn während der Eiszeit hat der Hauptgletscher ein viel tieferes Tal gegraben als die Seitengletscher. Dies ist auch beim Maderanertal der Fall.



Von Westen her münden nur kurze und sehr kurze Seitentäler ins Reusstal; natürlich sind sie entsprechend steil. Das Erstfelder Tal rechts ist gut 10 km lang und hat vom Spannort bis nach Erstfeld einen Höhenunterschied von 2700 Metern, also ein mittleres Gefälle von 27%. Das Riedtäli geradeaus ist 3,8 km Lang (horizontal gemessen) und hat eine Höhendifferenz von 2000 Metern, ein mittleres Gefälle von 53%. Diese Steilheit begünstigt den häufigen Abgang von Lawinen. Zum Glück ist der Schutzwald darunter sehr dicht.



Zuhinterst im Erstfelder Tal erheben sich der Kleine und der Grosse Spannort sowie der Schlossberg. Wie alle Gletscher schmilzt auch der Glattfirn stetig zurück. Die Gletscherreste am Schlossberg werden nur von Lawinen genährt, die im Winter von den Felswänden stürzen. Wir sehen hier die Gesteinsgrenze zwischen dem Silikatgestein (Granit und Gneis) und dem aufliegenden Jurakalk, der hier die Gipfelregion bildet. Diese Gesteinsgrenze ist als gestrichelte Linie eingezeichnet. Näher heran, bitte !



So sieht der Spannort von der anderen Seite aus, vom Engelberger Tal, dessen oberster Teil zum Kanton Uri gehört.
Auch auf dieser Seite ist der Sockel des Berges aus Granit und der Aufbau mit den vielen Zacken aus Malmkalk.



Auf der Ostseite von Erstfeld liegen ebenfalls Jurakalke auf dem Gneis auf. Man sieht die Unterschiede der Färbung sofort. Die Gesteinspakete fallen nach links, nach Norden, ein. Auch weiter nördlich liegen Silikatgesteine unter den Kalkschichten; sie tauchen dort aber tief ins Innere der Erdkruste ab und kommen erst im Norden der Schweiz wieder näher, aber nicht ganz, an die Erdoberfläche.



Aus der hoch schwebenden Seilbahn können wir einen Teil des nördlichsten Kantonsgebiets von Uri überblicken. Wir sehen die Reuss und die Autobahn sowie die breite Talebene mit einigen Bauernhöfen. Links sehen wir, wie die Jurakalkschicht aus der Gipfelregion absteigt und 1,5 km südlich von Attinghausen unter den Talboden abtaucht. Die Kalkschichten weiter nördlich gehören nicht mehr zur Jura-, sondern zur Kreideformation. Sie sind jünger und liegen über den Jurakalken.





Nach der Rückkehr von der Strängmatt nach Ober-Schwandi gondeln wir über schaurige Abgründe nach Erstfeld hinunter und sehen uns in diesem Eisenbahndorf näher um.



Die Hauptstrasse führt durch das rechtsufrige neue Erstfeld. Dieser Dorfteil ist erst während des Baus der Gotthardbahn gebaut worden; das alte Erstfeld liegt links der Reuss. Es sieht hier sehr ähnlich aus wie in Amsteg. Im Hintergrund rechts sehen wir wieder die Jurakalkschicht aus den höheren Regionen ins Tal absteigen. Erstfeld selbst liegt noch im Granitgestein.
Die Gemeinde Erstfeld hat heute etwa 3'900 Einwohner; 1970 waren es noch 4'500 Einwohner.



Aufnahme 5.8.2007, heute nicht mehr aktuell

Ohne die Gotthardbahn wäre Erstfeld ein ärmliches Dorf geblieben. Jetzt aber dominiert die SBB die Gegend auffallend. Hier werden Züge zusammen gestellt, hier werden Lokomotiven revidiert, von hier aus wird der Bahnverkehr geleitet. Alle Gebäude, die wir hier sehen, sind um 1880 oder später gebaut worden. Das alte Dorf liegt links ausserhalb des Bildes. Könnt ihr die Kalkschichten auf beiden Seiten des Tales wieder erkennen ? Hier geht der Gotthardgranit buchstäblich unter.



Wir drehen uns nach Süden um; zuerst werden wir von der Sonne geblendet, dann erkennen wir im Hintergrund den Bristen und die Talabzweigung des Maderanertals. Und im Vordergrund sind wieder die riesigen Anlagen der SBB mit dem Lokomotivdepot. Wir stehen hier auf einem öffentlichen Aussichtsturm, den die SBB aufgestellt hat, damit wir den Überblick haben. Auf einer Informationstafel erfahren wir auch vieles über die Elektrizität der SBB und woher sie kommt.



Hier werden die Gotthardlokomotiven gewartet, das heisst gereinigt, revidiert und repariert. Wenn der neue Gotthard-Basistunnel eröffnet wird, übernimmt ein neues Depot in Arth-Goldau diese Aufgaben. Die Depotgebäude in Erstfeld bleiben aber als Andenken an die alte Gotthardbahn bestehen. Die linke Lokomotive ist eine Re 4/4 IV (neue Bezeichnung Re 482) mit 5600 kW, die rechte eine Re 4/4 II mit 4700 kW.



Mit den Krokodil-Lokomotiven wurden früher Güterzüge über den Gotthard geschleppt.



Mit solchen Schneeschleudern werden bei starkem Schneefall die Geleise vom Schnee befreit.



Diese RE 4/4 II - Schnellzugslokomotiven werden für Reisezüge und für den Güterverkehr gebraucht, bis zu 3 Lokomotiven schleppen einen Güterzug.



Jenseits der Reussbrücke am Ausgang des Erstfelder Tales liegt das alte Erstfeld; dazu gehört auch die Kirche. Die meisten Häuser sind auch hier neueren Datums, aber einige sehr alte Häuser, meist Holzhäuser, sind noch stehen geblieben. Ganz oben im Erstfelder Tal sehen wir den Schlossberg und die Schlossberglücke. Eine Fahrstrasse führt bis auf 1000m Höhe ins Tal hinauf, weiter führen nur noch Fusswege und eine Materialseilbahn.









Das Stegmatt-Schulhaus links oben steht auf der rechten, der Eisenbahnseite von Erstfeld, das Kirchmattschulhaus auf der linken Seite.
Die Kirche St. Ambros und Othmar ist ein sehr grosser Bau, der natürlich auch vom Eisenbahnbau profitiert hat.





Der älteste Dorfteil von Erstfeld trägt den Namen Taubach. Oben ist zweimal dasselbe Haus zu sehen; vermutlich ist es das älteste Haus des Dorfes. Die Gotthardhäuser (Blockhäuser) stehen alle auf einem Sockel aus Stein. Mitten durch diesen Dorfteil führt die Autobahn A 2, aber hier haben sich die Ingenieure der schönen alten Häuser erbarmt und ...







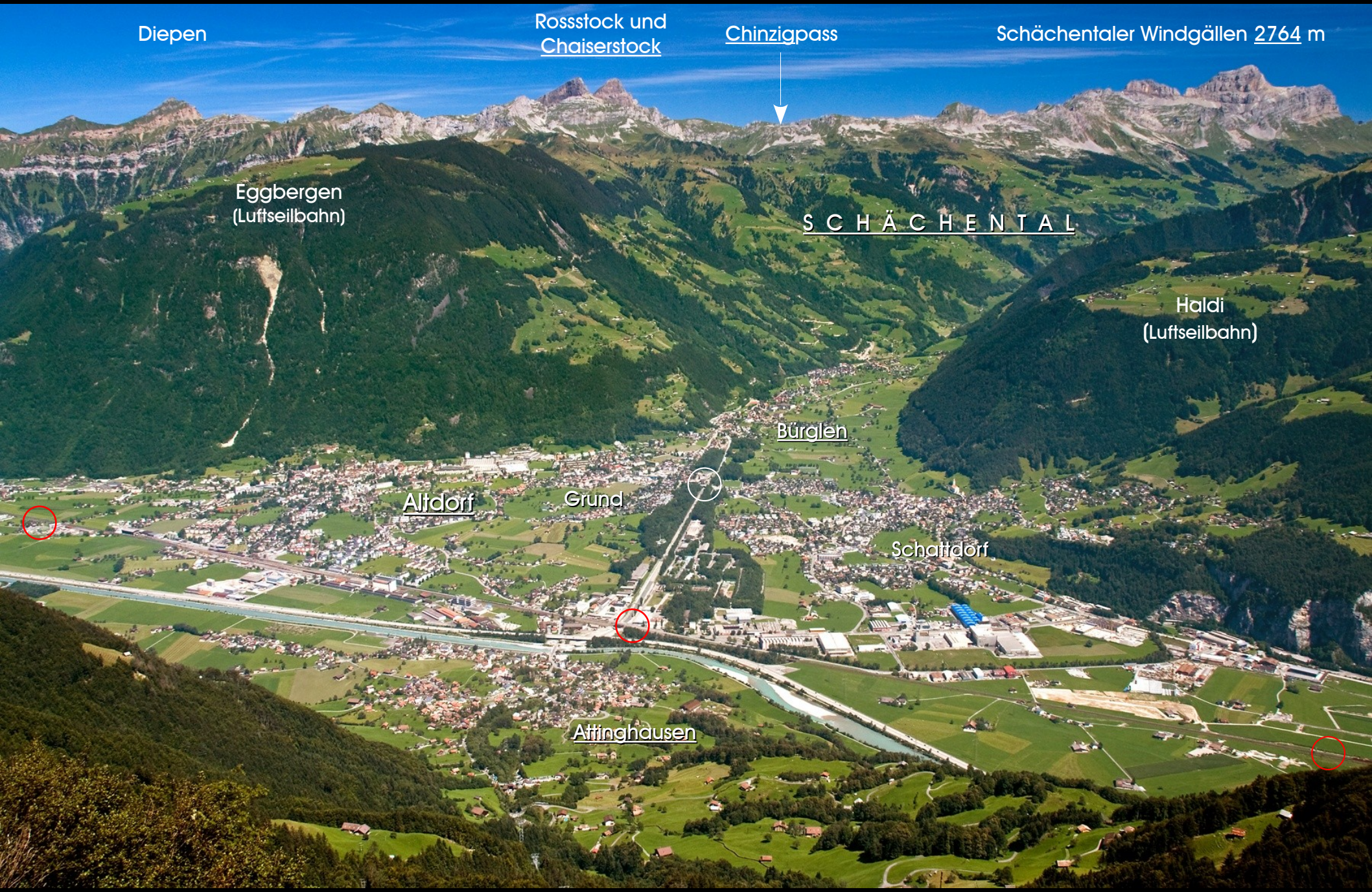
... die Autobahn unter den Boden verlegt. Damit wird auch ein Problem mit dem Alpbach aus dem Erstfelder Tal vermieden, denn der Bach fliesst über das Dach der Autobahn hinweg. So kann bei Hochwasser wenigstens den Autos nichts passieren. Im Hintergrund rechts, bei der Schutthalde, ist die NEAT-Baustelle des Gotthard-Basistunnels zu sehen.



Von Erstfeld bis Attinghausen bildet das Reusstal eine breite, völlig flache Ebene. Doch bei der Einmündung des Schächenbachs wird das Tal auf beiden Seiten durch Schwemmkegel eingeengt: Von Westen ist es der kleine, aber wilde Chummetbach und von Osten der Schächenbach, welche nach der Eiszeit grosse Mengen von Schutt ins Haupttal schwemmten. Der Durchlass ist hier so eng, dass für die Reuss, die Autobahn, die Eisenbahn und die Lokalstrasse zusammen gerade 135 Meter zur Verfügung stehen.



Der Schwemmfächer aus dem Schächental ist auffallend gross; er füllt die gesamte Mitte dieser Aufnahme aus. Drei Ortschaften liegen darauf, nämlich Bürglen, Schattdorf und Altdorf, auf dem gegenüberliegenden, kleineren Schwemmkegel liegt Attinghausen. Das Schächental ist flächenmässig das grösste Seitental des Kantons Uri, es ist aber ungefähr gleich lang wie das Maderanertal. Auf der folgenden Seite sind die Details angeschrieben. *Das Bild wurde am 5.8.07 von Brüsti aus mit einem Polarisationsfilter aufgenommen.*



Verkehrswege : Die Autobahn A 2 führt dem rechten Reussufer entlang, die Kantonsstrasse (Hauptstrasse) führt über den Schwemmkegel und überquert den Schächenbach beim Kreis. Die Eisenbahnlinie führt schnurgerade dem unteren Ende des Schwemmkegels entlang (rote Kreise). Etwas weiter rechts wird die neue Gotthardlinie definitiv im Gotthard-Basistunnel verschwinden.

Diese Region ist besonders reich an Luftseilbahnen (auf der Schulkarte rot eingezeichnet).



Das Dorf Attinghausen liegt auf der linken Talseite. Es ist ein lockeres Haufendorf ohne deutliches Zentrum. Die Ruine Attinghausen steht etwa in der Ortsmitte, links davon das Schulhaus und die Gemeindeverwaltung, weiter links die weithin sichtbare Kirche. Die Gemeinde ist 47 km² gross und hat bald 1'800 Einwohner (Tendenz zunehmend). Eine Luftseilbahn fährt über 1000 Meter höher nach Brüsti, einem Alpgebiet. Von dort aus führt ein Fussweg über den Surenenpass nach Surenen im Engelberger Tal hinüber.







Die wichtigsten Bauten von Attinghausen sind das Schulhaus, die neue Gemeindeverwaltung und die Kirche.

Fronalpstock
Chaiserstock
Schächentaler Windgällen
Oberalpstock
Bälmeten
Gr. u. Kl. Windgällen
Flüelen
Altdorf

Gr. Windgällen
Kl. Windgällen
Oberalpstock
Witenalpstock
Bristen
Etzlital
Maderanertal
Strängmatt
Ober-Schwandi
Silenen



Von Attinghausen aus fahren wir mit der Seilbahn nach Brüsti hinauf. Die Aussicht von dort ist sehr umfassend. Vom Urnersee bis zum Maderanertal reicht der Überblick.

In der rechten Hälfte des Panoramabildes sehen wir noch einmal die Jurakalkschichten, die nach Norden hin abtauchen und bei Schattdorf den Talboden erreichen.



Es ist Sonntag, der 5. August 2007. In diesem Sommer sind alle Sonntage wunderschön. So treffen sich auch hier in Brüsti viele Menschen zum fröhlichen Zusammensein. Doch wo sind sie ? Ein Haus weiter oben ist ein Alpfest mit allem, was dazu gehört. Doch bevor wir dort den Kopf hinein strecken, schauen wir hinauf zum Surenenpass. Wir werden noch nachschauen, was dort drüben ist, denn das Tal Surenen gehört zur Gemeinde Attinghausen und damit auch zum Kanton Uri, obwohl es auf der «falschen» Seite ist.



Hier also, beim Berghaus Z'Graggen, ist das Alpfest. Die Seilbahn hat an diesem Sonntag Hochbetrieb, denn die einzige Alternative dazu ist ein Fussweg mit 1100 Meter Steigung, dafür braucht man gute drei Stunden. Die Leute sind zufrieden und hören mit Vergnügen den weiss gekleideten Sängern zu, die ihr Bestes geben, um eine gute Bergstimmung aufkommen zu lassen.



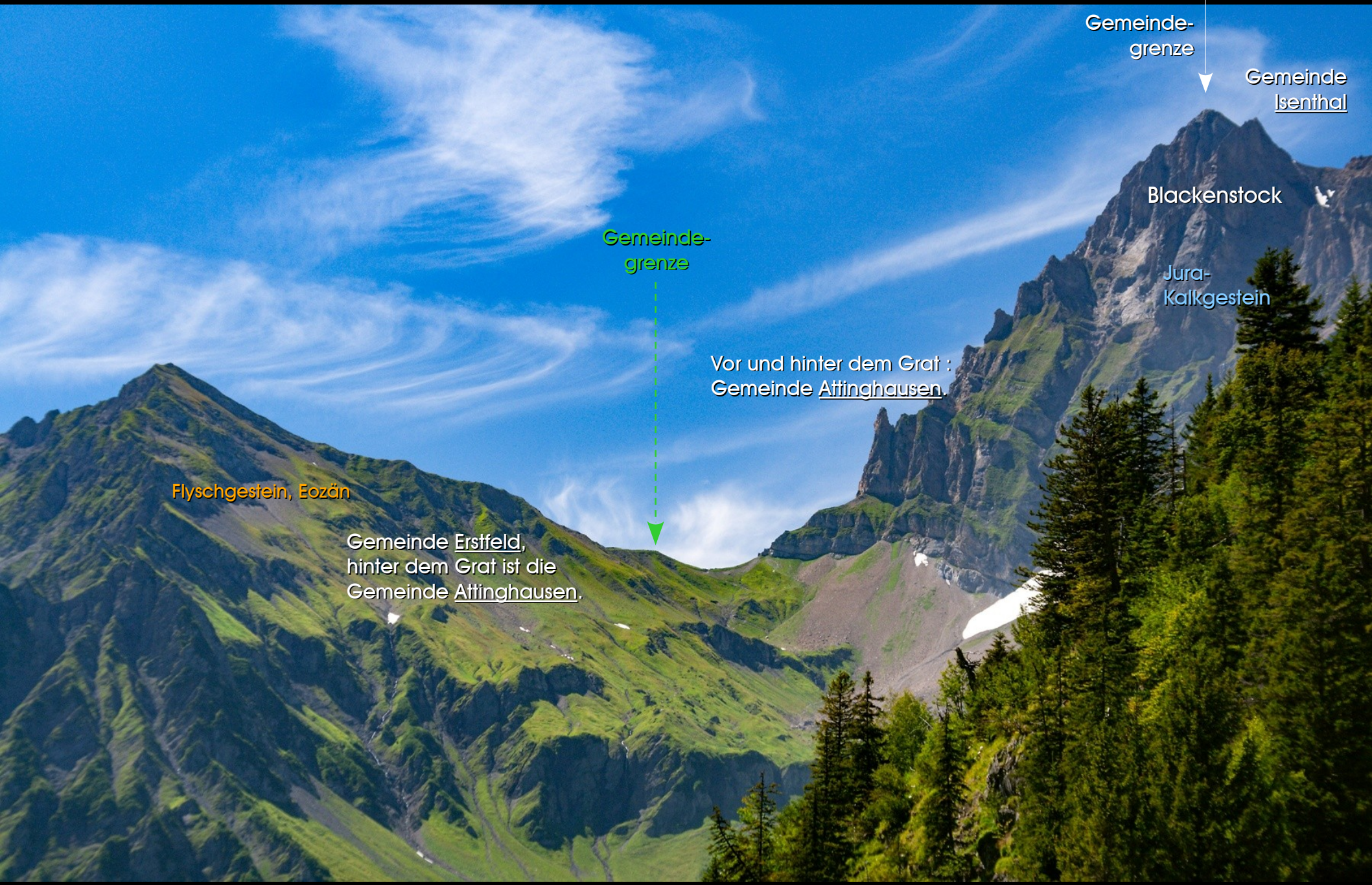




Die Urner Sennenbekleidung ist ausgesprochen schlicht : Weisses Sennenhemd, dunkle kurze Hose, breiter Ledergurt, weisse Kniesocken und geschnitzte Holzschuhe. Und jetzt wird gesungen und gejodelt, dass es von den Felswänden widerhallt. Natürlich sind die meisten dieser Männer nicht wirklich Sennen, sondern Mitglieder eines Gesangsvereins aus dem Tal.



170 Meter tiefer unten liegt die Alp Waldnacht. Sie gehört den Gemeinden Erstfeld und Attinghausen; der Bockibach bildet die Gemeindegrenze. Im Vordergrund ist die Gross Hütte der Gemeinde Attinghausen, die Alp im Hintergrund gehört zu Erstfeld. Zur Zeit befindet sich das Vieh auf höheren Alpen; es kommt im September wieder zurück, bis dann ist das Gras nachgewachsen.



Der 2291 m hohe Surenenpass ist die direkte Verbindung zwischen dem Urner Reusstal und dem Engelberger Tal. Er ist nur zu Fuss begehbar, obwohl immer wieder Biker ihre Velos darüber tragen. Wie ich in Erfahrung bringen konnte, ist für Extrembiker doch der grösste Teil der Passroute fahrbar. Ein schmaler Streifen verbindet das Gemeindegebiet von Attinghausen mit dem Gebiet jenseits des Passes, das ebenfalls zur Gemeinde Attinghausen gehört. Der Blackenstock rechts gehört zur Urirotstockgruppe.



Aufnahmen : Lorenz Fuss, Bubendorf



Der letzte Anstieg zur Surenen-Passhöhe ist steil und anstrengend. Dass man oben eine Pause einlegt, hat man mehr als verdient. Die rötlichen Gesteine über dem Pass sind Kalk-Sandsteine, die recht erosionsbeständig sind und zackige Formen bilden. Dass die Westseite des Passes zu Uri gehört, liegt daran, dass die Urner dort sehr grosse Alpgebiete gebraucht haben und ihr Vieh jedes Jahr über den Pass treiben. Dasselbe taten sie auch am Klausenpass.



Hier sind wir auf der Westseite des Surenenpasses, in Nieder-Surenen. Mit dem Velo könnte man von hier aus noch etwa 1,5 km fahren, dann müsste man das Bike zum ersten Mal schultern. Weiter oben, auf etwa 1800 m Höhe, gibt es riesige Weidegebiete. Wir sind hier etwa 500 m von der Obwaldner Kantonsgrenze entfernt auf 1300 m Höhe, im Gebiet der Gemeinde Attinghausen. Ursprünglich hatte dieses Gebiet dem Kloster Engelberg gehört, aber die Urner übernahmen es mit Gewalt.





Der Spannort liegt ganz im Kanton Uri; von Nieder-Surenen aus steigen die Hänge und Felswände fast 2000 Meter empor.





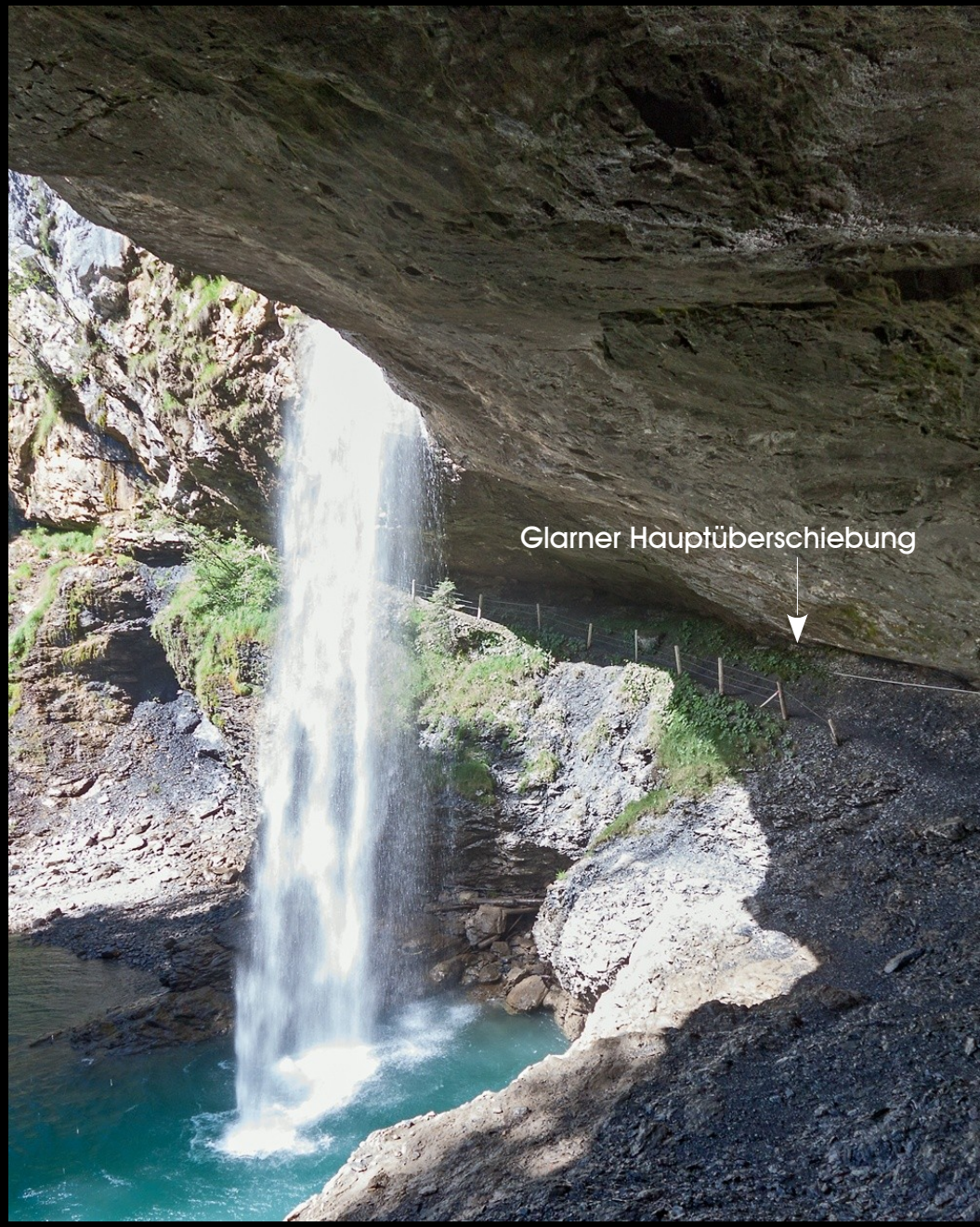
Bei der Kantonsgrenze, aber noch im Kanton Uri, steht die Bergwirtschaft Alpenrösli. Unterhalb des Hauses ist die Kantonsgrenzmarke in einen Felsblock gemeisselt; die uralte Inschrift ist kaum noch lesbar. Von hier aus bis zum Zentrum von Engelberg sind es 7,5 km.

Wir machen jetzt einen 47 km weiten Sprung nach Osten, nach Linthal im Süden des Kantons Glarus. Von dort aus werden wir den Klausenpass und das Schächental erkunden, bevor wir dann ins Reusstal zurück kehren und den Urner Hauptort Altdorf genauer anschauen.



Linthal ist das südlichste Dorf im Glarner Haupttal der Linth. Von hier aus kann man über den Klausenpass in den Kanton Uri hinüber fahren, allerdings nur im Sommer und Herbst, denn in der kalten Jahreszeit ist der Pass zugeschneit. Die Strasse steigt in zehn Kehren den steilen Hang südwestlich des Dorfes hinauf gegen den Urnerboden. Kurz nachdem sie die den Wald verlässt und flach wird, passiert man schon die Kantonsgrenze zu Uri.





Noch sind wir nicht so weit. In der siebten Kurve zweigt ein Fussweg zum Wasserfall «Berglistübler» ab.

Es ist der Fätschbach, der den Urnerboden entwässert.



Nicht einmal zehn Kilometer von Linthal entfernt steht der historische Grenzstein, hier von zwei Seiten abgebildet.



Der Urnerboden gilt als die grösste Alp der Schweiz. Entsprechend der Höhe von etwa 1350 m ist es eigentlich eine Maiensäss. Im Hochsommer befinden sich viele Rinder auf höher gelegenen Alpen. Jetzt, Mitte Oktober, ist das Vieh längst über den Pass ins Schächental zurück gezogen. Der ganze Urnerboden gehört zur Schächentaler Gemeinde Spiringen, ist also eine Exklave.



Der Urnerboden ist knapp 6 km lang. Er steigt zuerst kaum merklich, dann zunehmend gegen den Klausenpass an. Es gibt mehrere kleine Siedlungen, die Hauptsiedlung mit einer eigenen Kirche trägt den Namen Urnerboden (früher «Uf em Port»). *Sie ist hier mit einem Kreis markiert.* Seit einigen Jahren fährt von dort aus eine Luftseilbahn nach links auf den Fisetenpass. Im Hintergrund sind die ersten Kehren der Klausenpassstrasse zu sehen, die Passhöhe selbst sieht man hier nicht.

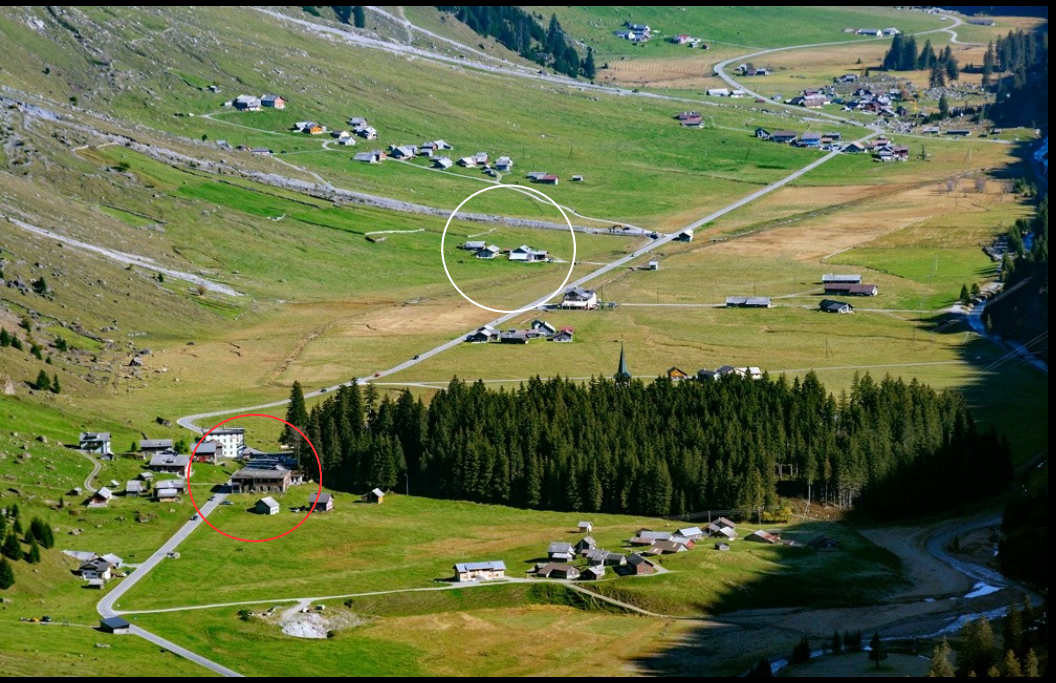


Der Hauptteil des Dörfchens Urnerboden steht auf dem Hügel eines Bergsturzes, der nach der Eiszeit von NW her (im Bild von rechts) ins Tal gestürzt ist. Der Dorfteil am Ostfuss des Hügels, der links unten zu sehen ist, heisst «Underem Port».
Im Hintergrund erhebt sich der 3267 m hohe Clariden, dem wir schon früher begegnet sind.





Etwa um das Jahr 1900 erhielt Urnerboden eine Kirche und eine eigene Schule; 1935 lebten hier noch ständig 250 Menschen, im Jahre 2017 waren es noch 25. Die Schule und die Post wurden geschlossen; das Schulhaus ist heute ein Versammlungslokal.





Im Jahr 1940 wurde der Weiler Hinterhütten (weisser Kreis) von einer Lawine verschüttet; 14 Menschen wurden dabei getötet.
Am westlichen Ende des Dörfchen Urnerboden steht ein Massenlager, in dem Lager durchgeführt werden können (roter Kreis).

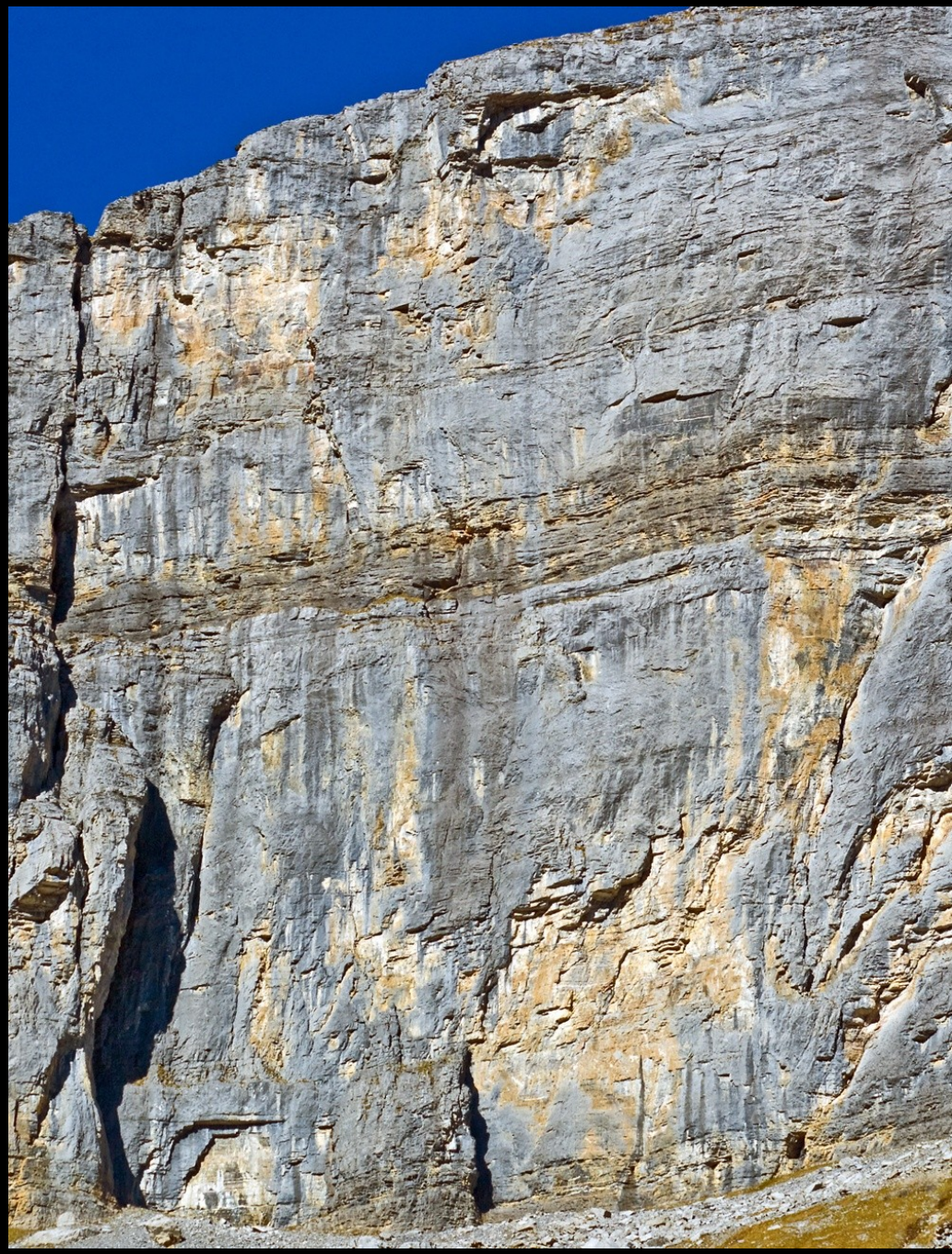


Am Ende des Urnerbodens, auf etwa 1400 m Höhe, beginnt die zweite Steigung der Klausenpassstrasse (die erste von Linthal bis zum Grenzstein haben wir schon lange hinter uns.) Vom Urnerboden bis zur Passhöhe überwindet die Strasse mit 15 Kehren den Höhenunterschied von 550 Metern. Dies sind die Kehren 4 und 5; das Postauto von Altdorf nach Linthal befindet sich auf der Talfahrt, und es sieht fast aus, wie wenn ihm sein Jüngstes entgegen kommt. Kurven fahren will übrigens gelernt sein !
Seit 2023 wird die Klausenpasslinie von der Auto AG Uri betrieben, nicht mehr von der PostAuto AG.



Auf 1700 m Höhe führt die Strasse ein Stück weit in die Chlus hinein. Es ist ein riesiger Erosionskessel im Malmkalk mit Felswänden von ungefähr 200 m Höhe, vergleichbar mit dem Creux du Van im Neuenburger Jura. Über den Felswänden liegt Kreidekalk, der Gipfelaufbau des 3268 m hohen Clariden besteht wieder aus Malmkalk. Er wird häufig bestiegen, entweder vom Klausen-pass her oder von den SAC-Hütten Clariden, Planura und Hüfi. Auf der Rückseite ist der grösste Gletscher der Zentralschweiz.





Südlich der Klausenpassstrasse erheben sich gewaltige Wände aus Kalk; von unten nach oben liegen alle drei Schichten der Jura-Formation übereinander. Darüber, hier nicht mehr sichtbar, liegen noch Kreidekalkschichten, die sehr stark verkarstet sind. Links sehen wir den Übergang vom Lias- zum Doggerkalk, rechts die darüber liegenden Schichten des Malmkalks.



Im Bereich der Kurven 10 bis 13 auf 1800 m Höhe befindet sich die Alpsiedlung Vorfrutt. Von hier aus sieht man schon fast die Passhöhe. Jetzt im Herbst ist hier alles geschlossen; im Sommer werden die Kuhherden von den Motorradherden gestresst, denn der Klausenpass ist bei Motorradfahrern einer der beliebtesten Alpenpässe. Natürlich sind auch Autofahrer und Velofahrer unterwegs, aber mit denen haben die Kühe weniger Probleme. Und mit den Wanderern noch weniger.





Inzwischen bin ich auf der Passhöhe angekommen, zum fünften Mal innert 20 Jahren. Eine Familie kommt vom Wandern zurück.





Neue Ausflügler treffen auf der Passhöhe ein; das Wetter an diesem 14. Oktober 2007 ist in der Höhe warm, die Sicht ist klar.
Auch Sportwagen- und Oldtimer-Fahrer kommen begeistert angefahren; die Motoren sind jedoch nicht alle nur begeistert.



Einige sehr einfache Gebäude und eine Bergkapelle stehen auf der Passhöhe, dazwischen hat es Parkflächen für die Ausflügler. Südlich der Strasse setzt sich die Bergkette fort und erreicht ihren höchsten Punkt im Schächentaler Windgällen (2764 m). Westlich davon fällt die Bergkette langsam ab und stürzt sich nach ihrem letzten Gipfel, dem Rophaien, extrem steil in den Urnersee. Ganz im Westen besteht die Kette aus Kreidekalk; die Jurakalkschichten liegen darunter.



1,5 km westlich und 100 m tiefer steht das Hotel Klausen-Passhöhe. Auf der andern Strassenseite gibt es ein Massenlager, das zum Hotel gehört. Hier ist man besser vor dem Wind geschützt als auf der Passhöhe selber. Velofahrer, die von Westen her aufsteigen, sind etwas frustriert, wenn sie hier «Passhöhe» lesen und dann merken, dass sie weitere 100 Meter steigen müssen.



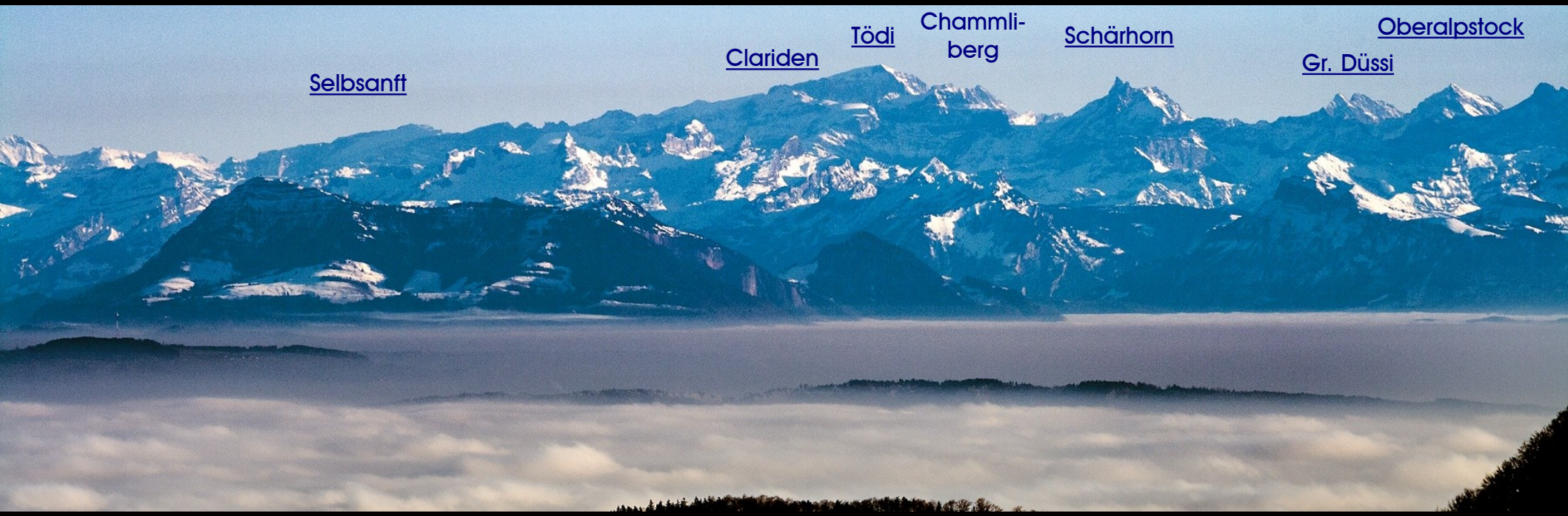
Aufnahme : 20.9.2023

Weil das alte Hotel Klausenpasshöhe auf einem Rutschgebiet stand, neigte es sich immer mehr, bis in den Schränken die Teller heraus zu rutschen begannen. Es wurde abgebrochen und durch das neue Hotel ersetzt – etwas weiter unten, weshalb man beim Namen die «höhe» wegliess. Das neue Gebäude wurde tief im Boden verankert; das sollte nun etwa weitere hundert Jahre halten.





Bevor wir uns jetzt mit dem Velo ins Schächental hinunter «stürzen», schauen wir nochmals zurück zum Clariden und zum Schärhorn.



Die gleiche Gegend sehen wir hier vom Baselbieter Jura aus, vom Kellenköpfli. Das Schärhorn mit dem markanten Doppelgipfel sieht wirklich wie eine nach oben offene Schere aus, aus der Ferne noch viel spitzer als aus der Nähe.



Das Schächental hat in seinem oberen Teil eine Steilstufe von 600 m Höhe. Die Strasse zieht sich dem rechten, sonnigen Talhang entlang abwärts. Um bei Unterschächen den Talboden erreichen zu können, macht sie vorher eine Wendeschleife und kehrt wieder nach Osten zurück. Auf der Schulkarte ist sie gut zu sehen. Beim Kreis führt die Strasse einem Steilhang entlang, an dem es ungeübten Velofahrern nicht ganz wohl ist. Vor allem im Aufstieg fährt man ständig nahe am Abgrund.





Das Schmelzwasser der gesamten Nordseite des Chammlibergs und des Schärhorns fliesst über den Stäubenfall ins Schächental hinunter. Im Hochsommer ist der Wasserfall am stärksten, im Herbst wird er etwas bescheidener. Das Vieh weidet hier im Mai/Juni und im September. Viele der Alphütten unter dem Fall sind zu Ferienhäusern umgebaut worden.



Das Dorf Unterschächen liegt bei der Einmündung des Brunnitals ins Schächental. Ohne das Brunnital hätte Unterschächen wenig Sonne, denn die Berghänge sind auf der Südseite noch steiler als auf der Nordseite. So kann die Sonne um die Mittagszeit wenigstens den östlichen Dorfteil bescheinen. Bis ich mit dem Velo unten bin, ist sie vermutlich verschwunden.





Die Strasse unterfährt in einem Tunnel ein Lawinentobel und kommt dann zu der sonnig gelegenen Streusiedlung Friteren.





Zahlreiche Berghöfe und Alpställe ziehen sich bis auf eine Höhe von 1966 m hinauf. Hoch über allem stehen die Schächentaler Windgällen, die im Winter häufig Lawinengrüsse herunter schicken. Starke Verbauungen schützen die vielen Häuser, aber trotzdem wurden auch örtliche Lawinenschutzmassnahmen getroffen wie bei diesem Alpstall unterhalb der Strasse.



Anfang August wird auf 1500 m das Emd eingebracht. Das hält die Familien zusammen, auch wenn die Frau verletzt ist.
In den Bergen ist man aufeinander angewiesen und hält zusammen, obwohl es nicht immer so leicht ist.
Liesse man das Gras stehen, so würde Wald wachsen bis zu einer Höhe von etwa 2'100 Metern.



Kurz vor Urigen öffnet sich der Blick ins Brunnital, bis zu den gewaltigen, 1000 Meter hohen Schlusswänden zwischen Gross Ruchen und Gross Windgällen. Es ist ein typisches Trogtal (U-Tal), das von einem mächtigen Eiszeitgletscher ausgeformt worden ist. Von den seitlichen Wänden stürzen Wasserfälle, auf den Trogschultern liegen Sommeralpen, die durch Alpstrassen und eine Seilbahn erreichbar sind. Wir werden uns dort noch etwas umsehen, wenn wir in Unterschächen angekommen sind.



Während das Dorf Unterschächen im Schatten versinkt, sitzen im Weiler Urigen die Gäste in der prallen Herbstsonne. Wer auf dem Klausenpass keinen Platz gefunden hat, kann nun hier zur Einkehr kommen. Wir sind 270 Meter höher als Unterschächen, und die Sonne wird noch für Stunden weiter scheinen. Das Hotel liegt in der weiten Strassenschleife der Klausenstrasse drin.



Während die meisten Gäste ihr Dessert verspeisen (es ist kurz nach drei Uhr), werfen andere einen erstaunten Blick nach Südosten. Dort erhebt sich der 3215 m hohe Chammliberg zwischen dem Clariden und dem Schärhorn. Seine Wände bestehen aus Kalk des oberen Juras. Die Bergahorne haben ihr Chlorophyll zurück gezogen und sind daran, ihre bunten Abfallstoffe mit den Blättern abzuwerfen.



Zehn Minuten später bin ich in Unterschächen - und die Sonne scheint ! Nun, dies sind die östlichen Dorfteile Ruogig und Ribi, einen Kilometer vom Dorfzentrum entfernt. Von rechts kriechen bereits die Schatten heran, und wenige Minuten später wird auch hier die Sonne untergehen. Weit im Hintergrund ist der Klausenpass und das Hotel mit dem Massenlager zu sehen. Rechts der Bildmitte, hinter den Bäumen, ist die Talstation einer kleinen Seilbahn, die zur Alp Wannelen führt.



Auf der Alp Wannelen auf 1600 m Höhe verbringen 104 Stück Grossvieh 40 Sommertage. Die Alp wird von der Gemeinde Spiringen betrieben.





Zwei Tage nach diesen Aufnahmen ist die Alp verlassen, am Tag danach fällt hier schon der erste Schnee ...

In zwei Tagen geht der Alpsommer zu Ende; das Vieh und das Alppersonal wird über den Klausenpass auf den Urnerboden ziehen und dort drei weitere Wochen verbringen. Der Mist des Sommers wird jetzt auf den Alpweiden recycelt, damit nächsten Sommer wieder kräftiges Gras wächst.





Ein Teil der «Käse-Ernte» des Sommers wird mit der Seilbahn zu Tal gefahren. Er wird mit Lieferwagen ebenfalls zum Urnerboden transportiert und dort vor allem an Touristen verkauft. Auch im Urnerboden wird Käse produziert, aber der wird erst nach der Touristensaison reif sein.



So sieht Unterschächen im Spätsommer aus, am 28. August 2012. Zu dieser Jahreszeit steht die Sonne hoch genug, um auch am Nachmittag den Talboden bescheinen zu können. Dafür hat es im Sommer meistens mehr Wolken.



Beim Taleingang zum Brunnital liegen riesige Kalksteinblöcke im Flussbett, die müssen vor Zeiten einmal von einer der Seitenwände herunter gestürzt sein. Das Wasser findet trotzdem seinen Weg. Es geht weiter.



Mit dem Velo fahre ich ins Brunnital hinein, in der Hoffnung, weiter hinten die Sonne wieder zu erreichen. Aber es ist ein aussichtsloses Rennen, die Schatten sind schneller als das Velo. Da sehe ich plötzlich eine kleine Seilbahn, die extrem steil nach rechts auf die Terrasse hinauf fährt. Die fährt also Mitte Oktober noch ? Ist sie öffentlich ? Und was ist mit dem Velo ? Bei der Talstation erfahre ich von einem älteren Herrn, dass ich das Velo mitnehmen kann und dass es eine Strasse hinunter gibt.



Nicht lange überlegen, das Bähnchen ist schon wieder da. Das Velo aussen anhängen, einsteigen, bezahlen kann ich oben, auf geht's. Im Bähnchen erkundige ich mich nach der Strasse, auf der ich wieder ins Tal fahren kann. Sie sei halt teilweise sehr steil, erfahre ich. Ich habe aber mein Tourenvelo dabei, nicht das Mountain-Bike. Hoffentlich geht das gut !



Auf der Sittlisalp scheint tatsächlich noch die Sonne. Aber auch hier wachsen die Schatten. Vor mir steht die gewaltige, tausend Meter hohe Wand aus Malmkalk. Diese Kalkart bildet sowohl in den Alpen als auch im Jura die höchsten Felswände, ausser in den Dolomiten; dort ist es der Dolomit. Im Sommer weiden hier die Kühe, im September werden sie ins Brunni (Maiensäss) hinunter getrieben und dann nach Unterschächen, wo sie die Talweiden abgrasen. Den Winter bringen sie im Stall zu.

Schächentaler Windgällen



Gross Windgällen





Auf der Sittlisalp gibt es heute an Stelle von vielen Alpställen einen Gemeinschaftsstall und eine eigene Alpkäserei.
Die Gebäude, die dadurch frei geworden sind, werden heute zum grössten Teil als Ferienhäuschen genutzt.



Für die Abfahrt von der Sittlisalp bis zur Brunnialp brauche ich eine halbe Stunde; die steilsten Abschnitte der Alpstrasse sind grob geschotterte Wege, die ich zu Fuss gehen muss. Mit dem MTB hätte ich alles fahren können, aber nicht mit den schmalen Reifen meines Tourenvelos. Diese Siedlung ist ein typisches Maiensäss. Hier verbringt das Vieh den Mai und den September, also die Zeit vor und nach dem Alpsommer. Jetzt im Oktober ist es hier im Schatten der Kalkwände unendlich einsam.



Nach weiteren 25 Minuten bin ich wieder in Unterschächen. Rechts ist das Schulhaus. Die Gemeinde Unterschächen ist 80 km² gross und hat etwa 700 Einwohner. Sie beginnt auf dem Klausenpass und greift im Norden sogar über die Kette der Schächentaler Windgällen ins oberste Bisistal hinüber. Der Kanton Uri greift auf fast allen Seiten über die umgebenden Wasserscheiden.









Die Pfarrkirche St. Theodul steht 20 Meter über der Hauptstrasse, die hier Klausenstrasse heisst. Der heutige Bau stammt aus dem Jahr 1684. Hier kann man die Kirche innen ansehen. Im Zentrum neben der Post steht das grosse Hotel Alpina. Südlich des Flüsschens Vorder Schächen befindet sich die grosse Schulanlage. Unten rechts sehen wir die Gemeindeverwaltung von Unterschächen.



Wir sehen hier die Kette des Schächentaler Windgällen von der Nordseite her, also vom Kanton Schwyz. Hinter der Ruosalper Chulm und der Schächentaler Windgällen liegt das Schächental; die Gemeinde Unterschächen greift hier weit über die Wasserscheide nach Norden über. Die ganze Ruosalp und die rechts anschliessende Hochalp Oberstafel gehört damit zum Kanton Uri.
Das Vieh (155 Stück) wird nicht über die Chulm getrieben, sondern mit Viehtransportern durch das Bisistal gefahren.



Dieser Berg, den wir hier von Norden her sehen, heisst Mären, rechts davon ist die Felswand des Glatten; auf seiner Rückseite befindet sich der Klausenpass. Hier greifen also die Gemeindegebiete von Spiringen und Unterschächen nach Norden über, bis zur Seilbahnstation der Glattalpbahn (Kreis). Sie ist auf der Schulkarte rot eingezeichnet.



Wir sind zurück in Unterschächen. Die Schatten kriechen weiter talaufwärts; auf dem Klausenpass wird man aber noch für einige Zeit die Sonne geniessen können. Wir wenden uns jetzt nach Westen um und fahren weiter talabwärts. Das nächste Dorf, Spiringen, wird bestimmt auch schon im Schatten liegen. Aber vielleicht reicht es in Bürglen unten noch für Sonnenschein. Vamos !



14.10.2007, 17.50 Uhr

Ja, auch Spiringen liegt im Schatten; es ist schon fast sechs Uhr, aber noch Sommerzeit. Das eigentliche Dorf ist nur klein, denn Spiringen ist eine typische Streusiedlung, die Wohnstätten sind weit herum verstreut. Die Gemeinde Spiringen ist 65 km² gross und hat 850 Einwohner. Zu Spiringen gehört der ganze Urnerboden; obwohl Unterschächen dazwischen liegt. Er ist also eine Exklave der Gemeinde. Ohne den Urnerboden hätte die Gemeinde Spiringen nur relativ kleine Alpgebiete.



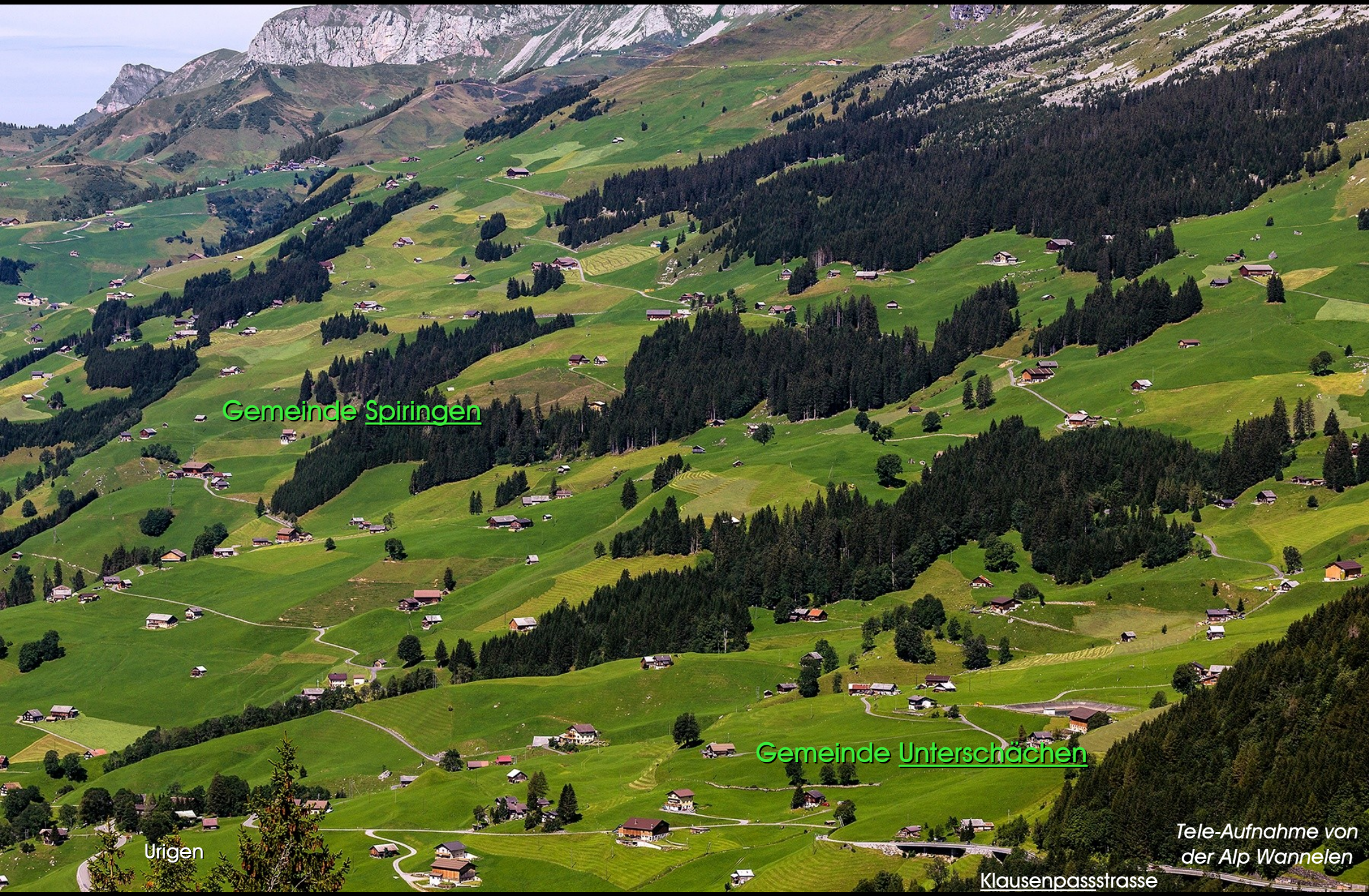


Die Pfarrkirche St. Michael von Spiringen wurde 1951 geweiht. Sie ist für ein Bergdorf wohl etwas gross geraten.





Mitten in Spiringen steht das alte Primarschulhaus und rechts daneben die Gemeindekanzlei mit einem kleinen Dorfmuseum. Die Blockhaus-bauweise ist typisch für das sogenannte Gotthardhaus. Weiter oben steht das Oberstufenschulhaus für Spiringen und Unterschächen.



Wer nicht im Dorf Spiringen wohnt, lebt hier am Hang. Unterhalb der harten Jura und Trias-Kalkschichten befinden sich weichere Gesteine, die beim Verwittern fruchtbaren Boden erzeugen. Jede Bergbauernfamilie hat etwa drei Wohnungen auf unterschiedlichen Höhen. Je nach dem Stand der Vegetation wechselt sie den Wohnort, oft mit dem Vieh, aber auch, um die Wiesen zu mähen. Man kann hier deutlich die gelblichen Mähwiesen von den tiefgrünen Viehweiden unterscheiden. Den Hochsommer verbringt das Vieh mit Hirten auf den Sommeralpen.

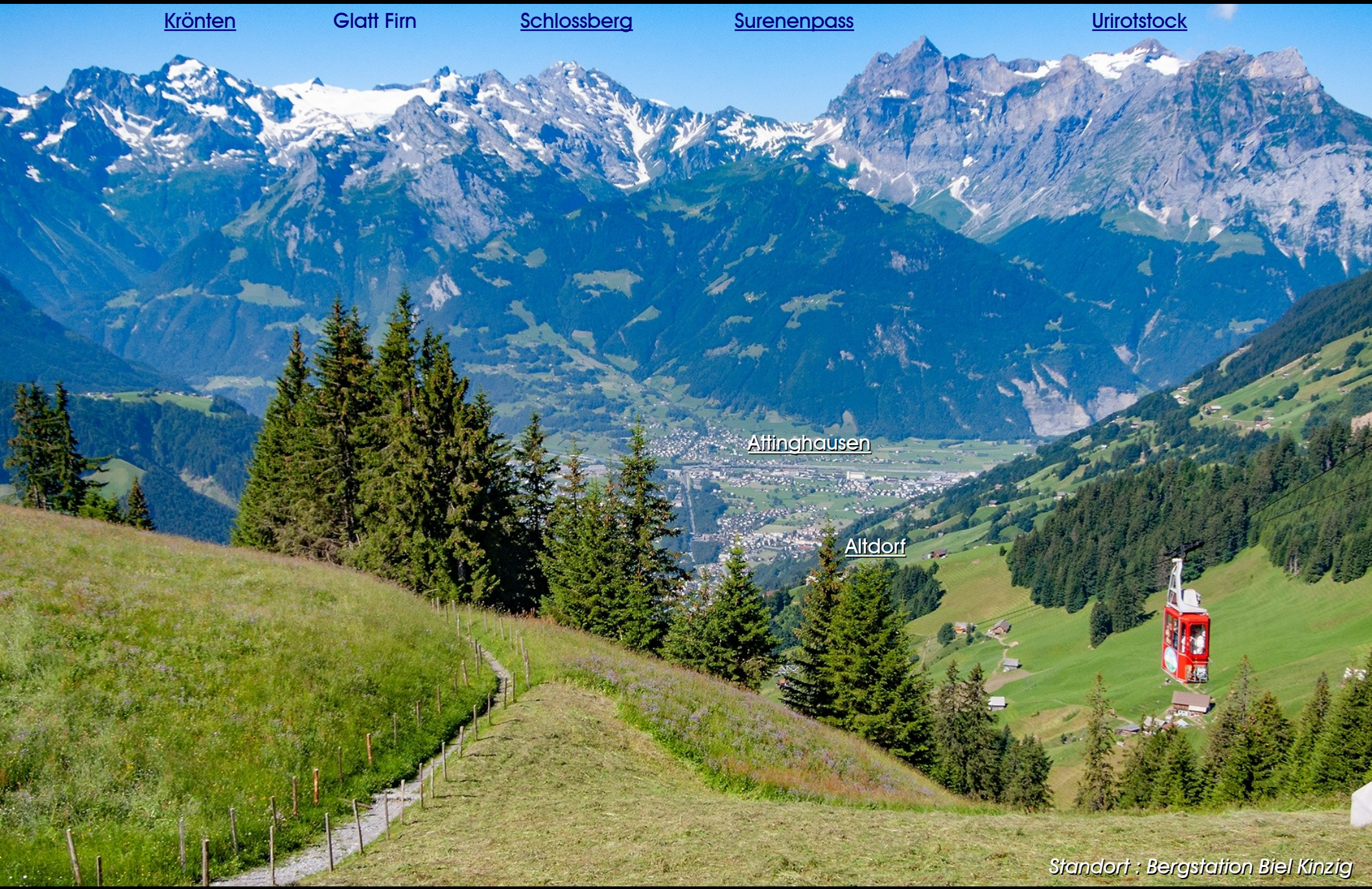


Zwölf Minuten von Spirigen aus komme ich am oberen Dorfende von Bürglen an. Auch hier ist die Sonne bereits verschwunden. Ein Mühlrad klappert vor sich hin und träumt von längst vergangenen Zeiten. Bürglen ist ein sehr, sehr historischer Ort, schliesslich soll auch der Schweizer Nationalheld Wilhelm Tell von Bürglen stammen. Wir schauen uns später das Dorf im Sommer an, im Sonnenlicht.

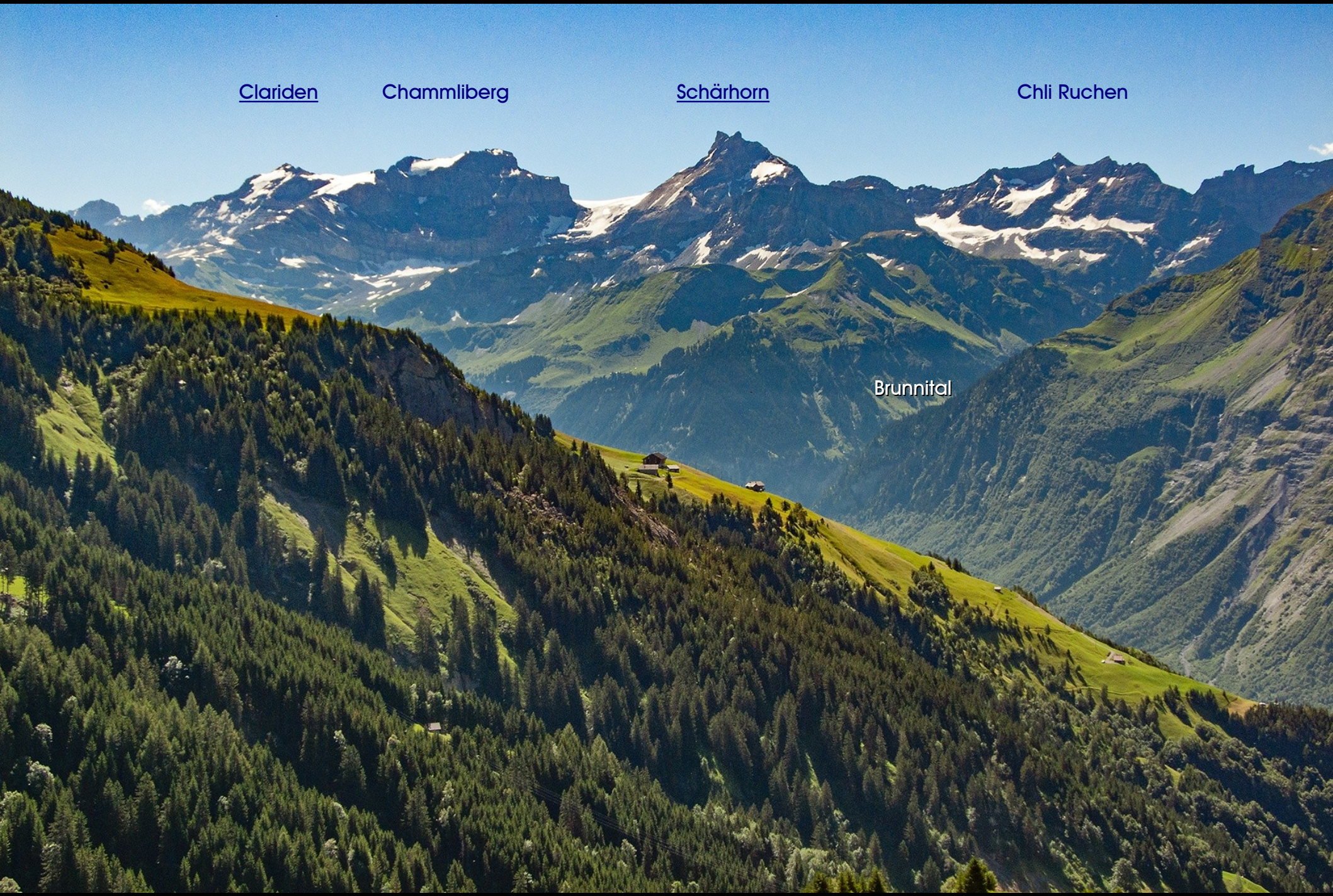




Nur 100 m östlich der Mühle befindet sich die Talstation der Luftseilbahn Biel Kinzig. Der russische General Suworow überquerte Ende September 1799 mit seiner Armee den Kinzigpass. Heute ist eine solche Pass-Überquerung eine gemütlichere Angelegenheit.



An vielen Hängen, auch an sehr steilen, wird jetzt geheut. Man muss im Sommer an den Winter denken, sonst ist es zu spät. Einige Bergbauernfamilien leben auf drei verschiedenen Höhenlagen und wechseln während eines Jahres mit ihrem Vieh mehrmals ihren Wohnort. So können sie jeweils zeitverschoben das nachwachsende Gras in unterschiedlichen Höhen nutzen. Wir sehen unten im Tal Attinghausen und Teile von Altdorf, darüber die Berge von der Krönten bis zum Urirotstock und den Surenenpass.



Weiter links sehen wir die Berge des oberen Schächentals, die wir schon kennen : Den Clariden, den Chammliberg, das Schärhorn und den Chli Ruchen, darunter das Brunnital. Wir steigen jetzt hinauf zum Kinzigpass (auf der Karte : Chinzig).



Die natürliche Waldgrenze liegt hier auf etwa 1800 m Höhe. Sie ist aber durch Beweidung künstlich niedriger gemacht worden. Einzelne Bäume, hier Fichten, erreichen maximal 1950 m Höhe. Diese Höhenstufen werden als subalpin (Nadelwaldstufe) und alpin (Alpweidenstufe, baumlos) bezeichnet. Der Kinzigpass reicht mit seinen 2073 m Höhe also in die alpine Stufe hinein.






Die Baumgrenze ist reich an Alpenblumen : Rostblättrige Alpenrose, Herzblättrige Kugelblume, Clusius' Enzian und Strauss-Glockenblume.



Diese junge Sportlerin, die ich auf dem Kinzigpass angetroffen habe, ist mit ihrem Bike in Flüelen gestartet, zu den Eggbergen hochgefahren (ohne Seilbahn !) und hat dann auf Höhenwegen zum Chinzig traversiert. Der letzte Aufstieg ist natürlich nicht fahrbar. Anschliessend plante sie die Abfahrt nach Muotathal, von dort aus einen neuen Aufstieg von mindestens 620 m zur Goldplangg und schliesslich die letzte Abfahrt über Riemenstalden nach Sisikon und die Rückfahrt nach Flüelen.



Der Gipfel des Chaiserstocks besteht aus Kreidekalk, darunter liegt Malmkalk. Der Berg ist geologisch sehr interessant !

Der 2515 m hohe Chaiserstock steht nördlich des Kinzigpasses. Er ist auf einem Bergwanderweg (rot-weiss markiert) besteigbar. Häufig wird er von Riemenstalden (Seilbahn Chäppeliberg - Gitschen) bestiegen, der Abstieg kann dann über das Liderner Planggeli nach Süden zum Chinzig erfolgen und von dort zur Seilbahnstation Biel (Talfahrt nach Bürglen).



Beim Chinzigpass beginnt eines der grössten Karstgebiete der Schweiz, das sich nach Osten bis zum Kanton Glarus erstreckt.



Als der russische General Suworow 1799 den Kinzigpass überschritt, gab es vielleicht schon eine Kapelle, aber bestimmt noch keine Schutzhütte. Sie hätte auch nicht weit gereicht, denn auf den zwei Matratzen haben je anderthalb Personen Platz, am Boden noch etwa vier und auf dem Tisch eine. Zur Not könnten so acht Personen eine Unwetternacht überleben. Am Türeingang ist ein Kässli angebracht, damit man einen Unkostenbeitrag zahlen kann.

Hoffentlich wird diese schöne Schutzhütte nicht von Vandalen besucht, es wäre sehr schade darum. Solche Hütten können Leben retten, wenn jemand bei Gewitter oder Schneesturm nicht mehr weiter kommt.









Ein Pass hat natürlich immer zwei Seiten. Hier auf der Nordostseite führt ein Tal mit einer guten Fahrstrasse nach Muotathal hinunter. Im oberen Teil befindet sich die Alpsiedlung Chinzertal. Hier greift der Kanton Uri weit über die Wasserscheide hinüber; die Kantonsgrenze liegt nur 3,5 km vor Muotathal.



Wir sind zurück von unserem Abstecher zum Chinzig und stehen wieder vor der Mühle am Dorfeingang von Bürglen.
Viele solcher Wasserräder sind in letzter Zeit in der Schweiz restauriert worden. Sie drehen sich zwar,
treiben aber keine Mühlen oder Sägen mehr an; diese werden längst elektrisch betrieben.



Wasserkraftnutzung heute : Der Schächenbach wird bei Unterschächen in einen Stollen geleitet und hier bei Bürglen wieder in die Freiheit entlassen. Dies ist ein Hochdruck-Laufkraftwerk mit einem Höhenunterschied von 440 Metern. Das sogenannte «Restwasser» ist extrem armselig, weil der Bach am oberen Dorfeingang von Bürglen ein zweites Mal gefasst wird, diesmal für eine Höhendifferenz von nur 100 Metern. Derart kleine Restwassermengen sind eigentlich gesetzlich nicht erlaubt.



Bürglen liegt am Ausgang des Schächentals auf dem steilen Schwemmfächer des Schächenbachs, der sich weiter westlich wie ein grosser Fächer ausbreitet. Im Hintergrund sind die Schächentaler Windgällen zu sehen und rechts darunter die Lawinenverbauungen oberhalb von Unterschächen. Bürglen ist reich an schönen historischen Bauten.



Das Dorf Bürglen zieht sich weit der Klausenstrasse entlang; der historische Dorfkern liegt rechts von der Kirche. Links davon führt eine Brücke über den Schächenbach, über die man durch einen Tunnel nach Spiss und weiter hinauf zu den Streusiedlungen Bittleten und Billen kommt. Über der Kirche ist sogar ein Rebberg zu sehen, etwas sehr spezielles für ein Urner Bergdorf. Bürglen hat fast 3'900 Einwohner; das Gemeindegebiet umfasst vier grosse Alpen jenseits des Chinzigpasses, also nördlich der Bergkette.



Eine Umfahrungsstrasse gibt es nicht in Bürglen; der Verkehr über den Klausenpass rollt mitten durch den historischen Kern. Es gibt hier eine Anzahl prächtiger Gebäude, so lohnt es sich, etwas zu verweilen. Wer mit dem Postauto unterwegs ist, kann hier vielleicht eines überspringen. Im Turm links ist das Tellmuseum untergebracht, rechts ist eine Tell-Statue zu erkennen. Es «tellt» sehr in Bürglen.



Tell-Museum







Es gibt nicht viele Dörfer in der Zentralschweiz, in denen eine solche Anhäufung von historischen Gebäuden zu bewundern sind wie hier in Bürglen. Als diese Häuser gebaut wurden, herrschte in Uri der Wohlstand, verursacht durch die Einnahmen des Passverkehrs, vor allem des Gotthardpasses. Heute bringt der Verkehr kaum noch Einnahmen, dafür Unfälle, Lärm und Gestank.



Westlich von Bürglen breitet sich der Schwemmfächer des Schächenbaches ins Reusstal hinein aus; darauf liegen Altdorf und Schattdorf. Weil von der Gegenseite ebenfalls ein Schwemmkegel kommt, wird die Reuss arg eingeklemmt. Wir haben das früher schon gesehen. Dies ist der Ausblick vom Hundschopf, 2 km westlich von Bauen, genau über dem Seelisbergtunnel der A 2. Im Hintergrund sehen wir nochmals die Berge, die wir nun allmählich kennen sollten.



Wenn man sich von Bürglen durch den Spiss-Tunnel hinauf gekämpft hat, wird man oben mit der Aussicht auf den Schwemmfächer des Schächenbachs belohnt. Links sehen wir Schattdorf, ein Haufendorf, das sich den Strassen entlang spinnenförmig ausbreitet. Im unteren Teil gegen die Reuss besteht ein grosses Industriegebiet. Rechts ist bereits das Industriegebiet von Altdorf zu sehen. Wir sehen uns jetzt zuerst in Schattdorf um und fahren dann vom jetzigen Standort aus dem Hang entlang nach rechts nach Altdorf hinunter.



Vom Dorfzentrum unter der Kirche aus fährt eine Luftseilbahn hinauf nach Haldi, dem Ferien- und Wandergebiet auf 1100 - 1500 m Höhe. Dort gibt es auch zwei Skilifte. Eine Schlittelbahn führt ins Tal hinunter. Im Vordergrund sieht man das ausgedehnte Industriegebiet von Schattdorf.

Tele-Aufnahme von der Alp Brüsti oberhalb Attinghausen

Gitschen

Ober- und Niederbauenstock

Schächenwald

Seilbahnstation



Das ursprüngliche Schattdorf liegt auf dem Schwemmfächer des Gangbachs, der gegen oben immer steiler wird. Weit oben steht die Kirche. Noch höher, aber auch in der Talebene unten, sind Wohnquartiere. Zuunterst ist das Industriegebiet, das an den Schächenwald und an die Autobahn A2 grenzt.

Das obere Bild ist von der Kirche aus aufgenommen, unten sehen wir das Zentrum bei der Adlergartenstrasse. Dort ist auch die Post und die Bushaltestelle Schattdorf Dorf.



An der Schulhausstrasse, die weiter oben in die Mühlegasse mündet, steht das Gemeindehaus von Schattdorf. Die Gemeinde Schattdorf hat etwa 16 km² Fläche und 5‘500 Einwohner. Damit ist sie die zweitgrösste Gemeinde des Kantons Uri. Zur Zeit des Franzoseneinfalls hatte Schattdorf 650 Einwohner, im Jahr 1950 waren es 2‘200 Einwohner, die meisten lebten noch von der Landwirtschaft. Erst die Industrialisierung von 1950 an stieg die Einwohnerzahl auf den heutigen Stand an.



Im Jahr 1920, Jahrzehnte vor der grossen Bevölkerungszunahme, wurde das stolze Schulhaus Spielmatt gebaut. 1954 war es zu klein, es wurde dahinter (links zu sehen) ein weiteres Schulhaus erstellt. 1992 kam noch ein drittes dazu, noch weiter hinten. 1974 wurde ein weiterer Schulkomplex, die Gräwimatt, erstellt. Er wurde kürzlich vollständig erneuert. 600 Kinder besuchen die Schulen in Schattdorf.









Viel ist nicht mehr übrig aus früheren Zeiten. Am Ostrand von Schattdorf, an der Kirchgasse, steht noch ein gut erhaltener Stall mit Scheune, etwas höher oben das Tanzhaus, ein national geschütztes Kulturgut. Hier werden kulturelle Veranstaltungen wie Konzerte durchgeführt. Die Wirtschaft Mühle und das Haus zur alten Säge (beide nicht unter Schutz gestellt) weisen auf die frühere Wasserkraftnutzung hin.



Dreissig Meter über dem Dorfzentrum steht auf einer künstlichen Terrasse die Pfarrrche Hl. Dreifaltigkeit und St. Nikolaus von 1733.



Die Pfarrkirche von Schattdorf ist eine typische Barockkirche. Bei der Innenausstattung hatte man nicht gespart : Berühmte Künstler gestalteten die Altäre, die Kanzel und die Deckengemälde. Hier passt alles zusammen, und damit man alles gut sehen kann, lassen die Fenster viel Licht herein.



Wir erinnern uns : Von Bürglen her sind wir durch den Tunnel zum Ortsteil Spiss hinauf gefahren. Hundert Meter über dem Talboden verläuft ein Schutzzaun dem Hang entlang, um das darunter liegende Industriegebiet vor Steinschlag zu schützen. Bei Regenwetter kann hier nämlich einiges herunter rollen. Dieser Fahrweg senkt sich langsam und erreicht zwischen dem Industriegebiet und dem Ort Altdorf den Talgrund, genauer, den Schwemmfächer des Schächenbachs, auf dem Bürglen, Schattdorf und auch Altdorf liegen.



Wer hier nicht zuhause ist, wird kaum derart grosse Industrieanlagen im Kanton Uri erwarten. Nicht nur Altdorfer, sondern auch Einwohner der umliegenden Dörfer finden in der Industrie Altdorfs und Schattdorfs Arbeit. Dies löst natürlich einen lebhaften Pendlerverkehr aus, der zum Teil mitten durch Altdorf fliesst. Manchmal muss man dort lange warten, um die Strasse überqueren zu können. Trotzdem ist Altdorf mit seinen 10‘000 Einwohnern noch keine Stadt, sondern ein «Flecken», wie man dem in der Innerschweiz sagt.



Nördlich und fünfzig Meter höher als Altdorf steht das älteste Kapuzinerkloster nördlich der Alpen. Es heisst Kloster Allerheiligen und wurde 1581 gegründet. Von 1677 bis 2004 lebten Kapuzinerinnen in diesem Kloster. 2009 wurde es definitiv geschlossen. Am Hang unterhalb des Klosters liegt ein prächtiger klösterlicher Rebberg. Das Kloster ist nur zu Fuss oder auf einem schmalen Fahrweg erreichbar.



Wer glaubt, fotografieren sei ein Kinderspiel, könnte sich täuschen. Diese Aufnahme entstand mitten im abendlichen Pendlerverkehr. Es braucht eine enorme Geduld, so lange zu warten, bis ganz zufällig die Strasse einmal frei ist. Kaum ist ein Auto verschwunden, taucht schon das nächste in der Kurve auf. Aber schliesslich hat es doch noch geklappt. Dies hier ist das «gesäuberte» Zentrum von Altdorf mit dem sehr bekannten Tell-Denkmal.





In den Abendstunden zeigt sich das Tell-Denkmal in Altdorf im schönsten Licht.









Altdorf ist reich an schönen historischen Bauten; die meisten stehen um den zentralen Platz und an der Hauptstrasse. Es lohnt sich, nicht nur die unteren Stockwerke zu betrachten, sondern auch die oberen Teile der Häuser, z.B. die Giebel. Das rote Gebäude rechts unten ist das Urner Theater, in dem jedes Jahr das Schauspiel «Wilhelm Tell» aufgeführt wird.



Ein besonders schönes Gebäude ist das alte Zeughaus des Kantons Uri. Natürlich ist es für moderne Kriegsausrüstungen viel zu klein, die neuen Zeughäuser stehen ausserhalb der Ortschaften, damit auch grosse Fahrzeuge Zugang haben.



Seit 2021 ist der Kantonsbahnhof Altdorf in Betrieb. Hier halten seither nicht nur S-Bahn-Züge wie zuvor, sondern auch Intercityzüge, welche durch den Gotthard-Basistunnel fahren. Am Bahnhofplatz kommen auch alle Autobuslinien zusammen.



Vor Seedorf und Flüelen ist die Reussebene 2,2 km breit. In dieser Gegend wurden nach der Überschwemmung 1987 umfangreiche Massnahmen getroffen, um ein solches Unglück in Zukunft zu verhindern. Der Hochwasserdamm der Reuss wurde erhöht, rechts längs der Autobahn eine zusätzliche Schutzmauer erstellt für den Fall, dass die Autobahn überflutet wird. Auf der linken Seite stehen die neu gebauten Häuser etwas erhöht. Der alte Dorfkern von Seedorf liegt ohnehin 12 m über der Ebene.



Nur drei Kilometer vom Zentrum von Altdorf entfernt mündet die Reuss in den Urnersee, wenn sie genug Platz dafür hat. Bei Hochwasser nimmt sie sich die Freiheit heraus, die halbe Talbreite auszufüllen und nachher überall Berge von Schwemmholz liegen zu lassen...





... und da haben wir auch schon die Bescherung. Im August 2005 mündete die Reuss auf der Breite von 1 km, im Jahr 1987* war es noch viel schlimmer gewesen. Das Aufräumen des Naturschutzgebiets braucht viel Arbeit; auch das Militär hilft dabei fleissig mit.





* Gg-Buch «Schweiz» Seite 283

Weit draussen auf dem See entnimmt ein riesiger Schwimmbagger dem Seegrund Kies und Geröll, das von der Reuss in den See geschwemmt worden ist. Offenbar ist es ein gutes Geschäft, denn es wird mehr Kies entnommen als die Reuss mitbringt.



Aufnahme vom Hundschopf, 2 km westlich von Bauen

Bei der Mündung der Reuss ist das Tal 2,4 km breit; von der Mündung nach Flüelen (links) ist es 1 km, nach rechts, hier nicht zu sehen, 1,4 km. Immer noch entnimmt der Schwimmbagger Sand, Kies und Geröll aus dem Seegrund. Dadurch wird das Ufer steiler und fängt an abzurutschen. Um dies zu verhindern, wurden sechs künstliche Inseln im See aufgeschüttet. Weil sie vor dem westlichen Uferabschnitt liegen, sieht man sie in diesem Bild nicht. Zur Zeit dieser Aufnahme waren sie bereits fertig.









Von den Eggbergen oberhalb Flüelen aus kann man die Inselm und auch die Reussmündung sehen. Links sind die drei Naturschutzinseln, in der Mitte die drei Badeinseln und rechts die Mündung der Reuss in den Urnersee zu sehen. Der Schwimmbagger ist immer noch an der Arbeit, die Seeaufschüttung dagegen ist abgeschlossen. Sowohl der Umfahrungstunnel von Flüelen als auch der Gotthard-Basistunnel sind jetzt in Betrieb. Es gibt keine weiteren Schuttmassen mehr, die beseitigt werden müssen.

Aufnahmen 19. Juli 2017



Aufnahme : September 2005

Das Material für die Aufschüttung stammt aus dem Autostrassen-Umfahrungstunnel Flüelen und aus dem Gotthard-Basistunnel. Hier ist im Vordergrund eine der drei Badeinseln unmittelbar nach der Fertigstellung zu sehen; die Granitblöcke sind als Sitzgelegenheiten gedacht. Für alle sechs Inseln wurden etwa 2,5 Millionen Tonnen Gesteinsmaterial abgelagert (Das entspricht einem Würfel von 100 Metern Kantenlänge). Weil noch eine weitere Million Tonnen Gestein dazu kamen, wurden diese vom Herbst 2005 bis Ende 2006 weiter draussen im See versenkt. Die schwimmende Pontonanlage im Bild wurde dazu verwendet.



Wir sind in Flüelen, bei der neuen Kirche. Die alte Kirche steht unten beim Bahnhof. Von hier aus überblicken wir das ganze Reussdelta. Unter uns fährt der Intercityzug vorbei, der den Gotthard-Basistunnel durchfahren hat und nach Basel weiter fährt. Der stolze Berg rechts ist der Gitschen, ein Vorgipfel des Urirotstocks. Wenn wir schon hier sind, sehen wir uns auch die neue Kirche an.



Die neue Pfarrkirche Herz Jesu steht auf dem Grundbüel 38 m über dem Seespiegel. 1912 wurde sie geweiht.
Der Friedhof schliesst nördlich an die Kirche an. Der Zugang zur Kirche erfolgt über eine Treppe.
Vermutlich gibt es auch einen Lift für bewegungseingeschränkte Personen.



Die Saalkirche ist im Jugendstil erbaut worden. Der Altarraum wurde von den Brüdern der Kunstschule im Donaukloster Beuron bemalt.



Der Bahnhofvorplatz und die Schiffsstation von Flüelen sind mit den Fahnen aller Schweizer Kantone beflaggt. Bei Föhn kann man sie besonders gut sehen. Auf dem Bild ist auch das sogenannte Föhnfenster sichtbar, die grosse Wolkenöffnung, die sich durch die absinkende Luftströmung bildet. Bei steigender Luft bilden sich Wolken, bei absinkender Luft lösen sie sich auf und die Sicht wird klar. An diesem 20. April 2008 nahm der Föhn gegen Abend an Stärke zu.



Die Siedlungs- und Industriegebiete von Altdorf und Flüelen wachsen immer mehr zusammen. Wenn man von Altdorf nach Flüelen fährt, ist man schon nach 2 km hier. In Flüelen halten die Interregio-Züge an, aber nicht die Intercity-Züge. Rechts im Hintergrund sehen wir die Kreidekalkschichten, die vom nördlichen Schächental kommen und hier in den Urnersee abtauchen. Die Axenstrasse durchfährt diese Schichten dem Urnersee entlang. Die Schifffahrt von Luzern bis nach Flüelen dauert etwa drei Stunden.



Das Schloss Rudenz wurde am Ende des 13. Jahrhunderts als fester Wehrturm erbaut, um den Gotthardverkehr zu kontrollieren und Zoll zu erheben. Von Luzern bis Flüelen wurden die Waren mit Schiffen transportiert und von hier an wieder auf dem Landweg. Deshalb wurde hier Zoll erhoben.

Die alte Kirche wird noch für Ausstellungen und Veranstaltungen gebraucht. 2008 war hier die Sammlung der Riesenkristalle zu bewundern.





Die alte und noch viel mehr die neue Kirche von Flüelen sind zusammen mit dem Schloss Rudenz Wahrzeichen des Dorfes. Das Kreuz an der Kirche wiederholt sich 1600 m höher oben auf dem Rophaien. Dieser Berg ist das eigentliche Wahrzeichen von Flüelen.



Durch den alten Dorfkern von Flüelen führt die Dorfstrasse. Hier fuhr von 1906 bis 1951 ein Tram durch, das Altdorf mit Flüelen verband. Damals hielten in Altdorf keine Schnellzüge, deshalb fuhren die Altdorfer mit dem Tram nach Flüelen, um hier den Zug zu besteigen.



Am Ende der Dorfstrasse von Flüelen stehen die Hotels, dies ist der touristische Teil. Seit die Hauptstrasse durch den Flüelertunnel führt, ist es hier viel ruhiger geworden. Höchstens die vorüber donnernden Güterzüge machen sich noch störend bemerkbar; die Reisezüge sind dagegen richtig leise geworden. Die Gemeinde Flüelen ist nur 12 km² gross, hat aber 2'000 Einwohner.





Tausend Meter über Flüelen liegt das ausgedehnte Wander- und Skigebiet Eggberge. Es ist durch eine Luftseilbahn erschlossen. Man kann das Velo mitnehmen und auf einer steilen Notstrasse wieder ins Tal hinunter fahren. Oben gibt es einen Skilift, der 300 m aufwärts führt. Die Eggberge sind ganzjährig bewohnt. Eigentlich ist es ein Maiensäss-Gebiet, aber einige Bauernfamilien bleiben mit ihrem Vieh auch im Winter oben. Im Winter muss das Vieh natürlich im Stall mit Heu gefüttert werden. Dazu gibt es ausgedehnte Wiesen, die das Gras für die Stallfütterung liefern. Wir sehen uns oben um, bevor wir dem See entlang weiter fahren.









Bei der Bergstation der Eggberge-Seilbahn befinden sich zwei Restaurants, beide mit schönen Aussichtsterrassen. Die Eggberge sind ein beliebtes Wandergebiet für alle Altersstufen. Auch ein schönes Lagerhaus steht etwa fünf Minuten von der Bergstation entfernt. Kleine und grössere sowie auch mehrtägige Touren, z.B. zum Klausenpass, kann man von hier aus unternehmen.



Die Eggberge waren ursprünglich ein ausgedehntes Maiensässgebiet. Durch den Bau der Seilbahn wurde es möglich, während des ganzen Jahres hier zu leben. Gras hat es genug, um die Tiere auch im Winter mit genügend Futter zu versorgen.



Die Seilbahn erschliesst das Gebiet auch für den Tourismus. Viele Ferienhäuser und zwei Gruppenhäuser sind seither gebaut worden. Neuerdings gibt es auch eine Notstrasse ins Tal.



Von den Eggbergen führt ein interessanter Wanderweg durch die Wildheuplanggen am Rophaien zur Bergstation Oberaxen. In etwa vier Stunden kann man die Strecke zurücklegen, welche durch steile Wiesen führt, die heute noch von Hand gemäht werden. Das Heu wird in Ballen gepackt und an gespannten Drahtseilen ins Tal hinunter gelassen. Früher wurde es auf dem Kopf und den Schultern hinunter getragen, was recht gefährlich war. Wir sehen hier die oberen und die unteren Wildheuplanggen (Ober Ricki und Unter Ricki auf der Karte). Das Rüteli gilt noch als Landwirtschaftsgebiet der Bergzone IV. Dessen Bewirtschaftung wird also grosszügig subventioniert. Ähnliche Wildheuplanggen gibt es auch im Muotatal (Schwyz) und im obersten Simmental, speziell bei Lauenen.



Die Aussicht von den Eggbergen auf den westlichen Teil der Urner Berge ist beeindruckend. Wir sehen rechts die Kalkberge und links hinten die Granitberge, unter denen der Krönten besonders auffällt. Ganz rechts ist die Urirotstockgruppe mit dem Brunnistock und dem Gitschen zu sehen. Links davon verläuft eine Zone mit Flyschgestein, das weicher ist und deshalb weichere Geländeformen bildet. In dieser Zone verläuft der Surenenpass nach Engelberg hinüber. Auch die Eggberge liegen in der Flyschzone mit den weichen Geländeformen.



Tele-Aufnahme von der Alp Brüsti ob Attinghausen

Das Dorf Flüelen erstreckt sich 2 km von Süden nach Norden. Das Ausserdorf, ein neuer Dorfteil, liegt auf dem Schwemmfächer des Gruonbachs und muss durch einen mächtigen 500 m langen Damm vor Murgängen geschützt werden. Er ist auf dem Bild durch eine punktierte Linie angedeutet. Nördlich des Ausserdorfs beginnt die berühmte Axenstrasse mit Galerien und Tunneln.



Seit Flüelen einen Umfahrungstunnel besitzt, ist es im Dorf wesentlich ruhiger geworden. Wir sehen hier noch einmal das Ausserdorf und links darüber die Terrasse Ober Axen. Sie liegt 550 m über dem See und ist durch eine kleine Luftseilbahn mit dem Weiler Rütti verbunden. Wer von den Eggbergen her die Wanderung durch die Wildheuplanggen unternimmt, kommt nach Ober Axen und kann für den letzten Abstieg die Seilbahn benützen. Wir fahren jetzt der Axenstrasse entlang nach Norden.



Nur einen Kilometer nach Flüelen Usserdorf kommt schon das erste Riesen-Hindernis : Die Axenfluh. Hier ist einst der Eiszeitgletscher vorbei geströmt und hat die Wände glatt geschliffen, bis 100 Meter unter den heutigen Seespiegel ! Vor dem Bau der Axenstrasse musste man diese Stelle per Schiff oder über die Axenfluh passieren. Erst die modernen Sprengstoffe machten den Bau einer Strasse möglich. Zu Beginn war die Axenstrasse eine absolute Weltsensation. Bewunderer kamen aus vielen Ländern hierher.







Die Axenfluh war einst ein unüberwindbares Hindernis, das nur auf dem See oder einem Fussweg auf 800 m Höhe übergangen werden konnte. Heute ist die Axenstrasse in mächtigen Kunstbauten angelegt, die Eisenbahnlinie führt durch einen Tunnel im Berginnern.



Aufnahme 27.6.2000

Die Axenstrasse musste mehrmals verbreitert und gegen Felsstürze abgesichtert werden, gewisse Abschnitte wurden durch neue Tunnel tiefer in den Berg verlegt, wie man es im Hintergrund sehen kann. Der äusserste Teil links von den Säulen ist für Velofahrer bestimmt, denn die müssen hier auch irgendwie durch kommen; es gibt, abgesehen vom Schiff, absolut keine Ausweichroute.



Einen weiteren Kilometer nach der Axenfluh kommen wir zur Tellskapelle. Hier soll der Sage nach Wilhelm Tell im Föhnsturm vom Boot gesprungen sein und das Boot mit Gessler und seinen Knechten in die Wellen zurück gestossen haben. Für die Urner ist diese Kapelle, die seit 1880 steht, ein Heiligtum. Nur 200 m weiter nördlich (links) ist die Schiffsstation Tellsplatte. Der Weg der Schweiz führt seit 1991 hier vorbei; vom Zug oder vom Auto aus sieht man die Tellskapelle nicht, aber von der Strasse führt ein Fussweg hinunter.



Der Beruf des Fischers ist in unserem Land selten geworden. Einer von ihnen fischt bei Sisikon im Urnersee, aber vermutlich kann er nicht davon leben; er muss noch einen weiteren Beruf ausüben. Wir fahren jetzt direkt nach Sisikon und schauen uns dort um.



Bei Sisikon, in der Hälfte der Axenstrasse, ist der Kanton Uri auf dieser Seeseite zu Ende, auf der anderen Seeseite aber noch nicht. Sisikon ist mit der S-Bahn von Arth-Goldau und mit dem Schiff von Flüelen und Brunnen aus erreichbar. Ein Kleinbus fährt nach Riemenstalden hinauf.





Sisikon liegt auf dem Schwemmfächer des Riemenstalder Baches. In früheren Zeiten, bevor er kanalisiert war, richtete er bei Unwettern im Dorf immer wieder grosse Schäden an. Gemeinsam mit dem Bach können die Fussgänger die Unterführung benützen, ...





... wenn sie keine Lust verspüren, auf der Axenstrasse von einem Brummi platt gebügelt zu werden. Velofahrern sei empfohlen, zu warten, bis eine Verkehrslücke auftritt, und beim Herannahen von Lastwagen blitzschnell auf ein Trottoir auszuweichen. Glücklicherweise wird in Sisikon seit 2023 ein Umfahrungstunnel gebaut, der 2033 eröffnet werden soll.





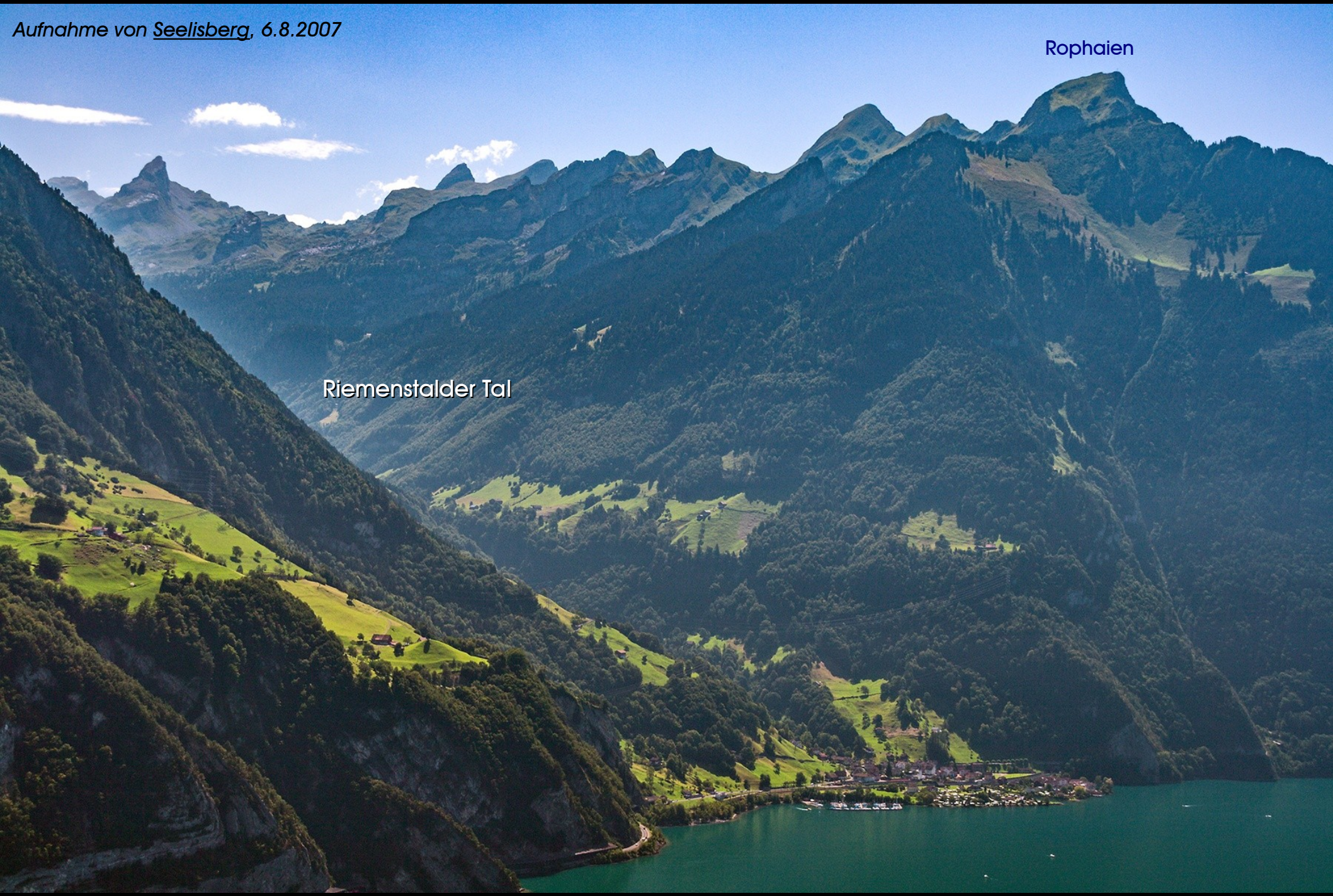
Die neue katholische Betonkirche von Sisikon ist sehr geschmackvoll eingerichtet. Der Turm der alten Kirche wurde stehen gelassen.



Das neue und das alte Schulhaus sind geschickt zusammen gebaut. Der Aussichtsberg darüber liegt im Kanton Schwyz und heisst Fronalpstock. Vom Stoos fährt eine Seilbahn hinauf.



Sisikon hat heute keinen Bahnhof mehr, nur noch eine Bahnstation. Das historische Bahnhofgebäude wird als Gemeindehaus weiter verwendet.



Aus der Ferne kann man kaum ahnen, welche grossen Verkehrsströme durch Sisikon fliessen. Am Seeufer merkt man davon wenig, hier sind auch die Erholungszonen, der Badeplatz und die Schiffsstation. Der Schwemmkegel, den der Riemenstalderbach im See abgelagert hat, kann auch als Delta bezeichnet werden, obwohl eigentliche Deltas flacher sind.



Das Riemenstaldner Tal ist im Vergleich zu seinen Nachbartälern eher klein, nur 7,5 km lang. Aber es ist ein richtiges Bergtal. Die Bergkette aus Kreidekalk, die es im Süden gegen das Schächental begrenzt, erreicht mit dem Chaiserstock eine Höhe von 2515 m. Damit übertrifft er sogar den Säntis um 13 Meter. *Tele-Aufnahme vom Bürgenstock aus*



Bevor wir die rechte Seeseite verlassen, fahren wir noch kurz von Sisikon nach Riemenstalden hinauf. Die Strasse ist bissig steil, das Dörfchen liegt auf 1030 m Höhe im engen Tal, auf der Schwyzer Seite. Die Gemeinde hat nur 84 Einwohner. Der Riemenstalder Bach bildet die Kantonsgrenze. Der jenseitige Hang mit einigen einsamen Bergbauernhöfen gehört zum Kanton Uri. Riemenstalden ist Ausgangspunkt für schöne Bergwanderungen und Frühlings-Skitouren im Gebiet um den Chaiserstock.



Mitten im Dörfli steht das Gasthaus Kaiserstock. Die Talstrasse führt weiter talaufwärts. Wo sie endet, ist auch der Kanton Uri zu Ende. Von dort an gehören beide Talseiten zum Kanton Schwyz. Von Käppeliberg aus führt eine Luftseilbahn nach Süden in die Nähe der Lidernenhütte, die noch im Kanton Uri steht.



Aufnahme von der Strasse nach Isenthal, 22.9.2005

Nachdem wir auf der rechten Seeseite (hier im Bild links) bis ans nördliche Ende Uris vorgestossen sind, wollen wir uns jetzt die linke Seeseite (im Bild rechts) anschauen. Wir sehen hier das ganze 2,4 km lange Südufer des Urnersees und links den Hauptteil des Dorfes Flüelen. In der Bildmitte am Ausgang des Schächentals ist Altdorf zu erkennen, rechts etwas erhöht Attinghausen und am Anfang des Schattens Seedorf. Rechts im Hintergrund ahnen wir den Bristen, links davon den Ausgang des Maderanertals.



Auf dieser starken Tele-Aufnahme vom Fronalpstock aus sehen wir den westlichen Teil des Südufers mit den sechs künstlichen Inseln. Velo- und Wanderwege (Weg der Schweiz) führen durch das Naturschutzgebiet. Die Gotthard-Autobahn A 2 führt zwischen diesem und dem Ort Seedorf durch. Auf dem See tun der Schwimmbagger und die Ponton-Anlage zur Seeschüttung immer noch ihren Dienst. Ein schönes Ufer-Restaurant mit einem Badeplatz lädt Wanderer und Velofahrer zum Verweilen ein (Kreis).



Das See-Restaurant Seedorf liegt wunderschön am Urnersee, leider aber zwischen dem See und der Autobahn A 2; und die ist natürlich ständig zu hören. Nun, man gewöhnt sich an alles. Der «Weg der Schweiz» führt hier vorbei. Wer beim Rütli gestartet ist, wird etwa zum Zvieri hier ankommen; das passt gut. Das Dorf Seedorf liegt jenseits der Autobahn.
Die Gemeinde Seedorf hat etwa 2'100 Einwohner auf einer Fläche von 25 Quadratkilometern.



Der alte Dorfkern von Seedorf liegt am Ausgang des Gitschitals auf dem Schwemmkegel des Palanggenbachs. Hier sind wir zwölf Meter höher als die Reussebene und deshalb ausserhalb der Überschwemmungszone. Natürlich könnte der Bach theoretisch auch gefährlich werden, aber die Wahrscheinlichkeit dazu ist viel kleiner als die einer Reussüberschwemmung. Der Berg hinter dem Dorf ist der 2513 m hohe Gitschen, der östliche Eckpfeiler des Urirotstock-Massivs.



In Seedorf entstand an dieser Stelle um 1997 das erste Kloster des Kantons Uri, das Kloster Sankt Lazarus. Es verfiel im Laufe des 16. Jahrhunderts und wurde von 1697 bis 1727 durch das heutige Kloster, ein Benediktinerinnenkloster, ersetzt.





Im Unterdorf von Seedorf stehen ein ursprünglich zweistöckiger Wohnturm aus dem Jahr 1200 und das Urner Mineralienmuseum.





Die Kreisschule Seedorf ist die gemeinsame Oberstufe der Gemeinden Attinghausen, Seedorf, Isenthal und Bauen. *(Text : Website kss)*
In der Nähe steht der stolze Bau des Rollhockey-Clubs Uri.

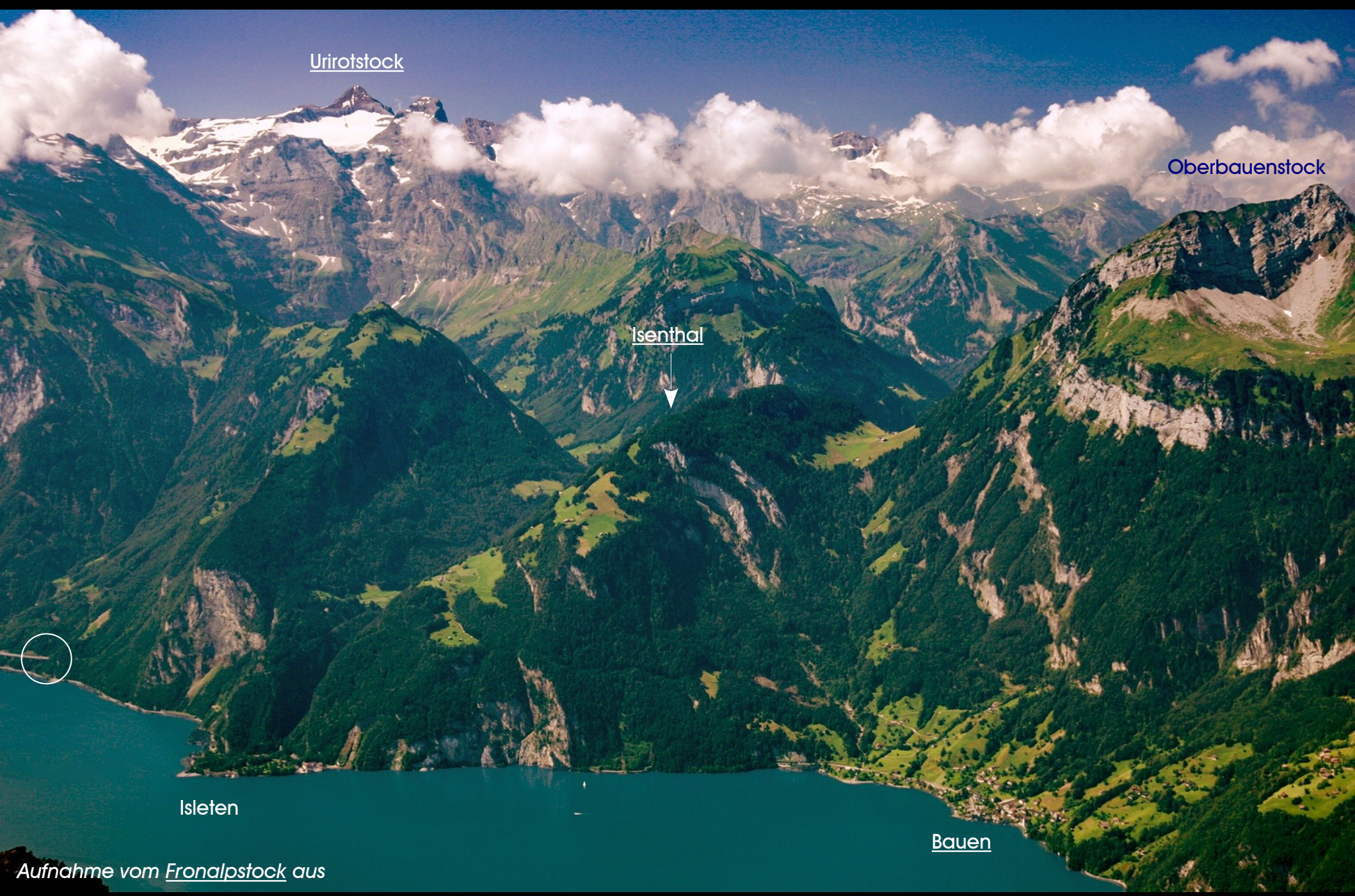




Gegenüber dem alten Wohnturm steht die Pfarrkirche St. Ulrich und Verena. Ursprünglich wurde sie im 12. oder 13. Jahrhundert erbaut, die heutige Barockkirche entstand aber später. 1895 erhielt sie die heutige Form. Der Turm ist immer noch romanisch.



Das Schloss A Pro im Seedorfer Unterdorf war ursprünglich ein Wasserschloss am Ufer des Urnersees. Erbaut wurde es 1558 mit dem Geld vom Söldnerhandel nach Mailand. Heute liegt es 300 Meter vom See entfernt. Es kann von Donnerstag bis Sonntag besichtigt werden. Nebenan steht das Urner Mineralienmuseum (Geöffnet : Do Sa und So Nachmittag).



Aufnahme vom Fronalpstock aus

Die Gegend westlich des Urnersees ist überall sehr steil. Die Autobahn A 2 verschwindet links im 9,3 km langen Seelisbergtunnel (Kreis). Das zentrale Gebiet wird vom 14 km langen Isental und seinen Seitentälern ausgefüllt. Das Tal beginnt hinter dem Urirotstock und mündet bei Isleten mit einem Schwemmkegel im Urnersee. Die Uferstrasse von Seedorf nach Süden führt durch mehrere Tunnel und endet in Bauen. Von dort aus führt ein Wanderweg mit endlosen Treppen weiter nach Wissig (Gemeinde Seelisberg) hinauf.



Es ist Herbstanfang 2005; der Frühnebel über dem Urnersee lichtet sich. Die Uferstrasse von Seedorf nach Isleten führt durch einen Tunnel, die Fussgänger wandern aussen der Felswand entlang und sind durch Netze vor Steinschlag geschützt. Die Strasse von Isleten nach Isenthal windet sich über gemauerte Kehren, einen Kehrtunnel und eine exponierte Brücke steil nach oben. Unterwegs begegnen mir mehrere Lastwagen, die von Räumungsarbeiten der Unwetterkatastrophe vom August zurück kommen.



Da hinauf ? Soll ich mir das wirklich antun ? Ich könnte statt des Velos auch das Postauto nehmen, aber damit wäre ich weniger mobil. Von dieser Bergstrasse hängt die Existenz einer ganzen Berggemeinde ab. Die Gemeinde Isenthal hat eine Fläche von 61 km² und 460 Einwohner. Für sie alle ist diese Strasse der Lebensnerv. Bevor sie gebaut war, führte nur ein Fussweg hinauf.



Nach zwei Spitzkehren und einem grossen Strassen-Kehrtunnel folgt diese Hangbrücke,
dann wird die Strasse etwas weniger steil und biegt bald nach links ins Tal hinein.



Östlich des Dorfes Isenthal werden die ersten Hochwasserschäden vom August 2005 sichtbar. Die unteren Hänge sind abgerutscht. Das diesseitige Ufer ist bereits wieder mit einer Mauer gesichert worden, damit die Strasse nicht auch noch unterspült werden kann. In der Nacht vom 22. zum 23. August wurde im Dorf ein Wasserdurchfluss von 52 m^3 pro Sekunde gemessen.



Wir kommen in Isenthal an. Hier herrscht Ruhe, vom Lärm der Autobahn am See unten ist hier gar nichts zu hören. Der Ort liegt nicht so hoch, wie es die Gebirgslandschaft vortäuscht, nur 770 m über Meer. 45 Bauern- und Bergbauernhöfe gehören zur Gemeinde. Es gibt nur wenig Tourismus, beliebt ist die Besteigung des Urirotstocks über die Biwaldalp oder die Musenalp. Das Tal verzweigt sich hier in das Chlital und das Grosstal. Im Chlital wurde um 1600 herum Eisen abgebaut. Vermutlich kommt daher der Ortsname.



Vom Dorf aus erhebt sich im Süden der 2928 m hohe Urirotstock und sein Vorgipfel, der Schlieren. Der Höhenunterschied vom Dorf bis zum Gipfel beträgt 2157 m, ein hartes Stück Arbeit, das im Chlital durch eine Luftseilbahn etwas erleichtert wird. Sie nimmt den Bergsteigern aber nur 294 m Höhenunterschied zur Musenalp ab, eine knappe Wegstunde.



Tele-Aufnahme vom Fronalpstock aus, 11.8.2012

Der Gipfelaufbau des Urirotstocks besteht tatsächlich aus einem rötlichen Gestein, Eisensandstein, das über die darunter liegenden Kalkschichten geschoben wurde. Dies nennt man eine Überschiebung; solche Überschiebungen kommen in allen Hochgebirgen der Welt vor. Der kleine Gletscher ist ein Teil des stark schwindenden Chesselfirns.



Blüemlisalpfirn, ca. 2,5 km lang

Die Aussicht vom Urirotstock gegen Südwesten zeigt eindrücklich, wie die Gesteinsschichten von Süden nach Norden absteigen und dann wieder aufsteigen (unten rechts zu sehen). Auch auf dem Gipfel des Urirotstocks steigen die Schichten nach Norden wieder an (vorherige Seite, ungefähr gleiche Aufnahmerichtung). Die Vergletscherung hat nach dieser Aufnahme noch etwa 12 Jahre lang zugenommen und von etwa 1985 an stark abgenommen.

Das Bild wurde auf einer Bergtour in einem CVJM-Herbstlager im Oktober 1971 von Lorenz Fuss aufgenommen.





Wir sind wieder zurück in Isenthal. Ich fahre jetzt ein Stück weit ins Grosstal hinauf, bis nach St. Jakob.

Dort gibt es eine Luftseilbahn, die ins Alp- und Ausflugsgebiet Gitschenen hinauf fährt.



Aufnahme : September 2005

Unterwegs komme ich am Schulhaus vorbei. Eine junge Lehrerin, welche die Klassen 5 und 6 unterrichtet, erklärt mir, dass hier etwa 80 Kinder vom Kindergarten bis zur 6. Klasse zur Schule gehen. (Im Jahr 2023 sind es noch 40). Im Gegensatz zu andern Bergdörfern blüht diese Schule. Die Real- und Sekundarschüler fahren mit dem Postauto nach Seedorf, die Bezirksschule und das Gymnasium sind in Altdorf.



Auf dem weiteren Weg ins Grosstal stosse ich immer wieder auf die Hochwasserschäden vom August. Obwohl seither erst vier Wochen vergangen sind, ist die Strasse überall wieder befahrbar. Sie ist erst provisorisch repariert; es gibt noch viel zu tun. Rechts von dieser Stelle liegt noch Hausrat umher, der vom Bach aus einem zerstörten Hausteil ausgeräumt worden ist.

Im Weiler St. Jakob kommt mir der Alpabzug von der Alp Bolgen entgegen. Bestimmt haben die Kühe dort oben bei den Seelein ihre Sommerferien genossen. Aber vier Wochen zuvor werden sie bei dem gewaltigen Unwetter ganz schön erschrocken sein.











Von St. Jakob aus fährt eine der über 40 Urner Luftseilbahnen zur Maiensäss-Siedlung Gitschenen hinauf. Allein vier dieser Seilbahnen sind in der Gemeinde Isenthal.

Ein Bergrestaurant mit schöner Aussicht und eine kleine Bergkapelle empfangen die Besucher. Von hier aus kann man ausgedehnte Wanderungen über das Steinalpler Jochli auf den Brisen, nach Niederrickenbach oder auf die Klewenalp oberhalb Beckenried unternehmen.



In Gitschenen mache ich einen gemütlichen Spaziergang und geniesse den Herbstnachmittag. Im Südosten erhebt sich der Urirotstock; er ist immer noch 1200 Meter höher. Vor der Urirotstock-kette ist das Grosstal, dahinter das Chlital. Beide Täler vereinigen sich beim Dorf Isenthal.



Einige Höfe hier in Gitschenen sind das ganze Jahr bewohnt. Darum weiden auch nach dem Alpabzug noch einige Kühe.
Wir schauen ins Isental hinunter; das Tal ist sehr eng und steil. Ich fahre mit der nächsten Seilbahn wieder
nach St. Jakob hinunter und von dort mit dem Velo talabwärts nach Isleten am Urnersee.



Es ist schon nach vier Uhr, als ich in Isleten ankomme. Genau dort, wo die Isenthalstrasse in die Uferstrasse einmündet, ist die Gemeindegrenze; das beleuchtete Haus steht bereits in der Gemeinde Bauen. Seit 2021 ist sie als Exklave mit Seedorf fusioniert. Am jenseitigen Ufer sehen wir die Axenstrasse.



Inzwischen ist auch der Isitalerbach unten angekommen. Man sieht ihm an, dass er vor vier Wochen ganze Arbeit geleistet hat. Und weil dies alle paar Jahrzehnte vorkommt, hat er im See einen Schwemmkegel aufgeschüttet, der nur wenig kleiner ist als derjenige von Sisikon.



Von Isleten bis Bauen führt die Strasse durch zwei Tunnel. Der Wanderweg benutzt die alte Strasse, die weiter aussen am Ufer durch eine Serie von kurzen Tunneln führt und darum meistens über Tageslicht verfügt. Ein Teil des Dorfes Bauen liegt auf dem kleinen Schwemmkegel des Hutzbaches. Bauen ist mit 3,8 km^2 Fläche die kleinste Gemeinde des Kantons Uri und die zweitkleinste, was die Einwohnerzahl betrifft (170 Einwohner). Trotzdem hat Bauen noch bis 2008 eine eigene Schule, dann wird sie geschlossen.



Tele-Aufnahme 10.7.2006 vom Fronalpstock

Die Strasse von Seedorf über Isleten endet in Bauen definitiv. Dem See entlang kommt man auch zu Fuss nicht mehr weiter. Ein steiler Fussweg mit fast 1000 Treppenstufen führt nach Wissig, einem Weiler der Gemeinde Seelisberg. Wer diesen vermeiden will, kann mit einem Schiff zum Rütli fahren, aber auch von dort aus gehen nur steile Fusswege 400 m höher nach Seelisberg hinauf.



Dies ist genau die umgekehrte Aufnahme; wir sind hier in Bauen und sehen den Fronalpstock. Der Raddampfer «Unterwalden» legt in Bauen an. Bei schönem Wetter steigen hier täglich Hunderte von Besuchern ein und aus, welche in den schönen Gaststätten von Bauen eine Ruhepause einlegen. Auch zahlreiche, welche auf dem «Weg der Schweiz» von Seelisberg gekommen sind, gönnen ihren Knien eine Pause oder beenden ihre Etappe in Bauen, um per Schiff heimzukehren.



Der Dorfkern von Bauen ist sehr klein. Er besteht aus der Kirche und wenigen historischen Häusern. Am Hang um den Kern stehen neue Wohnhäuser. Das Klima ist hier sehr angenehm und mild, es wachsen auch subtropische Pflanzen. Deshalb lebt es sich hier gut, wenn man die Ruhe liebt. Wer viel Betrieb sucht, wird sich aber kaum in Bauen niederlassen.





Die Kirche St. Idda wurde im Jahre 1812 eingeweiht. Vorher hatte nur eine Kapelle an diesem Ort gestanden, die Bauener waren nach Seedorf zum Gottesdienst gegangen. Weil der Platz für die Kirche nicht reichte, war Material am Hang abgegraben und am Seeufer aufgeschüttet worden.

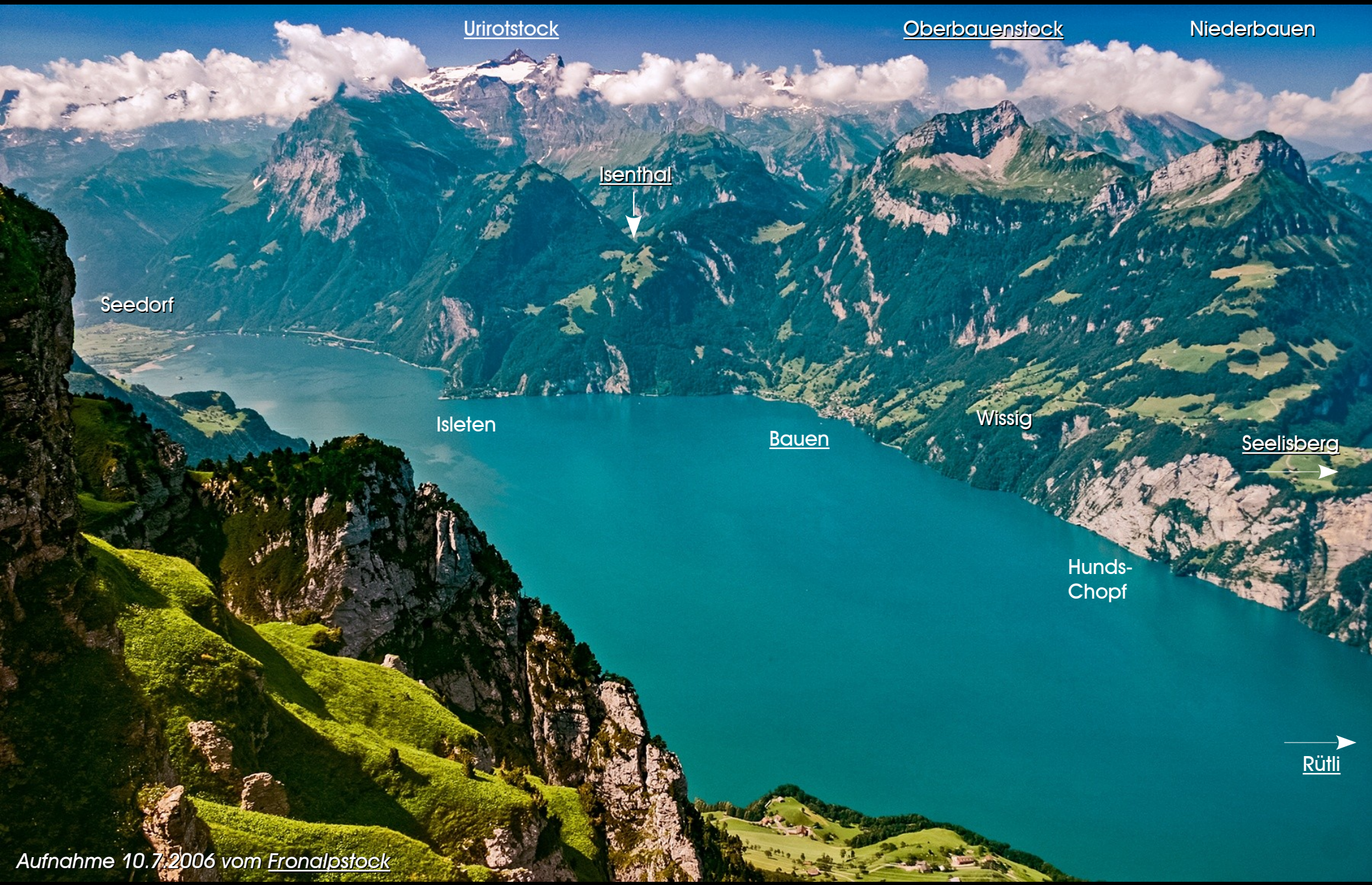




Vor der Kirche Bauen steht ein sogenanntes «Ploderdächli», ein Ort, an dem man nach der Messe plaudern kann, auch wenn es regnet. Sogar schmale Sitzbänke sind auf beiden Seiten vorhanden. Nicht so viel „plodern“, sondern mehr aufpassen sollte man in der Schule. Bestimmt ist dies eines der schönsten Schulhäuser der Welt ! Aber leider wurde diese Schule im Juni 2008 geschlossen, weil im Dorf nicht mehr genügend Schülerinnen und Schüler lebten. Diese wenigen müssen jetzt in Seedorf zur Schule gehen.



Nach der Kirche geht man ins Restaurant. Die kleine Gemeinde Bauen hat deren vier. Bauen liegt ganz am Steilhang. Das flachste Gebiet ist ein Teil des Schwemmkegels von Isleten. Die Gemeinde hat keine alpinen Weidegebiete. Dafür ist sie mit 75% Wald die waldreichste Gemeinde der Schweizer Alpen und wird nur noch von wenigen Gemeinden im Jura übertroffen, die bis zu 81% Waldfläche haben. Das Klima von Bauen ist sehr mild, denn der Höhenrücken bei Seelisberg hält die kalten Nordwinde ab, während der Föhn vom Gotthard her freien Zugang hat. Entsprechend wachsen hier wärmeliebende Pflanzen wie z.B. Fächerpalmen und Feigen.



Eine kurze Zusammenfassung : Von Seedorf sind wir nach Isleten gefahren, haben von dort aus das Isental bis hinauf zum Urirotstock erkundet und sind wieder nach Isleten hinunter gefahren. Durch Tunnel sind wir nach Bauen gekommen. Über dem Dorf stehen die beiden Bauenstöcke, deren Vorderseite zur Gemeinde Seelisberg und deren Rückseite zur Nidwaldner Gemeinde Emmetten gehört. Von Bauen aus wandern wir jetzt die 950 Stufen nach Wissig hinauf und besuchen von dort aus die Gemeinde Seelisberg.



Am Hunds-Chopf sehen wir, warum es keinen direkten Weg von Bauen zum Rütli gibt. Diese stark gefalteten Kreidekalkschichten fallen fast senkrecht in den Urnersee ab. Es ist der östliche Ausläufer des Niederbauen, der hier vom eiszeitlichen Reussgletscher einfach abgeschnitten worden ist. Diese Schichten gibt es auch auf der gegenüber liegenden Seeseite, an der Axenstrasse.
Über dieser Felspartie liegt der Ortsteil Beroldingen, der Anfang des weit verstreuten Dorfes Seelisberg.



Seelisberg ist die nördlichste Gemeinde des Kantons Uri mit einem weit verstreuten Siedlungsgebiet. Es liegt am Osthang des bewaldeten und stark verkarsteten Hügels mit dem höchsten Punkt «Brandegg». Der Seelisbergsee, auch Seeli genannt, liegt in einer tiefen Senke und wird durch unterirdische Zuflüsse gespiesen. Das Gemeindegebiet reicht vom Vierwaldstättersee bis hinauf zu den Gipfeln des Oberbauenstocks und des Niederbauens. Im Westen grenzt sie an die Nidwaldner Gemeinde Emmetten.





Auf dem Weg von Brunnen zum Rütli fahren die Schiffe am Schillerstein vorbei. Er wurde im Jahre 1859 zu Ehren des deutschen Dichters Friedrich Schiller so zugehauen und beschriftet. Schiller hatte aus zahlreichen Teilen die Tell-Sage als Teaterstück gestaltet, das jedes Jahr im Theater Altdorf und als Freilichtaufführung in Interlaken aufgeführt wird.



Das Rütli ist nicht sehr einfach erreichbar : Per Schiff oder von Treib und Seelisberg aus auf steilen Waldwegen. Im Jahre 1991 wurde zur 700-Jahrfeier der «Weg der Schweiz» eröffnet, welcher hier auf dem Rütli beginnt und südlich um den Urnersee herum bis nach Brunnen führt.



Nachdem Pläne bekannt wurden, auf dem Rütli ein Hotel zu bauen, veranstaltete die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft" (SGG) 1859 eine Geldsammlung, kaufte die Rütliwiese und erklärte sie als Eigentum der Schweizer Jugend. Weil die 1. August-Feier 2005 von Rechtsextremen gestört worden war, bezeichnete ein Schweizer Politiker das Rütli als «Wiese mit Kuhfladen» und wollte damit den Fanatikern «den Wind aus den Segeln nehmen», wie man dies nennt. Trotzdem fanden weitere Bundesfeiern auf dem Rütli statt.



Es gibt Menschen, die es von der Schiffsstation Rütli gerade bis zum Restaurant schaffen. Bis auf die Rütliwiese wären es noch 30 m Steigung. Hinter dem Haus ist eine Gartenwirtschaft; dort sitzen einige Gäste. Die Vorderseite sieht hier ziemlich leer aus.



Dies ist die Rütliwiese, auf der nach der Sage die drei Urkantone Uri, Schwyz und Unterwalden ihren ewigen Bund geschlossen haben sollen. Im Bundesbriefmuseum in Schwyz wird der Bundesbrief von Anfang August 1291 aufbewahrt, zusammen mit allen Beitrittsbriefen der übrigen Kantone der Schweiz. Soeben kommt eine Abschlussklasse aus dem Kanton Zürich auf dem Rütli an. Dieser Ort ist wirklich sehr schön gelegen; vor allem der Blick nach Brunnen und die Mythen (hier von den Bäumen verdeckt) ist beeindruckend.



Vom Rütli sind wir in einer Stunde die 360 Meter nach Seelisberg hinauf gestiegen und stehen hier an der Strasse nach Emmetten. Der Seelisbergsee liegt in einer 90 m tiefen Mulde am Fuss des Niederbauen (rechts, nicht im Bild). Die Zu- und Abflüsse sind unterirdisch, das ganze Gebiet ist verkarstet. Am Ufer befinden sich ein Bade- und ein Campingplatz mitten in einem Schilfgürtel. Im Hintergrund ist der Fronalpstock zu sehen, von dem aus die Übersichtsbilder von Isleten bis Seelisberg aufgenommen wurden.



Hier sehen wir den Seelisbergersee von der Gegenrichtung, also von Osten her. Die Strasse im Hintergrund führt von Seelisberg nach Emmetten und weiter nach Beckenried hinunter. Die Luftseilbahn führt zur Maiensäss Weid hinauf. Von dort aus kann man in etwa zwei Stunden zum Niederbauen hochsteigen (650 m Steigung). Etwas bequemer geht es von Emmetten aus; von dort fährt eine Seilbahn bis 350 m unter den Gipfel, so dass man ihn dort in einer guten Stunde besteigen kann.



Zur Gemeinde Seelisberg gehören zwei Sommeralpen zwischen 1500 und 1600 m Höhe : Lauweli und Urwängi. Letztere ist recht gross, sie umfasst etwa 70 Hektaren Weidefläche und liegt südlich des Niederbauens. Der Aufnahmestandort ist im Kanton Nidwalden. Das Tal im Vordergrund ist das obere Hutztal und liegt hoch über dem Dorf Bauen, welches kein eigenes Alpgebiet hat.



Dies ist kein besonders schönes Landschaftsbild, aber deshalb wurde es auch nicht aufgenommen. Es ist eine Tele-Aufnahme von der Bergstation der Luftseilbahn Emmetten - Niederbauen und zeigt die beiden Dörfer Seelisberg und Morschach je in einer Geländemulde. Dazwischen liegt, hier nicht sichtbar, der Urnersee. Wer das geografische Sehen gewohnt ist, wird hier sofort merken, dass die beiden Mulden ursprünglich zusammen gehört hatten und durch die Reuss und den Eiszeitgletscher getrennt wurden.



350 Meter über dem Rütli steht der Hotelpalast des 2008 verstorbenen Guru Maharishi Mahesh Yogi, der hier sein erstes Zentrum für Transzendentale Meditation einrichtete. Das Geschäft scheint gut zu laufen, denn viele wohlhabende Leute gehen hier ein und aus.



Die Kirche von Seelisberg steht weithin sichtbar an leicht erhöhter Stelle. Die Siedlung um die Kirche heisst Chiledorf, im Gegensatz zum Oberdorf, das die Hauptsiedlung ist. Bis zur Bergstation der Treib-Seelisberg-Bahn sind es noch 300 Meter. Damit nähern wir uns nun rasch dem nördlichen Ende des Kantons Uri.



Der nördlichste Teil von Seelisberg heisst Schattenhalb (Die schattige Hälfte des Dorfes, wenigstens im Winter). Hier steht die Bergstation der Treib-Seelisberg-Bahn, einer alten Standseilbahn. Man kann von hier aus auf einer Strasse nach Treib hinunter fahren, aber diese Strasse ist dort zu Ende. Von Treib aus kommt man nur mit dem Schiff weiter, es gibt dort kaum Wege.


1
TSB



Das Haus zur Treib ist ein historisches Gebäude. Hier hielten die Kantone Uri, Schwyz, Obwalden, Nidwalden und Luzern ihre Tagsatzungen. Treib liegt am Nordabhang und ist deshalb vor Föhnstürmen geschützt. Deshalb wurde hier schon im Mittelalter ein Nothafen für die Schifffahrt gebaut. Weiter rechts ist die Talstation der Standseilbahn.



So endet der Kanton Uri im Norden : Im Vierwaldstättersee. Wir stehen hier einmal mehr auf dem Fronalpstock und überblicken grosse Teile des Vierwaldstättersees und des Zugersees. Rechts sind die Dörfer Brunnen und Morschach zu sehen. Die rechte Bildhälfte wird von den Gipfeln des Rigimassivs beherrscht, im Hintergrund links stehen das Buochserhorn (1807m) und der Pilatus.



Von Brunnen aus verabschieden wir uns vom Kanton Uri. Wir stellen uns vor, wie vor 16'000 Jahren der Reussgletscher dieses Tal bis 200 Meter unter den Seespiegel ausgeschliffen und die beiden Talseiten voneinender getrennt hat. Natürlich war der See am Ende der Eiszeit noch viel tiefer und wurde teilweise mit Schotter der Bäche und Flüsse aufgefüllt. In weiteren Jahrtausenden wird der See von der Reuss zugeschüttet und dabei verschwinden. Von Erstfeld, wo der See ursprünglich begonnen hatte, wurden seither etwa 9 Kilometer aufgefüllt. Durch die Entnahme von Kies vor der Reussmündung kann die weitere Zuschüttung verzögert werden.

So können wir noch viele Jahre mit den Vierwaldstätterseeschiffen bis nach Flüelen fahren.



GESICHTER DER SCHWEIZ

Ende der Präsentation Uri. Die folgenden 87 Seiten sind der verknüpfte Anhang.



Bild : Staatsarchiv BS

Kurz nach dem Jahr 1200 wurden sowohl die erste Rheinbrücke in Basel als auch die erste hölzerne Teufelsbrücke in der Schöllenenschlucht gebaut. Die Basler Rheinbrücke, die auf der Grossbasler Seite (links) noch Holzpfeiler hatte, war - von Rheinfelden abgesehen - der einzige befahrbare Rheinübergang zwischen dem Bodensee und Holland. Spätestens ab dem 14. Jhdt. erhielt der Gotthardpass seine wichtige Bedeutung, die er bis heute behalten konnte, und Basel bekam seine Bedeutung als Handelsstadt.

zurück 382

Val Medel von Disentis aus



Curaglia







Abfahrt auf den Lukmanier-Südseite



Der Lukmanierpass als schönere Umweglösung für den Gotthardpass ist ein ausserordentlich schöner und abwechslungsreicher Pass. Von Andermatt aus steigt man 600 m mit angenehmer Steigung zum Oberalppass auf, fährt von dort nach Disentis hinunter. Hier biegt man nach rechts ab ins Val Medel mit dem Hauptort Curaglia und steigt weiter zur Lukmanier-Passhöhe auf. Nach der prächtigen Abfahrt nach Süden, über Olivone und Acquarossa erreicht man in Biasca wieder die alte Gotthardlinie.



Der Furkapass ist einer der höchsten Alpenpässe der Schweiz. Er liegt in einem Gebiet mit grossen Schneemengen im Winter. Technisch wäre es schon möglich, den Pass im Winter vom Schnee zu räumen und für den Verkehr offen zu halten. Er müsste nur nach jedem Schneefall und nach starken Windverwehungen jeweils wieder geräumt werden. Das Problem sind die Lawinen und das Geld; das käme viel zu teuer. Niemand wäre bereit, dafür zu bezahlen. So lässt man die Passstrasse jeweils im November oder Dezember zuschneien; erst im Mai oder zu Beginn des Juni wird die Passstrasse wieder vom Restschnee befreit.
Am rechten Hang kann man den Verlauf der Furka-Passstrasse bis zum Hotel Galenstock gut erkennen.



Manchmal wird nach einem Gewitter berichtet, es habe gehagelt, mit Körnern so gross wie Golfbälle. Dies wäre dann das passende Bild dazu. Aber dies sind wirklich Golfbälle, die nach einer Anfängerlektion liegen geblieben sind. Der Tatort ist – Realp.



Die neugotische Kirche Heiligkreuz besteht seit 1880.



Der bekannteste Übergang von der Albert Heim - Hütte zur Göscheneralp ist die Lochberglücke. Diese Route braucht alpine Erfahrung und Ausrüstung; sie ist kein Spaziergang. Warum der Berg «Lochberg» heisst, kann man hier sehen.

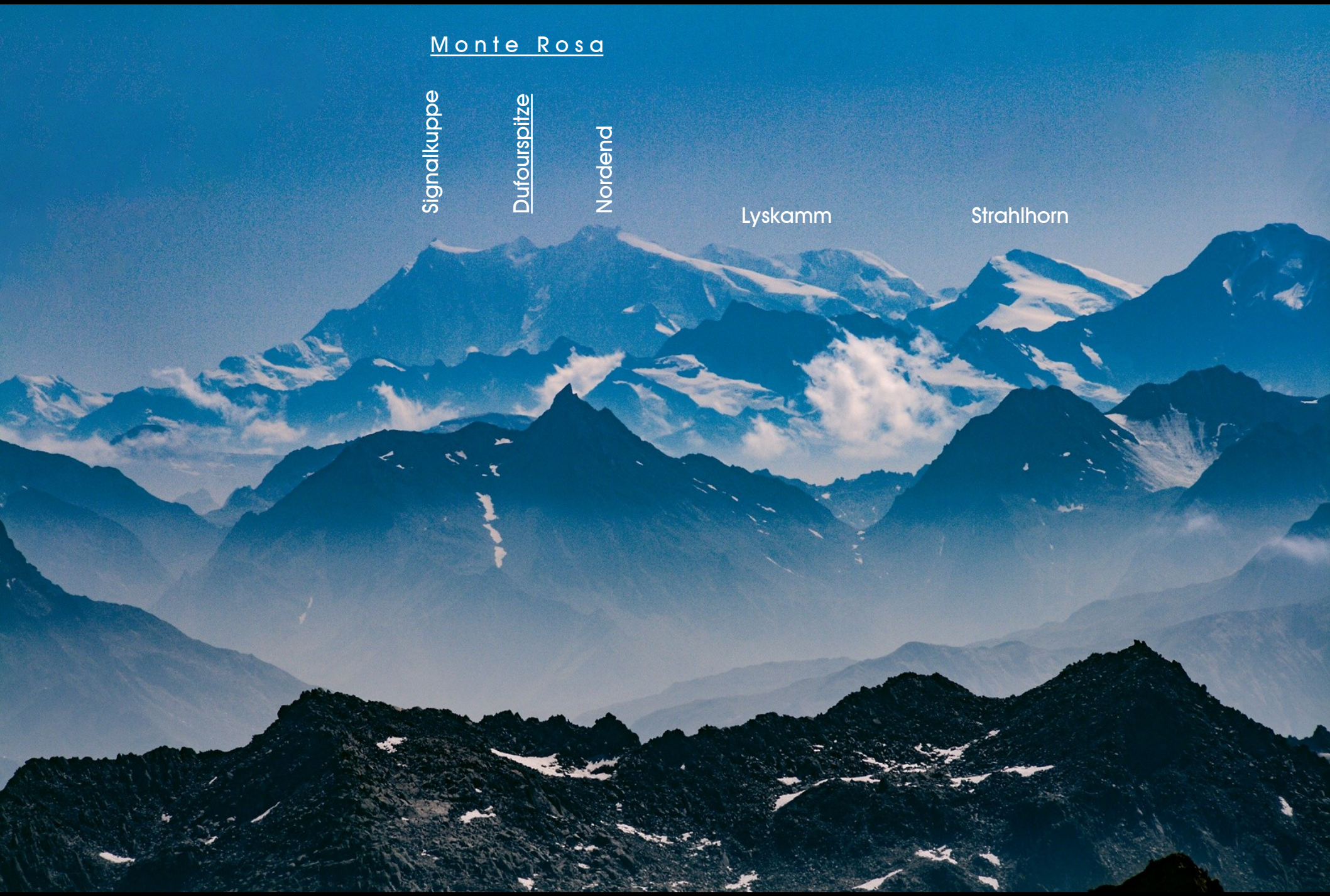


Das Kloster Disentis wurde um das Jahr 750 gegründet. Es beherrschte bis weit ins Mittelalter hinein grosse Gebiete des heutigen Kantons Graubünden und das Urserental. Die Aebte von Disentis veranlassten die Besiedlung des Urserentals zuerst durch Romanen aus der Surselva und später durch Walser aus dem Oberwallis. Übrigens : Von hier an übergibt die Matterhorn-Gotthard-Bahn die Züge an die Rhätische Bahn. Die MGB fährt mit Zahnradbetrieb, die RhB vollständig ohne Zahnradbetrieb. zurück



Über diese steinerne Bogenbrücke in Hospental erfolgte früher der gesamte Säumerverkehr über den Gotthard nach Italien.
Der Bach heisst Gotthardreuss, weil er vom Gotthard her kommt. Die Brücke steht rechts (westlich) des Hotels St. Gotthard.


wieder hinaus



Dies ist ein Ausschnitt vom Anfang des Panoramas. Wir sehen in 94 km Entfernung den Monte Rosa, das höchste Bergmassiv der Schweiz mit der Dufourspitze. Dahinter schaut noch der Lyskamm hervor. Weiter rechts folgt das Strahlhorn, der südlichste Gipfel der Mischabelgruppe. In den Tälern des Tessins sehen wir, wie der schmutzige Dunst aus der Poebene vordringt.



Wo der Gletscher zugedeckt ist, schmilzt weniger Schnee weg. Im Herbst muss das Tuch dann wieder entfernt werden, damit neuer Schnee auf den Gletscher fällt und nicht auf das Vlies. Im Frühling wird der Gletscher dann wieder zugedeckt. Natürlich kann man auf diese Weise nicht ganze Gletscher abdecken, nur besonders heikle Stellen wie z.B. Pistenanfänge.

zurück







Der Thomasee gilt als die eigentliche Rheinquelle. Er sammelt die Schmelzwasserzuflüsse vom Badus und leitet sie als offizieller Vorderrhein weiter ins Tavetsch (Tujetsch) hinunter. Im Bild rechts unten ruht sich eine Gruppe aus, die mit Velos von Basel aus in einer Woche zum Oberalppass gefahren und von dort zu Fuss zum Thomasee aufgestiegen ist.



Da haben wir das geklaute Wasser der Unteralpreuss wieder ! Dies ist der Lago Ritom, der Stausee des SBB-Kraftwerks Piotta Centrale in der oberen Leventina. Rechts sehen wir das Valle Leventina, das Tal des Ticino-Flusses. Übrigens ist der hintere Zufluss auch teilweise geklaut; er enthält den obersten Teil des Medelser Rheins im Val Cadlimo.



Auf dem 2773 m hohen Schneehühnerstock, der auch «Unghürstöckli» heisst, stehen zwei Sendeantennen. Die Gondelbahn hat ihre Bergstation mit einem Panoramarestaurant 180 m tiefer, weil oben der Platz etwas knapp wäre. Diese Bahn fährt auch im Sommer.



Der 15 km lange Gotthardtunnel, ein Scheiteltunnel, wurde in nur 10 Jahren von 1872 bis 1882 erbaut. Das war damals eine Weltsensation, er war der längste Tunnel der Welt, bis er 1905 vom Simplontunnel übertroffen wurde. Beim Bau kamen mehr als 170 Menschen ums Leben, die meisten durch Wassereinbrüche oder Transportunfälle. Um die genaue Richtung einzuhalten, war in Göschenen ein Visierstollen gebaut worden, in dessen genauer Verlängerung der Gotthardtunnel verläuft.



Wenn man mit dem Zug durch Göschenen fährt, ahnt man nicht, wie schön es hier ist. Bei meiner letzten Rückfahrt nach Basel lasse ich den Zug nach Zürich abfahren und mache es mir hier gemütlich. Der nächste Zug fährt dann direkt nach Basel.



wieder hinaus









Die Ausstellung in der alten Kirche Flüelen, direkt neben dem Bahnhof, ist jetzt an einem neuen Standort. Alle Ausstellungsstücke stammen aus zwei Kristallklüften am Planggenstock im Göschenertal. Der grösste Kristall ist etwa einen Meter lang.



Der Rotfirn Nord ist auf diesem Bild überhaupt nicht mehr zu sehen. Es gibt ihn noch, aber er ist tief in sein Seitentälchen zurück geschmolzen. Der Pfeil gibt die Gletscherfront vom 12.9.1995 an. Auch der Chelengletscher im Hintergrund, der Hauptgletscher des Göschenertals, ist mächtig zurück geschmolzen. Am rechten Hang steht die Kehlenalphütte des SAC.

zurück



Die Sustenlimi ist der vergletscherte Übergang vom Göschenertal ins obere Gadmental. Links steht das Sustenhorn, rechts davon strömt der Steingletscher von der Sustenlimi bis in die Nähe der Sustenstrasse (Hotel Steingletscher) herunter.

Aufnahme vom Gipfel des Titlis



So entstehen Wechten : Der Wind bläst den Schnee während langer Zeit in dieselbe Richtung. Am Grat entstehen starke Wirbel, welche den Schnee auf der Unterseite der Leeseite (hier links) anpressen. Weil dies mit einer gewissen Wucht geschieht, hält der Schnee dort fest. Wenn wieder neuer Schnee darauf kommt, wächst die Wechte immer weiter ins Leere hinaus. Dieses Bild ist nicht am Sustenhorn, sondern am Titlis aufgenommen.



Die Kapelle St. Margaretha besteht seit etwa 1500. Natürlich wurde sie seither vergrössert und renoviert. Für eine Kapelle ist sie recht gross. Das Meiental hatte um 1850 noch 425 Einwohner; heute sind es nur noch etwa 80. Seit dem Bestehen der Gotthardbahn sind grosse Teile der Bevölkerung abgewandert. Die Menschen, die hier geblieben sind, arbeiten hart und verdienen Bewunderung. zurück



In den Alpen stehen meist Schutzwälder an den Steilhängen über den Siedlungen. Sie halten Lawinen und Steinschlag auf. Wo diese Wälder fehlen wie nördlich von Meien Dörfli und Meien Chappele, werden Lawinenverbauungen errichtet. Sie können zwar Lawinen in voller Fahrt kaum aufhalten, wohl aber verhindern, dass sie überhaupt losbrechen. Im Schutz der Verbauungen wachsen im Laufe der Jahre Bäume heran. So entsteht ein neuer Schutzwald (Bannwald), der die Verbauungen überwächst und mit der Zeit auch ersetzt. zurück



Die Fünffingerstöcke mit dem 3023 m hohen Wendenhorn sind eine unverwechselbare Berggruppe. Sie bildet die Kantonsgrenze zwischen Uri und Bern. Der etwa 1,2 km lange Chli Sustligletscher in der Bildmitte schmilzt stark zurück. Das Zungenende liegt auf 2350 m Höhe. Auf der Rückseite (Westseite, Kanton Bern) ist der 2 km lange Wendengletscher, der bis auf 2170 m Höhe hinunter reicht.

zurück

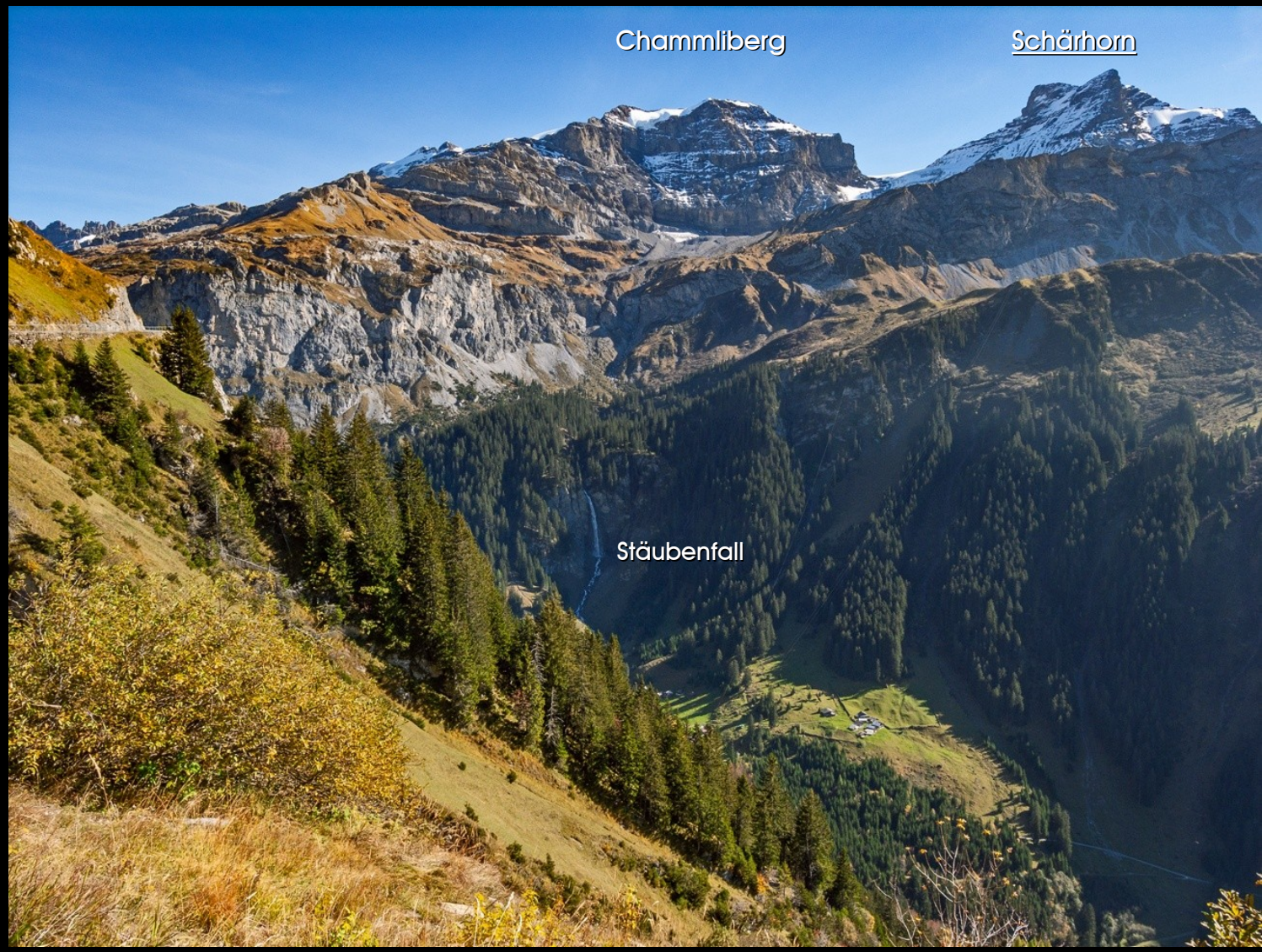


Häufig startet man im Tal unten mit dem Velo bei schönstem Sonnenschein. Weil aber eine solche Passfahrt Zeit braucht, ziehen gegen Nachmittag immer mehr Wolken auf, so dass man auf der Passhöhe fröstelt und drüben möglichst schnell wieder hinunter fahren will.



Dies ist ein Ausschnitt der Kalkwand des Chli Griessenhorns. Links unten und rechts oben erkennt man deutlich die grauen Schichten des Malmkalks. Links der Mitte tritt bräunlicher Gneis in Erscheinung, der wiederum in den Kalk eingefaltet ist. Man kann sich die gewaltigen Kräfte vorstellen, mit denen die Gesteinsmassen ineinander verknetet wurden. Unter diesen Wänden befindet sich das Chalchtal. Kalk war in Gebieten mit Silikatgestein ein wertvoller Rohstoff, denn aus ihm konnte man Mörtel zum Bau von Mauern brennen.







Dass die Strasse wirklich nicht ganz harmlos ist, zeigt auch diese Gedenkstätte vom 13. April 1991. Ob hier jemand abgestürzt oder an der Felswand zerschellt ist, weiss ich nicht, aber die Gefahr ist so oder so nicht zu unterschätzen. Auch auf dem gelben Warnschild steht : Gefährliche Strecke.

Auf dem grossen Bild schauen wir talaufwärts und sehen die hohe Talstufe, welcher die Strasse hier ausweichen muss. Im Hintergrund ist der Stäubenfall zu sehen. Darunter liegt die Maiensäss Äsch, die auf vielen Landschaftskalendern zu sehen ist.



Die grosse Windgällen (links) ist der höchste Gipfel zwischen dem Schächental und dem Maderanertal. Geologisch gehört er zum Sedimentmantel, ist also ein Kalkberg – aber kein Kalkgipfel. Die beiden Gipfelaufbauten bestehen aus vulkanischen Gesteinen aus der Karbonzeit. Hier waren also Vulkane aktiv, lange bevor die Kalkdecken von Süden her aufgeschoben wurden.

zurück



Dies ist das Arni-Kraftwerk gegenüber von Amsteg. Das Materiallager davor gehört zu einem Baugeschäft.



Das unterste Glied der Kraftwerkskette, die beim Göscheneralpsee beginnt, nimmt hier unterhalb Wassen seinen Anfang.
Das Wasser wurde zum erstenmal in Göschenen turbiniert (Fachausdruck !), dann hier bei Wassen ein zweites Mal.
Vom Ausgleichsbecken, das wir hier sehen, geht es in die dritte Druckleitung, die beim Kraftwerk Amsteg endet.
Auch die Kraftwerke Göschenen und Wassen produzieren einen Teil ihres Stroms für die SBB. zurück



Vor dem Bau dieser Lawinengalerie war das Maderanertal immer wieder von der Aussenwelt abgeschnitten, wenn hier Lawinen die Strasse verschüttet hatten. Seit 1997 ist wenigstens dieses Problem gelöst; es gibt noch genug andere Probleme im Bergtal.



Der Fussweg um den Golzerensee ist 1,2 km lang, steigt um 60 m und benötigt etwa eine halbe Stunde. Wenn man die Aussicht bestaunt und Blumen beobachtet, dauert es natürlich etwas länger. Ein Genuss ist es auf jeden Fall.


Der Oberalpstock mit dem Stalden- und dem Bächenfirn
Tele-Aufnahme von Brüsti ob Attinghausen aus, 5.8.2007
zurück



Die Grosse Windgällen, 3187 m, ist ein Kalkgipfel, der auf allen Seiten sehr steile Felsflanken von 500 - 1000 m Höhe aufweist. Vier Felsgrate, die teilweise stark zerklüftet sind, führen zum Gipfel hinauf. Rechts, im Bild nicht zu sehen, führt ein Gletscher, der Stäfelfirn, bis etwa 400 m unter den Gipfel, der Rest ist Kletterei. Jenseits des Berges liegt das tief eingeschnittene Brunnital, ein Seitental des Schächentals. Wir werden diesen Berg später auch von der Nordseite her sehen. Das braune Schwarz Stöckli und der anschliessende Grat bestehen wie der Kleine Windgällen aus Vulkangestein.





Am Beginn der Steigung zum Hotel kann man sich einen Wanderstock kaufen. Sportler im besten Alter kämpfen sich mit dem Mountaibike hoch – die Steigung beträgt etwa 15%. Früher hätte ich diese Steigung problemlos geschafft – früher, aber so ist halt das Leben.



Im Verkehrshaus Luzern ist eine solche Sänfte zu sehen. Sie diente dem Transport von Touristen, die nicht selbst aufsteigen wollten oder konnten. Für einen Transport wurden mindestens vier Träger gebraucht, für das Gepäck und die Ablösung.

zurück

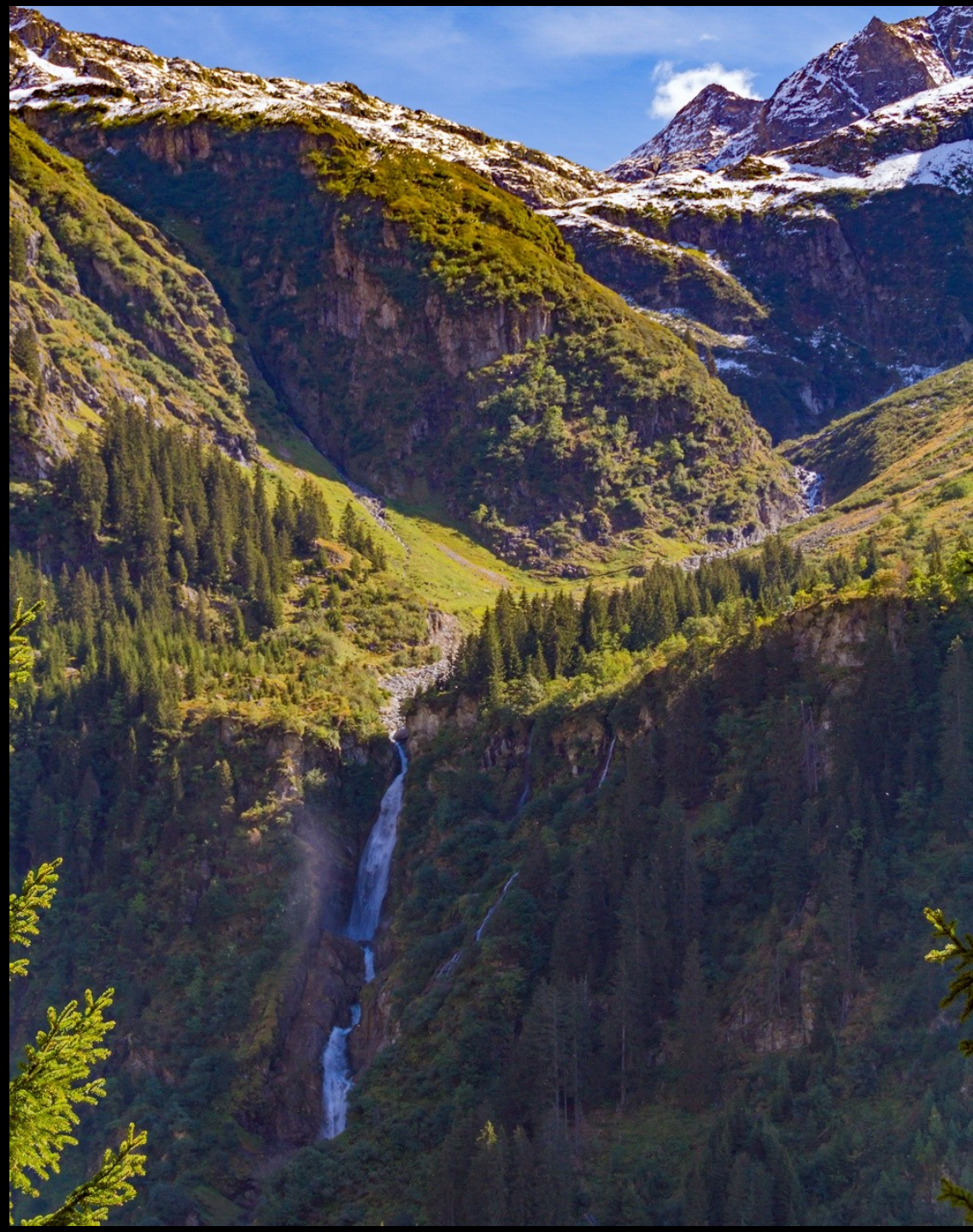


Weil ich auf eigenen Füssen zum Hotel aufgestiegen bin, habe ich ein kleines Dessert verdient. Für eine ganze Mahlzeit reicht die Zeit nicht, denn das Fotografieren ist eine zeitraubende Sache, wenn man es richtig und gründlich machen will. Knipser gibt es schon genug.



Der kleine Waldsee liegt etwas oberhalb des Wanderwegs zur Alp Butzli. Wenn man ihn umwandern will, bekommt man nasse Füsse.





Von der Golzernalp fliesst der Spritzbach herunter und bildet den 100 m hohen Sidensackfall. Auf der andern Talseite mündet das Brunnital ins Haupttal; seine Mündungsstufe wird vom Stäuber-Fall überwunden. Der Brunnibach kommt vom grössten Gletscher des Oberalpstocks herunter, dem Brunnifirn. Im Brunnital gibt es einige kleine Sommeralpen, die schwer zugänglich sind.



Hier sehen wir die Ostseite (Glarner Seite) des gleichen Gebietes. Das Eisfeld setzt sich über den Claridenpass auf die Ostseite fort und trägt hier den Namen Claridenfirn. Das gesamte vergletscherte Gebiet beider Seiten ist zusammen 10 km lang und damit das grösste Eisfeld der Zentralschweiz und des Glarnerlandes.



Nein, auf diesen Zug reicht es mir bestimmt nicht mehr, aber die 6,5 km bis nach Erstfeld schaffe ich problemlos in einer Stunde, mitsamt einigen Aufnahmen in Silenen, die mir bisher noch gefehlt haben.



Die Heilig Kreuz - Kirche Amsteg wurde 1861 geweiht; bis 1903 gehörte sie noch zur Kaplanei Silenen.
Der neubarocke Innenraum ist sehr einheitlich gestaltet und nicht überladen.



Die Kapelle der 14 Nothelfer ist 14 Heligen geweiht, die bei speziellen Problemen und Sorgen um Hilfe angerufen werden können. Solche Vorstellungen haben sich über viele Jahrhunderte hinweg aus der vorchristlichen Zeit bis heute erhalten und werden auch in der nach-christlichen Zeit noch erhalten bleiben. Man kann dies Aberglauben nennen, aber es scheint einfach zur Religion dazu zu gehören.



Der Gipfel des Grossen Spannorts ist von weitem durch seine Zackenkrone erkennbar. Links (Pfeil) sieht man die Gesteinsgrenze besonders deutlich, rechts ist sie teilweise hinter Kalkschutthalden verborgen. In der Schlossberglücke treten ältere, gelbe Dolomitschichten aus der Trias zutage.

ENERGYtrail

9 Aussichtsturm

Erstfeld Energiestadt



Fotoarchiv SBB Historic

Bereits 1914 wurden die Detailprojekte für die Elektrifikation der Gotthardstrecke ausgearbeitet. Der erste Weltkrieg verhinderte jedoch die sofortige Verwirklichung. Erst die ab 1917 eingetretene Kohlenteuerung und die Kohlennot gaben den Impuls, die Projekte zu verwirklichen. Die Wasserkraftwerke Ritom (Tessin) und Amsteg (Uri) und die Fahrleitung mussten gebaut und die nötigen Lokomotiven bestellt werden.

Strom vom Ritom-Kraftwerk

Schon am 12. Dezember 1920 konnte der elektrische Betrieb zwischen Erstfeld und Biasca aufgenommen werden. Die Energie kam vom Kraftwerk Ritom mit 4 Generatorgruppen und einer Maschinenleistung von 44 Megawatt.
Am 29. Mai 1921 erreichte der Fahrdraht Bellinzona und am 28. Mai 1922 konnte von Luzern bis Chiasso durchgehend elektrisch gefahren werden. Ab dem 5. Februar 1923 war auch die Zufahrt von Zürich unter dem Fahrdraht.

Grösstes Kraftwerk in Amsteg

1922 ging auch das Kraftwerk Amsteg mit 6 Turbinen und einer Leistung von 56 Megawatt als damals grösstes Kraftwerk der Schweiz ans Bahnnetz. 30 Lokomotiven vom Typ Be 4/6 wurden den Depots Erstfeld und Bellinzona für den Schnellzugsdienst und 33 Lokomotiven vom Typ Ce 6/8" den Depots Erstfeld, Biasca und Bellinzona für den Güterzugsdienst zugeteilt.

Mit der Kraft von 10'000 Pferden

Während im Jahre 1920 eine Be 4/6 eine Stundenleistung am Rad von 2000 Pferdestärken (PS) entwickelte, oder eine Ce 6/8 2240 PS, bringt es eine Re 6/6 heute auf 10'600 PS. Das hatte zur Folge, dass die Querschnitte der Fahrleitung bedeutend vergrössert und die Stromversorgung verbessert werden mussten. Es wurden weitere Kraftwerke, teilweise zusammen mit privaten Stromgesellschaften gebaut und über Hochspannungsleitungen miteinander verbunden.

50'000 Liter Wasser pro Sekunde

In den Jahren 1994 bis 1998 wurde in Amsteg ein neues Kraftwerk in einer 88m x 29m x 24m grossen Kaverne im Berg gebaut. In dieser riesigen Kaverne hätten etwa 60 Einfamilienhäuser Platz. 50 m³ Wasser pro Sekunde (50'000 Liter) treiben 3 Peltonturbinen mit einer installierten Maschinenleistung von 120 Megawatt an. Die jährliche Stromproduktion wurde mit der neuen Anlage von rund 300 Millionen Kilowattstunden (kWh) auf 460 Mio. kWh gesteigert. Das entspricht dem jährlichen Stromverbrauch von 130'000 Durchschnittshaushalten.

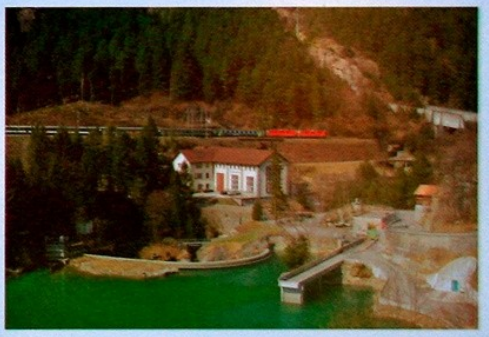
Gotthardbahn: Chronologie der Elektrifikation

Jahr	Kraftwerk KW	Wassermenge pro Sekunde in Litern	Elektrische Leistung in Megawatt	Stromproduktion in kWh
1920	KW Ritom am Netz	7400	44	155'000'000
1922	KW Amsteg am Netz	29'000	56	300'000'000
1998	KW Amsteg erneuert	50'000	120	460'000'000

Quellen: «Die Bahn durch den Gotthard» OF-Verlag 1981; KWA: Erneuerung Kraftwerk Amsteg 1993 – 1998



Kraftwerk Amsteg



Wasserfassung Pfaffensprung

Historic

Hauptsponsoren Energy-Trail: Kantonalbank, Gemeindewerke Erstfeld

Projektpartner Energy-Trail: Kanton Uri, Gemeinde Erstfeld, Energiestadt, Korporation Uri, suvaliv!

Trägerschaft Energy-Trail

Partner Energy-Trail: Flyer, Velo Infanger, Alp Transit, MINERGIE, Tourist Info Uri, Hubrol AG, Lisag, Webtech AG

speed





HIER WAR DIE BVRG
DER FREIHERẼN VON
ATTINGHAVSEN. EINES
VM DAS LAND VRI V̂
D̂ EIDGENOSSENSCHAFT
BESTVERDIENTEN.
DVRCH TALENT VND
VATERLANDSLIEBE
AVSGEZEICHNETEN
GESCHLECHTES:
VLRICH. GRVNDER
DESSELBEN. 1240-1263. WERNHER I.
1248-1288. VIELFACH THÄTIG ALS MITTLER
VND SCHIEDSRICHTER. DESSEN SOHN
WERNHER II. 1264-1321. SIEGELBEWAHRER
DES LANDES VRI 1291. LANDAM̂AN̂ 1294-1321.
ALS STIFTER DES SCHWEIZERBVNDES
VNAVSLÖSCHLICH IN DIE GESCHICHTE
EINGESCHRIEBEN. DESSEN SOHNE THVRING.
CONVENTVAL IN EINSIEDELN 1314. ABT
IN DISENTIS 1360. VERMITTLER DES
MARCHENSTREITES ZWISCHEN EINSIEDELN
V̂ SCHWYZ. V̂ RITTER IOHAN̂. LANDAM̂AN̂
1331-1352+. ANFVHRER DER VRNER BEI
LAVPEN 1339. EIFRIGER FORDERER DER
BVNDNISSE DER ACHT ALTEN ORTE.
DER LETZTE DES GESCHLECHTES.

Die Ruine der Burg Attinghausen steht mitten im Dorf. Wegen Einsturzgefahr durfte sie bis 2012 nicht betreten werden, seither ist sie wieder zugänglich. An der Aussenmauer hängt eine in Stein gemeisselte Tafel mit den wichtigsten Informationen.





Engelberg liegt auf 1000 m Höhe im Kanton Obwalden.

Es ist bekannt durch sein grosses Kloster und die attraktiven Skigebiete auf beiden Talseiten. Am Titlis kann man bis in den Frühsommer hinein Ski fahren.

Auf dem oberen Bild können wir rechts noch die beiden Spannörter sehen, die ganz im Kanton Uri liegen.

Wir sind hier 7,5 km von der Urner Kantonsgrenze entfernt und kehren dorthin zurück.

ZUM GEDENKEN AN DAS LAWINENUNGLÜCK
VOM 12.12.1940 BEI HINTERHÜTTEN

AM 12. DEZEMBER 1940 ZERSTÖRTE EINE GEWALTIGE LAWINE
DEN WEILER HINTERHÜTTEN. DABEI WURDEN 14 PERSONEN
VERSCHÜTTET, 5 HÄUSER UND 6 STÄLLE ZERSTÖRT.
ES FANDEN DEN TOD FRAU Wwe. MÜLLER-GISLER GEB. 1889
UND DIE KINDER DER FAMILIE SCHULER-WALKER
KÄTHY GEB. 1932 ALOIS GEB. 1933 ANTON GEB. 1940
DER URNERBODEN WAR WOCHENLANG VON JEGLICHEM
KONTAKT MIT DER AUSSENWELT ABGESCHNITTEN.
DIE WINTERBEVÖLKERUNG BETRUG 155 PERSONEN.
DANK IHREM SELBSTLOSEN EINSATZ FORDERTE
DAS UNGLÜCK NICHT NOCH MEHR OPFER.
MÖGE GOTT DEN URNERBODEN VOR SOLCHEM
UND ÄHNLICHEM UNGLÜCK BEWAHREN.



Der Creux du Van im Neuenburger Jura ist etwa gleich gross, hat ähnlich hohe Felswände aus dem gleichen Malmkalk und ist erst noch in die gleiche Richtung, nach NNE orientiert.

Zurück zur Chlus am Klausenpass



Dies ist der Gipfel des Clariden vom Aufstieg zum Klausenpass aufgenommen, natürlich stark vergrössert. Normalerweise ist die Schneemenge auf der schattgen Nordseite eines Berges grösser als auf der Südseite, wo die Sonne den Schnee wegschmilzt. Hier ist es genau umgekehrt; auf der Südseite liegt das grösste Firngebiet der Zentralschweiz, der Hüfifirn und der Claridenfirn. Dort gibt es grosse, flache Gebiete über 2800 m Höhe, wo sich grosse Schneemassen ablagern können. zurück



Das Iswändli ist der Abbruch des flachen Gletschers, der vom Chammlijoch gegen Norden abfliesst. Das abgestürzte Eis sammelt sich am Fuss der Felswand zu einem Sekundärgletscher, der gegen die Chlus hinunter strömt und dessen Schmelzwasser dort über die Felswand hinunter stürzt. Der Berg oben im Bild ist der Chammliberg.

zurück



Der 2764 m hohe Schächentaler Windgällen ist schwierig zu besteigen, von allen Seiten her müssen kleine oder grössere Wände oder stark gestufte Grate kletternd bezwungen werden. Eine SAC-Hütte gibt es in der Umgebung nicht. Der Name «Windgällen» wird auch für Gipfel südlich des Schächentals gebraucht; es ist ein typischer Urner Ausdruck.



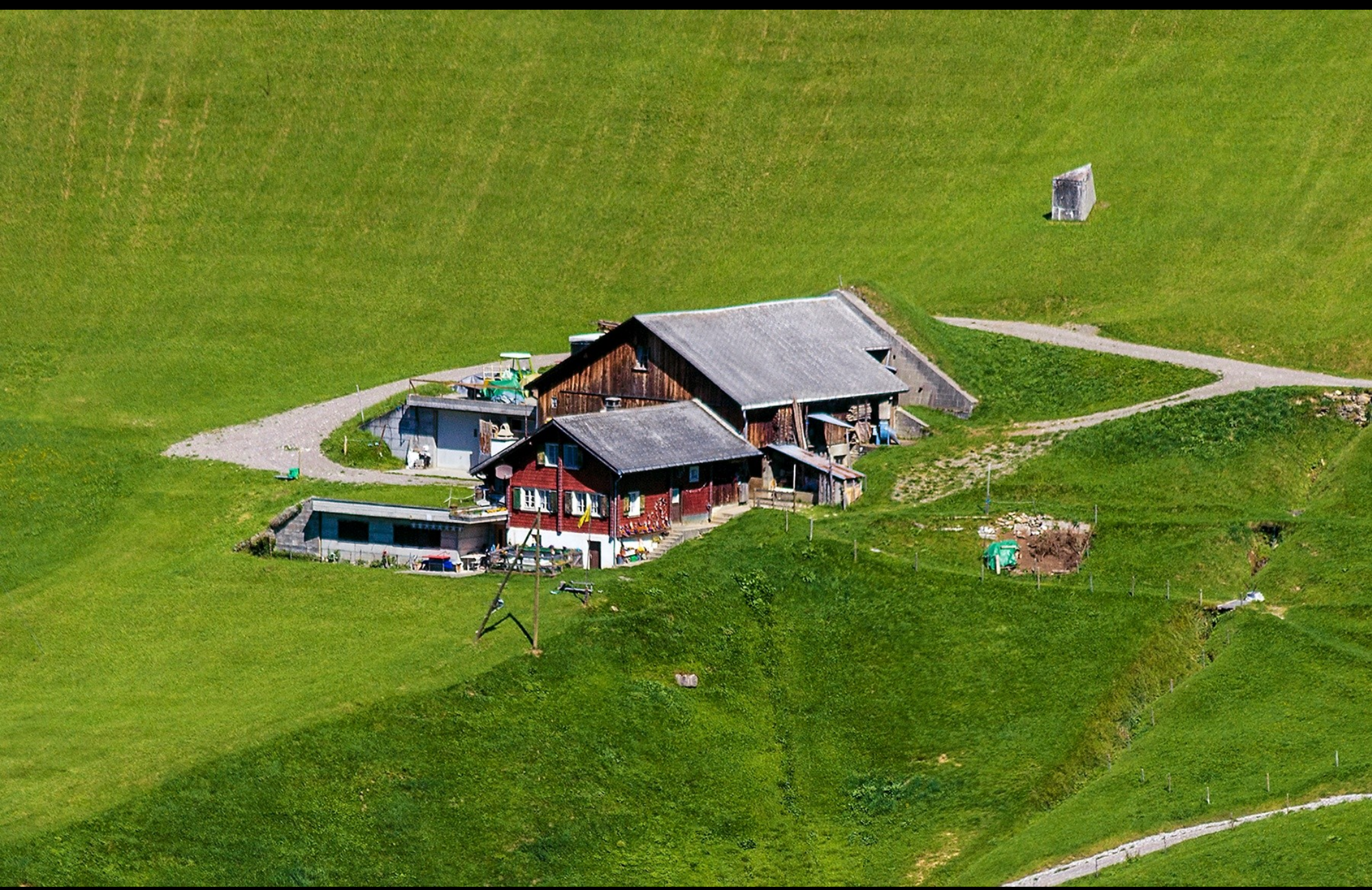
Der 2078 m hohe Rophaien ist der westliche Eckpfeiler der Kalkkette der Schächentaler Windgällen. Der Gipfel besteht aus Kreidekalk, die darunter liegenden Schichten sind der bekannte Malmkalk der Jura-Formation. Die Schichten fallen von hier steil nach Westen zum Urnersee ab und bilden dort die Felspartien der Axenstrasse. Der Rophaien ist das Wahrzeichen von Flüelen. Die Aufnahme stammt vom gleichen Tag, dem 14. Oktober 2007, an dem auch die Bilder vom Klausenpass entstanden sind. zurück



Der Kreis gibt hier die gleiche Stelle an wie auf der vorherigen Seite. Wer hier die Strasse verfehlt, fällt tief hinunter. Der Vorteil dieser ausgesetzten Strassenführung besteht darin, dass hier der Schnee im Frühling rasch wegschmilzt; abgesehen davon, dass viel Schnee an einem Steilhang gar nicht liegen bleiben kann. Das spart viel Geld beim Schneeräumen im Mai oder Juni.



Hier kann keine Lawine gestoppt werden. Ohne den Tunnel würde die Strasse fast jeden Winter mehrmals verschüttet und beschädigt. Hier sehen wir nur einen früheren Tunnel, der neue verläuft tiefer im Innern des Berges; seine Ausgänge sind hier nicht zu sehen.



Der Berghof Hirmi liegt knapp über der Klausenstrasse auf 1490 m Höhe. Die Bergbauern wohnen hier nur temporär, wenn das Gras gemäht werden muss oder wenn das Vieh vor und nach der Alpzeit hier weidet. Hier sind die Lawinenschutzmassnahmen perfekt ausgebaut : rechts oben spaltet ein Keil die Lawine; ein weiterer, mit Gras bewachsener Keil ist oben am Stall angebracht. Das Wohnhaus wird vom Stall geschützt und zuunterst befindet sich noch ein Lawinenschutzbunker. Die Lawinen sollen jetzt nur kommen !



Es ist erst 14.15 Uhr nachmittags, und das Dorf liegt bereits im Schatten. Bis zum Winter werden die Tage ständig kürzer, und dann müssen die Unterschächer ein paar Monate warten, bis die Sonne wieder kommt. Da fährt man am besten kurz nach Urigen hoch, um etwas Sonne zu tanken, denn dieser Teil der Strasse ist auch im Winter geöffnet. zurück



Es ist eine der mehr als 40 Luftseilbahnen des Kantons Uri. Sie wurde mit Hilfe der Schweizer Berghilfe gebaut, fährt aus dem Brunnital auf die über 500 m höher gelegene Sittlisalp. Die Bahn dient vor allem dem Alp-Personal und den Bewohnern der Ferienhäuschen, ist aber auch für den Ausflugsverkehr erlaubt. Sie fährt ohne festen Fahrplan nach Bedarf. Wenn unten Fahrgäste bereit stehen, werden sie per Video von oben gesehen und bedient. Bezahlt wird in der Bergstation. Viele Seilbahnen in den Bergen funktionieren so.



Die Kirche St. Theodul ist ein typischer, aber einfacher Barockbau. Sie hat rechts einen grossen Seitenflügel.

wieder hinaus



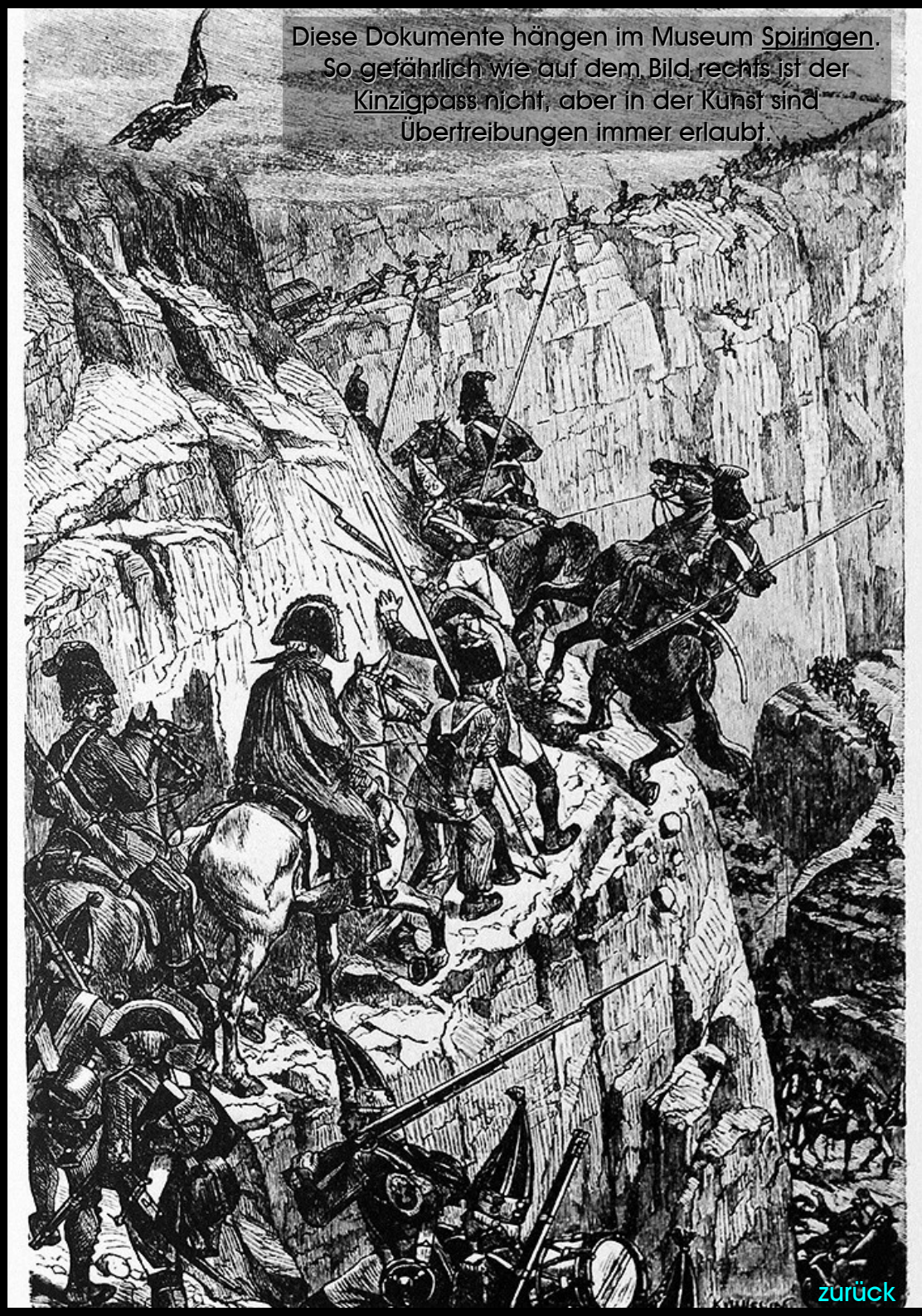
Auch von oben her gesehen ist Spiringen ein kleines Dorf. Die wichtigsten Gebäude gruppieren sich um die Kirche.

Dies ist eine Tele-Aufnahme aus 4,8 km Entfernung von der Alp Wannelen aus (Seilbahn Ribi - Wannelen)



Im Dorfmuseum gibt es viele Gegenstände und Dokumente der Alpwirtschaft und zur Überquerung des Chinzigpasses der russischen Armee unter dem General Suworow. Das Museum ist von Montag bis Donnerstag und an Freitagen vor Feiertagen geöffnet.





Diese Dokumente hängen im Museum Spiringen. So gefährlich wie auf dem Bild rechts ist der Kinzigpass nicht, aber in der Kunst sind Übertreibungen immer erlaubt.

zurück



Auch in der subalpinen Zone wird heute zum grösseren Teil mit Maschinen gearbeitet. Solche Geländefahrzeuge können sogar steile Hänge mit 80% Steigung queren, ohne umzukippen. Nur wo die Steigung noch grösser ist, muss noch wie vor Jahrhunderten von Hand gearbeitet werden. Dieser Hang hier hat ein Gefälle von etwa 30 - 40 %.

zurück



Dieses Bike ist nicht etwa defekt, es ist eine Spezialkonstruktion mit einer einseitigen Federgabel zum Gewichtsparen.

zurück



Auf der Nordostseite führt der Chinzigpass ins Schwyzer Dorf Muotathal hinunter. *Aufnahme vom Sternen, Hoch Ybrig*





Der 300 m lange Tunnel von Bürglen nach Spiss ist recht steil und unbeleuchtet. Motorfahrzeuge dürfen nur mit einer Spezialbewilligung hindurch fahren, für Velos mit Licht gilt immer freie Fahrt. Auch über dem oberen Tunnelausgang befindet sich ein Rebberg.









Das Tell-Museum in Bürglen zeigt auf drei Stockwerken zahlreiche Dokumente, Bilder, Plastiken und Kunstgegenstände über den Freiheitshelden Wilhelm Tell und die Gründungsgeschichte der Eidgenossenschaft. Die ältesten Dokumente befinden sich im Parterre. Im 2. Stock kann man sich eine zwanzigminütige Tonbildschau ansehen.







In nur fünf Minuten können bis zu 15 Personen ins Ausflugs- und Skigebiet Haldi hinauf fahren. Wer das Velo mitnimmt, kann auf einer guten Strasse wieder nach Schattdorf hinunter fahren. Oben gibt es einen kleinen und einen mittelgrossen Skilift. Wanderwege führen in benachbarte Täler hinüber, überqueren dafür aber Übergänge von 2300 m Höhe. Schön, wenn die Kniee das mitmachen.
Der Berg in der Bildmitte ist der Chaiserstock, der uns am Kinzigpass schon begegnet ist.



Dies ist der Rophaien 1600 m über Flüelen. Das Kreuz auf dem Gipfel ist in der Nacht hell erleuchtet.



Zweieinhalb Stunden später bläst der Föhn schon recht stark, zur hellen Freude der Surfer, die in Scharen angereist sind, um mit dem Wind zu spielen. Die Schiffskapitäne haben weniger Freude, manchmal müssen sie mehrere Anläufe nehmen, um sicher am Schiffssteg anzulegen. Und bei Föhnsturm können die Schiffe nicht mehr ausfahren.
Die stärksten Föhnstürme im Urner Reusstal können Geschwindigkeiten bis über 120 km/h erreichen !





Das Gruppenhaus *Birchweid* auf den Eggbergen ist nur wenige Minuten von der Bergstation der Seilbahn entfernt.
Es bieter Platz für 25 bis 54 Personen. Unterhalb des Hauses ist ein mittelgrosser Sportplatz.
Eventuell kann auch das *Judohaus* dahinter dazu gemietet werden,
das 21 Plätze hat. Beide Häuser stehen nahe beieinander.



Der 3108 m hohe Krönten besteht aus granitähnlichem Gestein. Ein kleiner Restgletscher von knapp 500 m Länge wird vielleicht in wenigen Jahren verschwunden sein. Der 2395 m hohe Geissberg im Vordergrund besteht aus Malmkalk und Flysch. Die Schichten sind gut zu erkennen. Dieses Bild ist eine starke Tele-Aufnahme, ein Ausschnitt aus dem vorherigen Bild.



Mächtige Flysch-Schichten sind oft mit Bänken von Quarzsandstein durchzogen. Dieser ist im Gegensatz zum Flysch extrem hart und wird im Strassenbau und zur Herstellung von Bahnschotter verwendet. Hier bei Attinghausen wird Quarzsandstein abgebaut. Ein ähnlicher Steinbruch ist westlich von Alpnach (Obwalden). Auch dort liegen mächtige Flysch-Schichten, die mit Bänken von Quarzsandstein unterlegt sind. Der Abbau rentiert nur, wenn die Sandsteinbänke eine gewisse Dicke haben. Das ist nicht häufig der Fall.





Ein Bauwerk wie die Axenstrasse ist nie ganz fertig. Immer wieder stürzen Felsstücke herunter, manchmal muss die Strasse wochenlang gesperrt bleiben. Die Sache wird sehr teuer. Das Sicherste ist die Verlegung von Bahn und Strasse in Tunnel. Hier sind wir bei Sisikon.



Das Naturschutzgebiet Reussdelta ist eine sehr abwechslungsreiche Landschaft mit Feuchtgebieten und dazwischen auch trockenen Zonen.

Hier leben einige Pflanzen- und Tierarten, die an anderen Orten schon längst ausgerottet worden sind.

zurück



Die Drittklassstrasse von Isleten hinauf nach Isenthal ist für Lastwagenfahrer eine echte Herausforderung. Auch für die Erbauer dieser Strasse war es eine. Manchmal muss ich mich mit dem Velo in eine Nische drücken. Bis Isenthal beträgt die Steigung 330 m, der untere Teil ist sehr steil. Immer wieder stosse ich auf Spuren der Hochwasserkatastrophe vom August 2005.

zurück

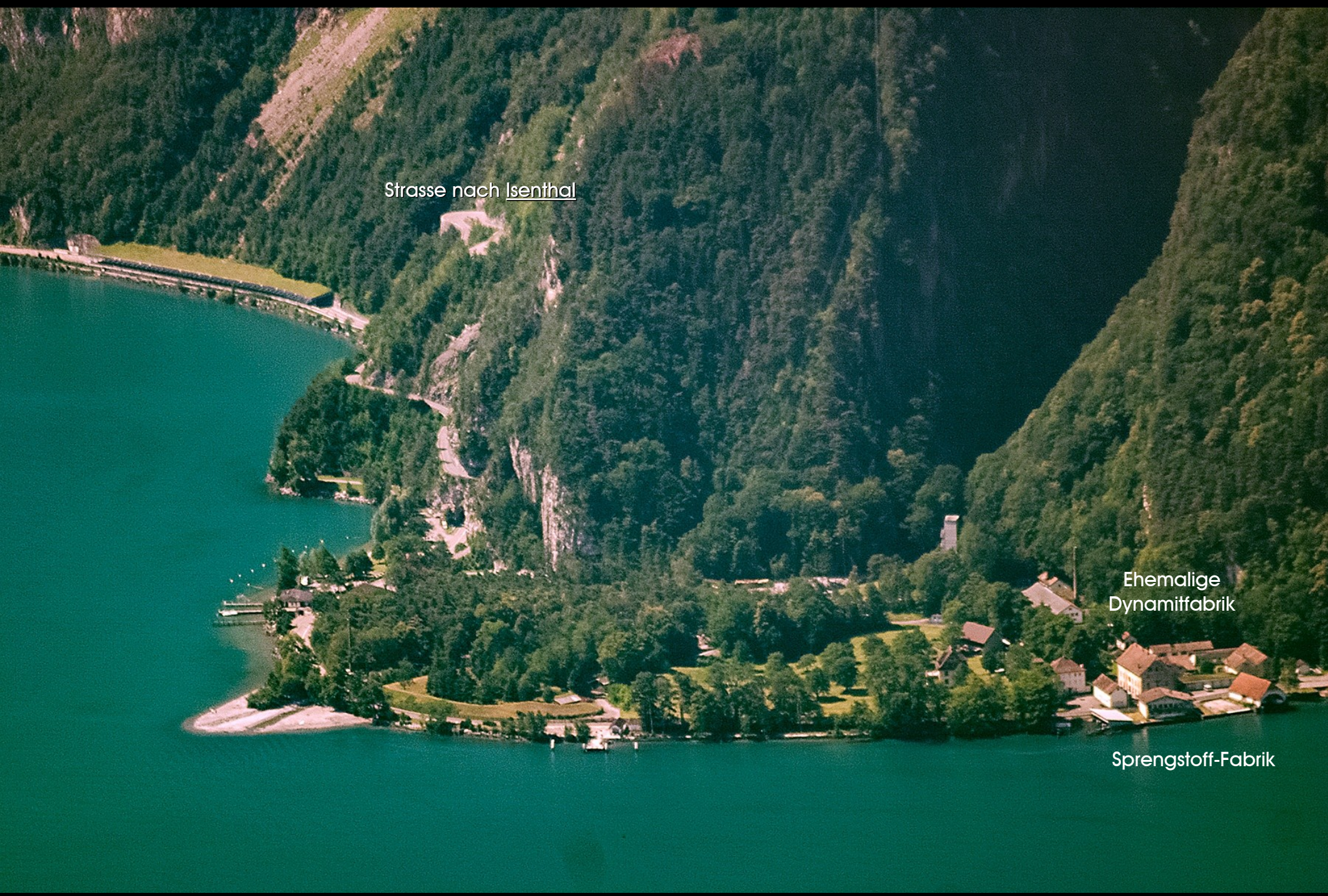


Hier wurden mehrere Gebäude vom Hochwasser beschädigt. Es ist erstaunlich, dass nach nur vier Wochen die Reparaturen so weit fortgeschritten sind. Man konnte ja erst damit beginnen, nachdem die Strasse weiter talabwärts repariert war.





Nun, bitte, wie machen wir uns auf dem «Alp-Laufsteg» ?



Auf diesem Schwemmkegel bestand von 1873 bis 1997 eine Dynamitfabrik, in welcher die Sprengstoffe für Tunnelbauten, auch für den ersten Gotthardtunnel, hergestellt wurden. Die Fabrik arbeitet seither nur noch stark eingeschränkt. Der helle Schutt inks unten stammt vom Hochwasser im August 2005. *Tele-Aufnahme 10.7.2006 vom Fronalpstock.*



Aufnahme 10.7.2006 vom Fronalpstock

Hier sehen wir die mittleren Dorfteile von Seelisberg etwas deutlicher. Der Dorfteil Oberdorf ist der eigentliche Kern der Gemeinde. Rechts davon steht das grosse Hotel Seelisberg, das dem indischen Guru Maharishi Mahesh Yogi gehört, jedenfalls bis zu dessen Tod im Februar 2008. Fast genau darunter befindet sich das Rütli, das der Schweizer Jugend gehört.

zurück



Ich muss zugeben, dass ich die Bemerkung von den Kuhfladen auf dem Rütli für einen blöden Witz gehalten hatte, bevor ich mich im Sommer 2008 davon überzeugen konnte, dass sie auf Tatsachen beruht.



Das Bundesbriefmuseum in Schwyz.
Hier werden alle Bundesbriefe der Eidgenossenschaft aufbewahrt.
Die Kopien sind in einem Saal ausgestellt und können besichtigt werden.



Der Klassenlehrer erklärt seiner Abschlussklasse die Bedeutung des Rütlis und den Bund der Eidgenossen im Jahre 1291.



Den Niederbauen besteigen ? Soll das ein Witz sein ? Es geht, denn durch die Lücke auf der linken Seite führt ein steiler, aber guter Zickzackweg in eine flache Grasmulde südlich des Gipfels, und von dort aus kann man gemütlich über die Bergwiese zum höchsten Punkt hinauf spazieren.

zurück



Dieser nördlichste Berghang des Kantons Uri heisst Schattenhalb. Jetzt, Mitte März um die Mittagszeit, liegt die Gegend in der Sonne, aber bald wird sie wieder im Schatten sein; der Name hat seine Berechtigung. In der linken Bildhälfte sehen wir das Trassee der Treib-Seelisberg-Bahn, nahe der Mitte den Weiler Volligen. Am oberen Rand des Hanges sieht man den Kirchturm von Seelisberg, im Hintergrund die Berge der Windgällenkette auf der Ostseite des Reusstals. zurück



Die neuen Häuser von Seedorf, die sich in der Überschwemmungszone der Talebene befinden, stehen etwa einen Meter erhöht. Das Erdreich ist durch eine starke Mauer aus Natursteinen vor der Unterspülung geschützt.

zurück



So stellte sich ein Künstler die Tagsatzung der Eidgenossen im Haus Treib vor. Diese Keramikplatte ist im Tell-Museum in Bürglen ausgestellt.